Nr. 206 — Halle a. S., Mittwoch den 4. September 1912 — 23. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis monatlich 60 Pfennig frei ins Haus, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.65 Mk. ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 15 Pfennig.

Durchwahl-Anschlüsse: Schriftleitung: Nr. 886. Geschäftsstelle: Nr. 1047.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 30 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig, Anzeigen unterm Textteile die Zeile 75 Pfennig.

Anzeigen für die täglige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ■ Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2 12—1/2 1 Uhr mittags.

Hetze gegen das Koalitionsrecht.

Die Bochumer Handelskammer zeichnet sich besonders durch scharfmacherische Allüren aus. Es war daher vorauszusehen, daß sie auch den Bergarbeiterstreik vom Frühjahr d. J. benützen würde, um mehr Streikbrecherschutz zu fordern. Das hat denn auch die am 8. Juli d. J. stattgefundene Vollversammlung dieser Korporation gründlich besorgt. In dem jetzt erschienenen Bericht über diese Versammlung wird mitgeteilt, **daß der Ausschuß des Deutschen Handelstages eine Erhebung bei seinen Mitgliedern darüber veranstaltet habe, „ob nach ihren Erfahrungen der Schutz der Arbeitswilligen bei Streiks mangelhaft sei, und ob man dieses auf das Fehlen ausreichender gesetzlicher Bestimmungen oder auf die ungenügende Handhabung der vorhandenen Bestimmungen oder worauf sonst zurückzuführen habe."** Die Handelskammer beschloß, diese Umfrage wie folgt zu beantworten:

„Die mannigfachen Erfahrungen und Beobachtungen, welche die Handeskammer und jedes einzelne ihrer Mitglieder seit Jahren auf diesem Gebiete gemacht hätten, ließen keinen Zweifel darüber entstehen, daß der Schutz der Arbeitswilligen bei Streiks durchaus unzureichend ist. Zum Teil sei dies auf mangelnde Handhabung der geltenden Bestimmungen zurückzuführen, und es sei daher dringend zu fordern, daß in Zukunft diese Handhabung in energischerer Weise erfolge. Für einen wirksamen Schutz der Arbeitswilligen reichten die geltenden Bestimmungen nicht aus und nur durch Erlaß neuer gesetzlicher Vorschriften sei ein solcher zu erreichen. Vor allem sei ein Verbot des sogenannten Streikpostenstehens und jeder planmäßigen Ueberwachung von Arbeitgebern, Arbeitnehmern, Arbeitsstätten, Wegen, Straßen, Plätzen, Bahnhöfen, Wasserstraßen, Häfen und sonstigen Verkehrsanstalten zu fordern."

Die Scharfmacher sind also durchaus nicht bescheiden in ihren Wünschen. Sie halten die Zeit für gekommen, die Zuchthausvorlage wieder aufleben zu lassen, denn, sagt der Bericht, das 1899 in Bielefeld gesprochene Kaiserwort: „die schwerste Strafe dem, der sich untersteht, einen Menschen, der arbeitswillig ist, an freiwilliger Arbeit zu hindern", sei noch nicht eingelöst, infolge der Haltung des damaligen Reichstages.

Die Möglichkeit, diesen Herzenswunsch der Scharfmacher nun verwirklichen zu können, scheint nach ihrer Ansicht jetzt eher als damals vorhanden zu sein, denn es heißt in dem Bericht:

„Die Tatsache, daß auch bei diesem Streik (dem Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier im März 1912. D. R.) die Arbeitswilligen nicht genügend geschützt waren, kann aber wohl durch nichts besseres nachgewiesen werden, als durch den Hinweis darauf, daß sogar eine unserer größten deutschen Arbeiterorganisationen, nämlich der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, den Ruf nach besserem Schutze der Arbeitswilligen erhoben hat."

Bestärkt in diesem Glauben dürften die Herren noch sein durch die Scharfmacherreden, welche die „christlichen Arbeiterabgeordneten", die Giesberts, Imbusch, Behrens, Becker usw. im Reichstage und im preußischen Landtage anläßlich der Debatten über die Interpellationen betr. den Bergarbeiterstreik gehalten haben. Es muß die christlichen Streikbruchstrategen kitzeln, daß sie von den Herren Scharfmachern als Kronzeugen für die Notwendigkeit einer Erdrosselung des Koalitionsrechts aufgerufen werden.

Bewußte Entstellung von Tatsachen macht man sich mit folgenden Ausführungen schuldig:

„Nicht immer hat sich so deutlich wie bei dem letzten Bergarbeiterausstand gezeigt, daß es meist nur eine Minorität von Arbeitern ist, die der Majorität ihren Willen durch eine Art modernen Faustrechts aufzuzwingen sucht. Die große Masse unserer Arbeiter, namentlich der für das Gewerbe wertvolleren älteren und fleißigen Arbeiter, ist auch heute noch in der Regel wenig streiklustig . . ." „Oft ist es nur eine schwache Majorität, die den Streikbeschluß durchsetzt, eine Majorität, in der die jugendlichen und unreifen Personen, die sonst im Leben noch keinen maßgebenden Einfluß zu haben pflegen, vorherrschen."

Die Streikenden stellt man unverblümt als Faulenzer hin, während die Streikbrecher als fleißig bezeichnet werden. Die Qualität der berufsmäßigen Streikbrecher ist als minderwertig, sowohl in fachlicher als auch in moralischer Beziehung, bekannt, ist eine öffentlich so bekannte Tatsache, daß man gegen den dummen Schwindel der Scharfmacherkammer nichts zu sagen braucht. Die meisten Hinterbrüder sind Faulpelze, Radaugesellen, Rowdys, Menschen, die das Licht zu scheuen haben.

Wenn die Industrie lauter Arbeiter beschäftigte von der Qualität der Streikbrecher, dann müßten die Aktionäre noch Geld mitbringen.

Die Behauptung, jugendliche unreife Personen brächten die Streikbeschlüsse in der Hauptsache zustande, verrät eine geradezu pyramidale Unkenntnis der Verhältnisse, oder aber sie ist aus Bosheit aufgestellt worden. Das Wahrscheinliche ist das letztere. Die Herren müssen wissen, daß die Beschlüsse über Streiks von den Vertrauensleuten der Arbeiter gefaßt werden, die mindestens so reif sind als die Herren der Handelskammer.

Widerlich sind die langen Ausführungen in dem Bericht über die „armen Arbeitswilligen", die von den Streikenden terrorisiert und in ihrer Ehre gekränkt werden. Streikende, die einen streikbrechenden Lumpen schief ansehen, wandern ins Gefängnis, die Hintzegardisten aber dürfen ungestraft „einen totschlagen". Die Heuchelei der Terroristen gegen das Koalitionsrecht verrät einen unüberwindlichen Haß gegen die moderne Arbeiterbewegung. Deshalb sind die Auslassungen zu beachten.

Man weiß ja zur Genüge, welchen großen Einfluß die Montankönige an der maßgebenden Stelle besitzen. Daher heißt es für die Arbeiter auf der Hut sein, um allen Gelüsten nach Verkümmerung des Koalitionsrechts der Arbeiter wirksam zu begegnen.

Die ganze Angelegenheit hat aber auch noch eine besondere Bedeutung, und zwar wegen der treibenden Kraft bei dieser ganzen Aktion. Der Handelstag provozierte sie! Wer ist der Handelstag? Es sind vorwiegend die Vertreter des mobilen Kapitals, das sich im Hansabunde als Retter und Schützer der Volksrechte gegen Junkertrutz aufspielt. Hier zeigt sich, was hinter der markierten Arbeiterfreundlichkeit des Hansabundes steckt — bewußter Arbeitertrutz! Und da der Hansabund eine Organisation des sog. Liberalismus darstellt, weiß man auch, was von diesem für die Arbeiter zu erwarten ist.

Die Ausbeuter auf der ganzen Linie ziehen an einem Strange.

Die Not der Stunde.

Die Regierung trotzt!

Das Verhalten der Agrarier angesichts der unheimlichen Teuerung der Regierung gegenüber, ist ganz das der unbedingt gebietenden Herren. Sie kommandieren: Kuschi! Und die Regierung der gottgegebenen Abhängigkeiten? Sie gehorcht auf den leisesten Wink aus der Oertelecke! Unempfindlich bleibt man im Bereiche Bethmanns für die Notschreie des Volkes. Es scheint so, als ob doch noch stärkere Mittel als wie nur die des Protestierens und Schreiens erforderlich sein werden, um die nötigen Erschütterungen hervorzurufen. Vorläufig liegt es noch bei der Regierung, stärkere Auftrumpfen der gesamten unter der Wucherpolitik leidenden Konsumentenschaft zu verhindern, aber allzu lange kann die Geduld der Gepeinigten und Gequälten nicht mehr vorhalten. Auf jeden Fall: die harthörige, unempfindliche, der Volksnot gegenüber trotzige Regierung trägt die Verantwortung.

Ursache der Viehnot und Fleischteuerung.

Die Großagrarier, die am frechsten einen Notstand bestreiten, am frechsten behaupten, die einheimische Landwirtschaft sorge ausreichend für die Versorgung Deutschlands mit Fleisch, vernachlässigten die Viehzucht tatsächlich in der unverantwortlichsten Weise. Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich (1911) berechnet, entfielen 1907 auf den Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche der folgenden Größenklassen landwirtschaftlicher Betriebe an Nutztieren:

Größenklasse	Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine	Ziegen
unter 2 Ha.	0,04	0,76	0,24	2,53	1,56
2—5 Ha.	0,07	0,95	0,11	0,94	0,13
5—20 Ha.	0,13	0,76	0,14	0,61	0,04
20—100 Ha.	0,13	0,57	0,25	0,39	0,01
100 u. m. Ha.	0,09	0,33	0,62	0,20	0,001

Diese Berechnung ist so angestellt, daß die Zahl der in jeder Größenklasse vorhandenen Nutztiere durch die Gesamtgröße der zu jeder Klasse gehörigen landwirtschaftlichen Fläche dividiert wurde. Dadurch ist die Klasse der Parzellen- und Zwergbauern (unter 2 Hektar) viel zu ungünstig weggekommen, da fast ein Drittel dieser Betriebe überhaupt keine Tiere halten. Trotzdem springt die ungeheure Ueberlegenheit der Parzellenbetriebe ins Auge. Was die Rinderhaltung anlangt, so hält der Kleinbauer pro Hektar ungefähr ein Drittel mehr als der Mittelbauer, nicht ganz doppelt soviel wie der Großbauer und dreimal soviel wie der Großbesitzer. Dabei ist die Rinderhaltung bei uns durch die Zölle, namentlich auf Futtermittel, sehr erschwert.

Das beste Mittel zur Bekämpfung der Fleischnot würde, neben der Aufhebung der Zölle und Oeffnung der Grenzen, in der Ausdehnung des Bauernlandes auf Kosten des großen Grundbesitzes bestehen. Davon aber wollen unsere Großagrarier nichts wissen.

In der Königsberger Hartungschen Zeitung führt ein freisinniger Großgrundbesitzer den Nachweis, daß nicht nur die Viehzölle, sondern auch die hohen Getreidezölle Ursache der Fleischnot sind. Die hohen Getreidezölle, resp. die daraus resultierenden hohen Getreidepreise hatten die Grundbesitzer zu möglichst umfangreichem Getreidebau und Getreideverkauf verleitet. Das geschähe auf Kosten der Viehzucht. Die Besitzer verkauften viel Getreide, der Erlös passe ihnen ausgezeichnet zur Bestreitung der großen Ausgaben. Der Getreideverkauf fülle ihnen sofort die Taschen mit Geld, die Viehzucht erst in zwei bis drei Jahren . . . Es müßten sowohl Getreide- wie Viehzölle herabgesetzt werden. „Der Kerl ist verrückt, hör' ich," so schreibt der Großgrundbesitzer, „die Getreideplantagenbesitzer beim Lesen sagen; wir müßten dann ja alle Pleite gehen! Antwort: Alle nicht! Höchstens die, die mit ungeningenden Mitteln große Objekte zu teuer gekauft haben und denen überhaupt nicht zu helfen ist. Deutschland befindet sich in schwerer Notlage, aus der können nur ernste Mittel heraushelfen. Wie der Arzt manchmal mit schmerzhaftem kräftigem Schnitt den Kranken rettet, so muß auch in der Volkswirtschaft das Radikalmittel angewendet werden. Es tut weh, aber es hilft. Es heißt: Allmähliche Herabminderung der Zolltarife." Der Gutsbesitzer, der diese keyerischen Ansichten gegen die Agrarier vertritt, heißt Bräsicke und hat früher für den Freisinn zum Reichstag kandidiert. —

Folgen der Teuerung.

Schon lauert der Tod auf reiche Beute, die unsere Wucherpolitik ihm verheißt. Verschiedene Vormeldungen liegen bereits vor. Sie lauten:

Chemnitz, 2. Sept. Im nahen Grüna erkrankten nach dem Genuß verdorbenen Fleisches 30 Personen.

Heiligenstadt, 2. Sept. Nach dem Genuß von Rindwurst von einem notgeschlachteten Tiere sind in Schwiegershausen 30 Personen erkrankt.

Die Preise steigen!

Die Fleischerinnung in Marienwerder hat die Preise für Fleisch- und Wurstwaren erhöht und der öffentlichen Bekanntmachung die Bemerkungen hinzugefügt:

Sobald die Landwirtschaft ihrer Pflicht, Schlachtvieh in genügender Angahl und zu angemessenen Preisen zum Angebot zu bringen, nachgekommen sein wird, oder die deutsche Reichsregierung endlich das allgemeine Volkswohl über die Agrarinteressen stellen und das fehlende Quantum Schlachtvieh vom Auslande unter Zollherabsetzung und Aufhebung der überflüssigen Schikanen hereinlassen wird, so soll es uns eine Freude sein, die Preise wieder herabzusetzen."

Marienwerder liegt in einem rein ländlichen Bezirk, der dortigen Fleischerinnung kann man also gewiß nicht etwa Unkenntnis der landwirtschaftlichen Verhältnisse vorwerfen, deshalb wiegt ihr Zeugnis für die Unfähigkeit, den Fleischbedarf zu decken, doppelt schwer.

Die Protestbewegung.

In einer Konferenz der sozialdemokratischen Partei im ersten badischen Reichstagswahlkreis (Konstanz) wurde festgestellt, daß man in den badisch-schweizerischen Grenzorten noch täglich nachprüfen könne, wie in der zollfreien Schweiz die meisten Lebensmittel um ein volles Drittel billiger seien als in dem schutzzöllnerischen Deutschland.

Die Konferenz forderte Grenzöffnung und Milderung der Fleischbeschauvorschriften.

*

Die Leipziger Arbeiterschaft hielt am Sonntag fünf große, zum Teil überfüllte Versammlungen gegen die Teuerung ab. Es mögen ungefähr 8000 Personen in den Versammlungen gewesen sein. In einer überall einstimmig angenommenen Resolution wurde die Aufhebung der Zölle auf Lebensmittel und die Oeffnung der Grenzen verlangt. Die Einfuhrscheine wurden als eine frivole Methode gekennzeichnet, deutsches Getreide auf Kosten der Steuerzahler zu einem Spottpreise an das Ausland zu verkaufen, während die deutsche Bevölkerung Hungersnotpreise für das Brot bezahlen muß.

Die Braunschweiger Arbeiterschaft protestierte in einer großen Versammlung am Sonntag vormittag gegen die Teuerung. Es wurde eine Resolution angenommen, in der von der Reichsregierung Aufhebung der Zölle auf Nahrungsmittel, Oeffnung der Grenzen und Beseitigung der Einfuhrscheine verlangt wird. Der Reichstag soll sofort einberufen werden. Von den Gemeinden wird Organisation des Massenbezugs von Lebensmitteln verlangt. — Die Polizei hatte die großen Verkehrsstraßen der Stadt für die aus der Versammlung heimkehrenden Männer und Frauen abgesperrt. Das ganze Tag- und Nachtpolizeipersonal war aufgeboten gegen die protestierenden Arbeiter. Mehrfach schlugen Polizisten mit dem Gummiknüppel auf die Arbeiter los und zerrissen ihnen die Kleidung. Die flüchtenden Arbeiter wurden von den Polizisten selbst aus den Häusern herausgetrieben, auch Frauen wurden von den tapferen Helden mit dem Gummiknüppel bedroht.

In Mannheim tagte am Sonntag eine von zirka 8000 Personen besuchte Versammlung, die sich auch mit der Lebensmittelteuerung beschäftigte. Die Resolution fordert von der Reichsregierung die Oeffnung der Grenzen, von der Landesregierung Aufhebung der staatlichen Fleischkasse und vom Stadtrat in Mannheim die Einfuhr ausländischen Fleisches.

In Zeitz protestierte eine von zirka 1000 Männern und Frauen besuchte Versammlung gegen die Teuerung und nahm eine Resolution an, die die üblichen Forderungen, Aufhebung der Zölle und Oeffnung der Grenzen, stellt.

Die Landesversammlung der hessischen Sozialdemokratie erhob am Sonntag ebenfalls Protest gegen die Teuerungspolitik und forderte Suspendierung der Lebensmittelzölle, Oeffnung der Grenzen für Schlachtvieh und frisches Fleisch. Weiter aber die alsbaldige Einberufung des Reichstags, damit von dieser Seite dauernde Abhilfsmaßnahmen getroffen werden können.

Die Teuerung in Landtag und Gemeindevertretungen.

Die sozialdemokratische Fraktion der Lübecker Bürgerschaft hat folgenden Antrag gestellt: „Die Bürgerschaft ersucht den Senat, seinen Vertreter im Bundesrat zu beauftragen, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß 1. die Zölle auf Lebens- und Futtermittel suspendiert und 2. die Grenzen für die Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch geöffnet werden."

Die sozialdemokratische Stadtratsfraktion in Elberfeld hat folgenden Antrag eingebracht: „Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, zur Abwehr der sich stetig steigern-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120904-15/fragment/page=0001

den Lebensmittelteuerung, welche Gesundheit und Leben der Bevölkerung Elberfelds schwer bedroht, 1. an den Bundesrat und Reichstag eine Eingabe zu richten, in der unter Darlegung der herrschenden Notlage gefordert wird: die sofortige Aufhebung der Zölle auf Vieh, Fleisch, Getreide und Futtermittel, der Grenzsperre für Einfuhr von Schlachtvieh, des § 12 des Fleischbeschaugesetzes und der Einfuhrscheine; 2. städtische Einrichtungen zur Versorgung der Bevölkerung Elberfelds mit Lebensmitteln zu schaffen."

Die sozialdemokratische Fraktion der Mainzer Stadtverordnetenversammlung brachte den Antrag ein, „den Oberbürgermeister im Hinblick auf die Teuerung der Nahrungsmittel insbesondere die immer noch steigenden Fleischpreise, zu ersuchen: 1. bei der hessischen Regierung erneut zu beantragen, sie möge im Bundesrat dahin wirken, daß dem alsbald zusammenberufenden Reichstag eine Vorlage unterbreitet werde, in der die wenigstens zeitweise Aufhebung der Zölle auf Lebens- und Futtermittel, die Oeffnung der Grenzen (unter Beibehaltung wirklich notwendiger Schutzbestimmungen gegen Seuchenverschleppung), für die Einfuhr von Schlachtvieh und die Beseitigung oder Milderung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes verfügt wird; 2. eventuell gemeinsam mit anderen Gemeinden kommunale Maßnahmen zu erwägen, die geeignet sind, der Fleischteuerung entgegenzuwirken; 3. für den kommenden Winter eine Arbeitslosenfürsorge in ähnlicher Weise eintreten zu lassen, wie vor zwei Jahren."

Der Sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Düsseldorf richtet an die Stadtverwaltung folgenden Antrag: „In Anbetracht der drückenden Verteuerung fast aller notwendigen Lebensmittel, insbesondere des Fleisches, möge die Stadtverwaltung geeignete Maßnahmen treffen, die diesem verderblichen Uebelstand entgegenwirken. Als solche Maßnahmen sind zu nennen: Bezug von Fleisch und Lebensmitteln im großen, soweit es die bestehenden Zoll- und Sperrvorschriften gestatten, auch aus dem Auslande, und Abgabe dieser Lebensmittel zum Selbstkostenpreis an die minderbemittelte Bevölkerung durch städtische Verkaufsstellen. Ferner Inangriffnahme von Viehmästereien im großen durch die städtische Verwaltung und Verkauf des gewonnenen Fleisches zum Selbstkostenpreis. Endlich soll die Stadtverwaltung bei der Reichsregierung vorstellig werden, zum Zweck der Aufhebung der Zölle auf Lebens- und Futtermittel und Beseitigung aller nicht durch gesundheitliche Rücksichten gebotenen Beschränkung der Einfuhr für Vieh- und Fleisch aus dem Auslande."

Die städtischen Kollegien in Flensburg haben auf sozialdemokratischen Antrag beschlossen, die schon einmal tätig gewesene Teuerungskommission wieder einzusetzen, um Maßnahmen gegen die Fleischteuerung zu ergreifen. Die Sozialdemokraten wollen in der Kommission dahin wirken, daß die Stadt die Einfuhr dänischen Fleisches und dessen Abgabe an die Konsumenten selbst in die Hand nimmt. Weiter wird versucht werden, die Stadt zu veranlassen, bei der Regierung einen Antrag auf Oeffnung der Grenzen und Aufhebung der Futtermittelzölle zu stellen.

Der Stadtmagistrat Augsburg beschloß auf sozialdemokratischen Antrag die sofortige Einberufung der Lebensmittelversorgungskommission; die Kommission soll unverzüglich Vorschläge zur Bekämpfung der Teuerung machen und die Vorschläge den städtischen Kollegien unterbreiten. Zur Versorgung des Marktes mit Schweinen beabsichtigt der Magistrat Augsburg die Schweinezüchtung auf städtischen Grundstücken in die Wege zu leiten. Nach dem Muster von Ulm-Neuulm sollen diese Schweine unter Ausschaltung des Zwischenhandels städtischerseits geschlachtet und das Fleisch zu billigem Preis an die Konsumenten abgegeben werden.

Der Stadtrat von Mannheim richtete an die Landesregierung eine Eingabe, in der die Meinung vertreten wird, daß der Fleischteuerung nur durch eine generelle Erleichterung der Vieheinfuhr begegnet werden kann. Er hat auch bereits einen Probeversuch mit Gefrierfleisch gemacht und würde, falls der Bundesrat die Möglichkeit zur Einfuhr schafft, solches vom Hamburger Hafen beziehen und es von durch die Metzger-Innung bestellten Fleischern zum Verkauf bringen lassen. Schweinefleisch könnte für 60—65 Pf. das Pfund verkauft werden. Sehr billiger würde sich der Verkauf von in gefrorenem Zustand aus China eingeführten Wild und Geflügel stellen. Der Verkauf könnte nach Mitteilungen der Lieferanten allerdings erst vom November bis März betätigt werden, wenn bis dahin die Einfuhr überhaupt schon möglich wäre.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 3. September 1912.

Gehorsam ist des Christen Schmuck.

Auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin wurde am Sonntag ein Feldgottesdienst abgehalten. Abordnungen der Garnison, zahlreiche Offiziere und etwa 30 000 Kriegervereinler waren dabei. Auch Wilhelm II. hatte sich eingefunden. Die Predigt hielt der evangelische Feldprobst der Armee, Wölfling, um den die evangelische und katholische Militärgeistlichkeit versammelt war. Statt eine Predigt richtete der Feldprobst an die Soldaten und sonstigen Teilnehmer eine politische Rede. Nach dem Berliner Tageblatt sagte er in seiner „Predigt":

„Wir sind heute ein mächtiges Reich, haben ein starkes Heer, das unseren Feinden die Lust verleidet, uns anzugreifen, und eine Flotte, die unsere Küsten und Häfen daheim und unseren Handel draußen schützt. So können wir ein ernstes Wort mitreden im Rat der Völker. Und wir sind ein Volk, das auch im Wissen und Können, im Erwerb und Besitz vorwärts gekommen ist. Und dennoch ist da und dort im eigenen Volk kein freudiger Dank dafür. Es fehlt an Opfersinn. Nicht den Opfersinn meine ich, der Leib und Leben einsetzt und hingibt, wenn das Vaterland in Gefahr ist. Wenn es morgen zum Kriege käme, kein deutscher Mann würde sich besinnen, solchen Opfersinn zu betätigen. Dagegen wenn es gilt, die eigenen politischen Meinungen und Wünsche, die man als Privatmann hat und hegt, dranzugeben und staatsmännischer Weisheit sich zu fügen, da fehlt's, an solchen Opfern gebricht's. Man murrt, man mäkelt, und denkt nicht an das Wort: Gehorsam ist des Christen Schmuck. Es sind nicht alle Verheißungen der Zeit vor 42 Jahren in Erfüllung gegangen, neben den Lorbeeren sind, wie man gesagt hat, auch die Dornen gewachsen. Und manchem will es scheinen, als wären wir jetzt nicht glücklicher als ehedem. Ein preußischer König hat gesagt: „Die Wege der Könige sind tränenreich und tränenwert, wenn Herz und Geist des Volkes ihnen nicht zur Hand geht." Für einen Monarchen, der alles dransetzt, sein Volk zu beglücken, wäre es das Schmerzlichste, was ihm widerfahren könnte, wenn er sich verkannt sähe und nicht verstanden würde in seinem wohlmeinenden Wollen und Tun."

Man wird nicht bestreiten können: Dieser Vorgang war etwas ungewöhnlich, denn unter einer Predigt stellt man sich gemeinhin doch etwas anderes vor. Uebrigens scheint System darin zu liegen, dem Volke Gehorsam zu empfehlen. Zuerst hat das der Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich, in seiner bekannten Frankfurter Schützenfestrede unternommen; diesem Beispiel ist der Feldprobst der Armee gefolgt. Diese politische Feldpredigt erinnert unwillkürlich an den Vorgang in der Luisenkirche zu Charlottenburg, wo das Militär ostensitiv die Kirche verließ, weil der Prediger in seiner Predigt den Fall Jatho erörterte. Im Reichstag erklärte der Kriegsminister, es sei nicht angängig, den Soldaten zuzumuten, die Ansichten eines Pfarrers über Dinge zu hören, die außerhalb des Gebietes der Religion lägen. Der Inhalt der Predigt des Feldprobstes Wölfling hat mit der Religion weniger zu tun, als die Ausführungen des Pfarrers in der Luisenkirche. Diesen Widerspruch aufzuklären, dürfte dem Kriegsminister Gelegenheit gegeben werden.

Die Germania hatte vor dem Stattfinden des Feldgottesdienstes einen großen Lärm darüber erhoben, daß katholische Soldaten der Predigt eines evangelischen Geistlichen zuhören sollten. Die Germania wird ja zweifellos jetzt wieder beruhigen, denn die Feldpredigt war ganz nach ihrem Herzen. Gehorsam ist des Christen Schmuck. Der Schmuck ist zu unmodern, als daß viele Arbeiter danach geizen könnten.

„Wermuth."

Der frühere Schatzsekretär Wermuth plauderte mit einem Vertreter der Vossischen Zeitung über die jetzige und künftige Finanzlage des Reiches. Wermuth befürchtet, daß die Ueberschüsse des Jahres 1911, 250 Millionen, mitverpulvert werden, um den Etat für 1913 zu balancieren. Außerdem befürchtet er ein weiteres Hinausschieben der Schuldentilgung. Die Position des Schuldentilgens sei schon bei der Aufstellung des Etats für 1912 geräumt worden. Wörtlich bemerkt er weiter:

„Diesen beiden Momenten gegenüber, der Verwendung der Ueberschüsse und der Schuldentilgung, die von prinzipieller Bedeutung für die ganze zukünftige Finanzgebarung sind, ist es von minderer Wichtigkeit, wie die Einnahmen des laufenden Jahres sich entwickeln. Daß die Reichseinnahmen im Jahre 1911 durch die Ungunst der Ernte eine unnatürliche Höhe erreicht hatten, ist allgemein anerkannt. Im laufenden Jahre zeigen die Zolleinnahmen bereits den beträchtlichen Abfall von 30 Millionen. Wie sich die Einfuhr von Getreide weiterhin stellen wird, ist angesichts des unsicheren Erntewetters nicht vorauszusehen. Sollte aber die Ernte einigermaßen den Erwartungen entsprechen, zu denen sie im Frühsommer berechtigte, dann würde nicht nur der Abfall bei den Einfuhrzöllen bestehen bleiben, vielleicht noch vermehrt werden, sondern es träte dann auch im Herbst wieder die Wirkung der Einfuhrscheine in den Vordergrund. Wie sehr die Reichskasse durch die Mehrausfuhr von Roggen in Mitleidenschaft gezogen wird, hat das letzte Erntejahr von neuem in die Erscheinung treten lassen und wird sich im Herbste wohl mindestens in gleichem Maße zeigen. Sollte aber auch die Haserernte schließlich doch noch einigermaßen günstig ausfallen, und demgemäß die Haserausfuhr sich verstärken, dann müßten wir auch von dieser Seite aus einen empfindlichen Rückschlag der Einnahmen befürchten.

Indessen, es ist überhaupt auf das dringendste davor zu warnen, sich durch einen minder ungünstigen Ausfall der Einnahmeergebnisse in Hoffnungen einwiegen zu lassen. Entscheidend ist allein, ob es gelingt, die nächstjährigen Etats so zu balancieren, daß die Ausgaben mit den auf Grund normaler Schätzung ermittelten wirklichen Einnahmen dieser einzelnen Jahre in Einklang zu halten sind. Nach meiner Ueberzeugung ist dies auf der bisherigen Grundlage unmöglich. Man wird, wenn man versuchen will, sich noch einige Jahre hinzuhalten, unbedingt zu künstlichen Mitteln greifen müssen, und deshalb ist es, wenn die Gesundung der Reichsfinanzen nicht noch weiter preisgegeben werden soll, nicht zu umgehen, daß schon der Etat von 1913 die Eröffnung neuer Einnahmequellen vorsieht. Um welche Einnahmequellen es sich dabei handelt, brauche ich hier nicht nochmals zu erörtern."

Das ist ein reichlich dicker Tropfen „Wermuth" in den Freudenbecher der Schnapsblockbrüder. Sie werden an der verd . . . . . Erbschaftssteuer doch nicht vorbeikommen.

Internationale Konflikte.

Die deutsche Einfuhrscheinmißwirtschaft scheint die Quelle verschiedener internationaler Verwickelungen werden zu wollen. Wir berichteten bereits über Amerikas Vorgehen gegen die deutsche Ausfuhrprämienwirtschaft. Nun wird gemeldet, daß der russische Handelsminister einen Gesetzentwurf ausarbeite, der die Einfuhr ausländischen Getreides nach Rußland vollkommen untersage. Der Gesetzentwurf richte sich vor allem gegen die Einfuhr deutschen Getreides über Reval. Auch diese Maßnahme kann nur auf das skandalöse Einfuhrschein-System zurückgeführt werden.

Deutsches Reich.

— **Betrübte Patrioten.** Der Abg. Erzberger hat in seinem Buch Millionen-Geschenke verkündet, daß die Deutsche Diamant-Gesellschaft in den nächsten Jahren annähernd 200 Prozent Dividende verteilen werde. Eine Anzahl kolonialbegeisterter Patrioten sind darauf hineingefallen und haben Aktien der Deutschen Diamant-Gesellschaft gekauft. Der von dem Abg. Erzberger angekündigte Dividendensegen ist aber ausgeblieben, denn statt der 200 Prozent sind nur 5½ Prozent verteilt worden. Darüber großes Lamento in den Reihen der Prozentpatrioten, und es ist eigentlich bittere Ironie, wenn ausgerechnet die ultramontane Kölnische Volkszeitung jetzt schreibt:

„Einst sagte man der Deutschen Diamant-Gesellschaft eine Dividende von 200 Prozent voraus. Die Gesellschaft besteht nun drei Jahre und hat den Besitzern der Anteile von Jahr zu Jahr größere Enttäuschungen bereitet. Diejenigen, die im Vertrauen auf eine schöne Zukunft zu hohen Preisen die Anteile erworben hatten, haben nun das Nachsehen."

Das Blatt hätte statt des unbestimmten Ausdrucks „man" ruhig sagen können, der Abg. Erzberger. Bei dem können sich die hereingefallenen Profitjäger nunmehr bedanken.

Türkei.

Die Kriegstreibereien in Bulgarien dauern fort. Der Korrespondent der Daily Mail in Sofia drahtet seinem Blatte den Inhalt einer Unterredung, die er mit dem Vizepräsidenten der Sobranje, Ivan Payeff, hatte. Dieser erklärte ihm, daß, wenn die gegenwärtige Regierung sich weigern sollte, dem allgemeinen Willen der bulgarischen Nation zu folgen und der Türkei den Krieg zu erklären, die darauf folgende Regierung sofort zu diesem Schritte gezwungen werden würde. Denn das Verlangen der Nation gehe dahin, die magedonische Frage so rasch wie mög-

Kleines Feuilleton.

Französische Regenlegenden.

Man sollte in diesem nassen Sommer nicht zu oft zum Himmel emporschauen und sich über sein düsteres Aussehen beklagen; das ist nämlich nicht immer ohne Gefahr. So rät schalkhaft G. Dupont-Ferrier, der im Journal des Débats über französische Regenlegenden und Anti-Regenrezepte plaudert. In der Normandie z. B. soll es bisweilen passieren, daß, wenn dort ein Unzufriedener sich einmal die Aeußerung erlaubte: „Gott! wie schwarz doch der Himmel ist!" nicht selten der Himmel grollend erwiderte: „Weniger schwarz als deine Seele, du Sünder!" . . . Besser ist es schon, wenn man sich mit den weisen Worten der Väter tröstet: „Der Teufel mag wohl den Hagel geschaffen haben, aber den Regen hat sicher Gott geschaffen." Nun gibt es aber einige bewährte Rezepte gegen Dauerregen, und wir wollen uns nicht den Vorwurf aussetzen, sie jetzt, wo man sie vielleicht immer noch brauchen kann, verschweigen zu haben. In der Gegend von Grenoble und von Sassenage pilgert man, wenn der Regen nicht aufhören will, zu irgend einem Bächlein, von dem man weiß, daß es zu einem Flusse wandert. In dieses Bächlein gießt man Nußöl. Oberflächliche Leute werden sagen: dieses Oel gelangt schließlich ins Meer. Aber die aufmerksamen Beobachter wissen, daß es viel weiter geht und direkt in die Hölle hinübergleitet; dort bringt es wenigstens für kurze Zeit den Brandstifter des Teufels Linderung, und Satan läßt aus Dankbarkeit das schöne Wetter wiederkehren. In Saintonge und in manchen Gegenden von Isle-et-Vilaine brauchte man, wenn man den Regen vertreiben wollte, nur den Kesselhaken abzuhängen und ihn mit den Worten: „Du kannst die Nacht draußen verbringen!" vor die Tür zu werfen. Im Departement Isère pflegten die Bauern, wenn sie Regen wünschten, noch vor fünfzig Jahren auf einem Le Vas genannten Felde einen berühmten heiligen Stein in die Höhe zu heben. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts gehörte das Feld dem Gerichtsschreiber Expillly. Dieser erzählt, daß man, wenn man ein Aufhören des Regens wünschte, den Stein nur unter Beobachtung eines gewissen Zeremoniells etwas tiefer in den Boden hineinzustoßen brauchte. Expillly wußte auch eine Erklärung für dieses Phänomen: der Stein stammte von dem Altare einer eingestürzten Kirche und war infolgedessen geweiht. Auf der Insel Bah und in der Gegend von Lorient hielt man den Regen durch gewisse Zauberformeln auf; eine dieser geheimnisvollen Formeln lautete: „Taw, taw, bar, glaw." In demselben Landstrich erzählte man sich auch folgendes: Wenn die Mutter des Regens sich mit dem Sohne des Flusses verheiratete, versteckte sich der Regen vor Scham, d. h. er hörte auf. Andere eheliche Verbindungen hatten dagegen ihre Gefahren: zu diesen gefährlichen Vermählungen rechnete man in der Bretagne die Hochzeit des Regens mit dem großen Westwind: der Westwind war während seines langen Junggesellentums ungeduldig und liebestoll geworden, und so gab es denn eine recht zahlreiche Nachkommenschaft, d. h. recht viel Regen. Plötzlich aber brachte die Sonne durch die Wolken: das war das Zeichen, daß der Teufel seine Tochter verheiratete oder seine Frau schlug. Nur wußte man niemals genau, ob die letzten Regentropfen die Tränen der jungen Braut oder die Tränen ihrer Mutter waren.

Eine Stadt der Esperantisten.

Am 2. Juni d. J. haben Millionen von Esperantisten das 25jährige Jubiläum der Welthilfssprache gefeiert. Der Abschluß dieses Ringens gewinnt noch eine ganz besondere Bedeutung, weil mit ihm der Sehnsuchtstraum der Esperantisten, sich eine feste Metropole zu schaffen, Wirklichkeit geworden ist. Diese neue Stadt soll in Gräfelfing bei München erbaut werden und umfaßt ein Areal von zirka 300 Tagwerk, das bereits erworben wurde. Ein besonderer Magnet dürfte — so hofft der Propagandabund Barkstadt Esparanto — das geplante Festspielhaus werden, in welchem alljährlich Festspiele, Originalstücke und Uebersetzungen klassischer Schauspiele stattzufinden hätten. In dieser Barkstadt sollen sich aber nicht etwa die Esperantisten als eine besondere Kaste unter sich abschließen, sie sollen vielmehr jene zu einer Erziehungs-, Kultur- und Kunststätte gestalten. Jeder ehrliche Freund und Anhänger des Esperanto kann sich dort ansiedeln. Nicht in letzter Linie will diese auch als „Weltbad" berufene Stadt dem Dienste der Wohltätigkeit stehen. Mit ihr wird eine Ferienkolonie verbunden sein, in der Kinder unbemittelter Leute einen angenehmen Sommeraufenthalt finden sollen. So der Propagandabund. — Na nu man tau.

Künstlich „verbrannt".

In der Berliner Nationalzeitung lesen wir folgende amüsante Schilderung: Schon sieht man sie in den Straßen der Großstadt, wenn auch erst vereinzelt, die bereits aus der Sommerfrische Heimgekehrten, weithin kenntlich durch ihre tiefgebräunten Gesichter, neben denen das Antlitz der armen Zurückgebliebenen in geisterhafter Blässe schimmert. „Gott, sind Sie verbrannt!" Mit stolzbescheidenem Lächeln läßt sich der Sommerfrischler bewundern. Es ist sein höchster Ehrgeiz, möglichst gebräunt in die Stadt zurückzukehren. Das imponiert den Freunden und Bekannten, die noch nicht „fort" waren, und weckt ihnen in gewünschter Weise die Vorstellung von den erlebten Strandfreuden. Jeder sieht auf den ersten Blick, daß man sich eine Sommerreise „geleistet" hat. Aber ist ein rotgebrannter Teint wirklich auch ein untrüglicher Beweis dafür, daß sein Besitzer eben vom besonnten Meeresstrand oder von sturmumbrausten Bergesgipfeln kommt? Ein furchtbarer Verdacht steigt in uns auf. In einer Berliner Tageszeitung lasen wir heute folgendes Inserat: „Braunolin, sonnenverbrannten Teint, Schnellbräunungsmittel, gibt nach Gebrauch einen haltbaren gebräunten Teint. Preis pro Flacon zwei Mark . . ." Der Braunolinerfinder ist ein Herr Schulze. Man muß es Herrn Schulze lassen, daß seine Idee wirklich modern und originell ist. Er ist ein Menschenkenner. Er hat eine Sehnsucht des armen Großstädters richtig erkannt — die Sehnsucht, wenigstens wie ein heimgekehrter Sommerfrischler auszusehen. Und er macht es billig: für 2 Mark kann sich jetzt jeder das Vergnügen gestatten, den sonnenverbrannten Strandbummler oder Bergkraxler zu spielen . . .

Was der tote Drux sagt:

Im Leben is mir's schlecht gegangen,
Nu macht ihr mich noch schlecht im Grab,
Weil ich, wie's große Herrn verlangen,
Nich immer mich benommen hab'.
Ihr fühlt euch über mich beleidigt —
Ich war in Friedenszeit keen Held,
Hab' Anno Siebzig doch verteidigt
Das Vaterland auf blut'gem Feld.

„Landstreicher!" ruft ihr, „Bettler, Trinker!"
Na ja, ich bin im Trunk verreckt.
Doch kenn' ich euer Augenzwinker,
Hätt' ich besoffen mich mit Sekt,
Und dann, ich war wohl een Verzettler
Von Golderwerb und ohne Sporn
Zum Schuften, und ihr schimpft mich Bettler.
Wär' ich Agrarier bloß gewor'n!

Auf Arme spottet rasch een Reicher.
Wär' ich nich tot, ich hätt' gelacht!
Landstreicher? Ja, zum Land-Einstreicher
Hab' ich es freilich nich gebracht.
Hätt' ich bloß Geld verdient nach Noten
Und Gold im Sacke bis zum Rand,
Dann — hätt' man mir wohl angeboten
Die Dankbarkeit vom Vaterland?

Hätt' ich's im Leben nur begriffen,
So reich zu wer'n wie 'n Protz im Frack,
Dann hätt' ich allerdings gepfiffen
Auf Dankbarkeit aus euerm Sack.
Ich bin verreckt. Doch Kameraden
Hab' ich, die würd'ger sind wie ich.
Eilt, eure Schuld dort abzuladen,
Eh' sie sich legen neben mich!

(S. Mg. im Ulk.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191209 04-15/fragment/page=0002

sich zu lösen, und wenn nicht mehr anders, so durch Blut und Eisen. Bulgarien verlange ein ungeteiltes und unabhängiges Mazedonien! Payeff glaubt, wie er im weiteren Verlaufe der Unterredung sagte, daß die bulgarische Regierung sich direkt an die Mächte wenden und diese bitten werde, die Autonomie Mazedoniens in dem von Bulgarien gewünschten Sinne durchzusetzen. — Wofür sich „die Mächte", die schon an Kreta genug zu kauen haben, bestens bedanken werden!

Ein falsches Spiel? Aus Andrevitza wird berichtet: Djavid Pascha verspricht, alle Forderungen der Albanesen von Berana in Berücksichtigung zu ziehen, aber während er bestrebt ist, zu einem Friedensschluß mit ihnen zu kommen, läßt er ruhig die Türken auf die Blockhäuser schießen, die sich auf montenegrinischem Gebiete befinden. In einem einzigen Distrikt, sagt der Korrespondent der Times, sind 30 von Montenegrinern bewohnte Häuser von den Kugeln so durchlöchert worden, daß ein Aufenthalt in ihnen unmöglich geworden ist. Montenegrinische Männer und Frauen wurden auf ihren Feldern und selbst in ihren Wohnungen getötet. Zahlreiche Personen konnten ihre Ernte nur während der Nacht vornehmen. Die letzten Nachrichten aus Berana zeigten deutlich, daß die kürzliche Massentötung durch das Militär organisiert gewesen sei.

Die Friedensverhandlungen zwischen Italien und der Türkei sollen, wie der Neuen Freien Presse aus Rom mitgeteilt wird, „einen entschiedenen Fortschritt" gemacht haben. Die Türkei habe sich bereit erklärt, in die Ausdehnung der italienischen Souveränität über Tripolis und die Cyrenaika einzuwilligen. (?) Es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß auch über die anderen minder wichtigen Fragen eine Einigung erzielt werden wird.

Einstweilen darf man wohl hinter diese Meldung noch etliche Fragezeichen setzen!

Marokko.

Schlimme Aussichten. Der General Liautey erklärte in einem Gespräch mit einem französischen Journalisten die Situation in Marokko für ernst und sprach die Vermutung aus, sie werde in einigen Tagen noch ernster werden. Er erwarte jedoch die ihm von der Regierung zugesagten Verstärkungen. Es wäre, sagte er, sehr notwendig, noch zwei Bataillone Alpenjäger zu erhalten, da die Truppen zwischen Fes und Marrakesch einen sehr anstrengenden Dienst zu machen hätten. Es wäre ihm erwünscht, Streitkräfte zur Ablösung zu haben.

Amerika.

Das Volk als direkter Gesetzgeber. Im Staate Ohio findet, wie der Frankf. Zeitung gemeldet wird, am 3. September (heute) eine Volksabstimmung über 42 Zusätze zur Verfassung statt. Der Entwurf zu diesen Amendements rührt von einem Verfassungskonvent her, welcher im letzten Winter einberufen wurde, und in welchem das fortschrittliche Element die Oberhand hatte. Die wichtigsten Bestimmungen, über welche das Volk entscheiden soll, sind folgende:

Initiative und Referendum (das letztere besteht in Ohio bisher nur für Verfassungsänderungen, die Initiative überhaupt nicht. Die Red.)

Frauenstimmrecht.

Abschaffung der Todesstrafe.

Direkte Primärwahlen.

Durchgreifende Vereinfachung des Gerichtsverfahrens.

Einführung des Achtstundentags für alle öffentlichen Arbeiten.

Eine Ermächtigung für die Staatslegislatur, einen Minimallohn festzusetzen.

Die Agitation für diese Abstimmung war sehr heftig, besonders wurden die auf die Einschränkung des Repräsentativ-Systems abzielenden Vorschläge — Initiative, Referendum, direkte Primärwahlen — bekämpft, und zwar vornehmlich von den Trusts und den großen Eisenbahn-Interessenten.

Die Revolution in Mexiko erhebt immer wieder von neuem trutzig ihr Haupt, und über kurz oder lang wird es doch noch zu einem Eingreifen der Vereinigten Staaten kommen, auf das die in Mexiko stark interessierten amerikanischen Kapitalisten mit Schmerzen warten. — Nach einem Telegramm des amerikanischen Gesandten in Mexiko, Wilson, an das Staatsdepartement in Washington sind 2000 Amerikaner in Cananea von den Rebellen eingeschlossen und ihre Gefangennahme und Hinrichtung sei unvermeidlich (!), wenn nicht schleunige Hilfe komme. Wilson ersucht das Staatsdepartement, an die mexikanische Regierung die energische Aufforderung zu richten, daß diese in aller Eile Truppen zur Befreiung der in Cananea eingeschlossenen Amerikaner entsenden solle. — Cananea befindet sich im Staate Sonorali, ungefähr 50 Kilometer von den Ufern des Arizona entfernt, wo die Amerikaner weite Strecken Landes angekauft haben. Diesen Staat besonders haben sich die Insurgenten zum Felde ihrer Tätigkeit gemacht, und es durch ihre Agitation dazu gebracht, daß ihre Anhängerzahl die der Regierungstruppen bei weitem übertrifft.

Mexiko, 2. September. Der Anführer der Rebellen, Campa, richtete an den Präsidenten Madero die Aufforderung, vor dem 15. September abzudanken. Im Falle einer Weigerung droht der Insurgentenchef, die Provinz Sonoras mit seinen Anhängern zu verwüsten und sämtliche Amerikaner zu töten, die sich dort befinden. Auch mehrere in Mexiko wohnende Amerikaner hat er von seinen Absichten verständigt.

China.

Neue Kämpfe zwischen Chinesen und Mongolen sind für die nächsten Tage zu erwarten. Ein Mongolenheer befindet sich, wie aus Mukden gemeldet wird, im Anmarsch auf die Große Mauer, um die Chinesen anzugreifen. In beiden Provinzen der Mongolei, in denen sich chinesische Truppenabteilungen befinden, haben schon mehrere Zusammentreffen zwischen Mongolen und Chinesen stattgefunden. Die Chinesen sollen in die Flucht geschlagen worden sein.

Aus der Partei.

Am Grabe Ferdinand Lassalles.

Dem Vorkämpfer der deutschen Arbeiterklasse wurden auch in diesem Jahre Zeichen der Liebe und Verehrung auf das Grab gelegt. Am Todestage, am 31. August, hielten starke Polizeiposten den Friedhof von früh bis abends besetzt. Die Genossen hatten in diesem Jahre die Kranzniederlegung jedoch anders eingerichtet, sie erfolgte erst am Sonntag morgen, und als die Polizei hoch zu Roß und zu Fuß unter Führung von Kommissaren Aufstellung nahm, war die Ehrung zum größten Teil schon vorüber. Man ließ auch die anderen Kränze anstandslos passieren. Weithin leuchten nun wieder über den Friedhof die roten Kränze, die die sozialdemokratischen Vereine Breslau-Stadt, Breslau-Land, das Gewerkschaftskartell und die Fabriken gestiftet haben. Viele Hunderte von Proletarier fanden sich am Grabe ein.

Der Gedenktag wurde aber noch zu einer zweiten Demonstration. Vor einer Woche mußte das Landgericht Breslau die vier seinerzeit konfiszierten Kranzschleifen herausgeben, die die Polizei am 14. Juli 1911 aus dem Leichenzuge für den Parteiveteran Louis Cohn gewaltsam entfernt hatte. Alle vier Schleifen wurden an einen Lorbeerkranz befestigt und schmückten nun 14 Monate nach der Beerdigung des alten Mitkämpfers sein Grab. Später sollen diese Liebeszeichen unter Glas und Rahmen im neuen Gewerkschaftshause untergebracht werden und den kommenden Geschlechtern von den Ruhmestaten der Breslauer Polizei erzählen.

Die Sozialdemokratie in der Gemeindeverwaltung.

Der Stadtrat in Offenburg (Baden) traf in seiner letzten Sitzung eine Bestimmung für die Vertretung des Oberbürgermeisters bei dessen Beurlaubung oder dienstlicher Verhinderung. In der Standesbeamtung hat in erster Reihe der sozialdemokratische Stadtrat Monsch den Oberbürgermeister zu ersetzen, für seine übrigen Funktionen in der Stadtverwaltung rangiert der genannte sozialdemokratische Stadtrat an zweiter Stelle.

Unsere Toten. In der mittelfränkischen Kreisirrenanstalt zu Erlangen starb der Genosse Georg Staufer aus Nürnberg. Ein einst viel versprechendes junges Leben ist mit ihm ausgelöscht. Staufer war ein Arbeiterkind und erlernte die Steindruckerei. Am 1. Januar 1904 trat er in die Redaktion der Fränkischen Tagespost ein, ging 1906 an die Bremer Bürgerzeitung, von dort 1907 an die Frankfurter Volksstimme und trat am 1. September 1908 wieder in die Redaktion des Nürnberger Parteiblattes ein. Alsbald zeigten sich bei ihm Spuren geistiger Zerrüttung. Seit vier Jahren ist er geistig tot — nun hat er auch körperlich, kaum 32 Jahre alt, dem Tode seinen Tribut gezollt. —

Die Landeskonferenz im Großherzogtum Hessen

fand am Sonnabend und Sonntag in Erbach im Odenwald statt. Die Konferenz war von 137 Delegierten aus 86 Orten besucht. Der Landessekretär, Genosse Neumann, konstatierte, daß die Entwicklung der Organisationen eine erfreuliche gewesen sei, von allen süddeutschen Staaten stehe Hessen am besten da. Von den 1000 Gemeinden des Landes seien bei der letzten Reichstagswahl nur in 95 keine sozialdemokratischen Stimmen abgegeben worden. Von den neun Wahlkreisen befinden sich vier in unserem Besitz. Gegen das Stichwahlabkommen mit den Fortschrittlern seien in Hessen keinerlei Einwendungen erhoben worden. Die Beteiligung an der Maifeier sei im Lande nicht besser, sondern schlechter geworden, auch hätten sich erhebliche Mißstände bezüglich der Abführung des Tagesverdienstes am 1. Mai ergeben. Der Frauentag zeigte in Hessen im vorigen Jahre keinen Erfolg; es sei zu erwägen, ob es nicht zweckmäßiger wäre, derartige Demonstrationen nicht an bestimmte Termine zu knüpfen, sondern von Fall zu Fall festzulegen.

Die Debatte bewegte sich im allgemeinen in zustimmendem Sinne. Gewünscht wurde eine energische Betätigung des Landesvorstandes in der Frage der Jugendorganisation. — Angenommen wurde u. a. ein Antrag, vom nächsten Jahre ab nach Bedarf von Zeit zu Zeit eine Agitationsschrift (Zeitung) zur Verbreitung zu bringen, ferner ein Antrag, der den Landesvorstand beauftragt, die Gründung eines Jugend-Agitations-Bezirks Hessen in die Wege zu leiten, ebenso ein Antrag, der bestimmt: In allen Ortsvereinen mit weiblichen Mitgliedern ist eine Frau in den Vorstand zu wählen. Die weiblichen Vorstandsmitglieder der einzelnen Orte bilden gemeinsam mit dem Kreisvorstand eine Agitationskommission, die nach Bedarf zusammentritt, um über Maßnahmen zur Agitation unter dem weiblichen Proletariat zu beraten. Die weiblichen Mitglieder der Kreisvorstände bilden gemeinsam mit dem Landesvorstand die Agitationskommission für das Großherzogtum.

Den Bericht der Landtagsfraktion erstattete Landtagsabgeordneter Eißnert-Offenbach. In der Diskussion kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen über die Zustimmung der Fraktion zur Regierungsforderung von 15 000 Mk. für die Jugendpflege. Von einigen Delegierten wurde diese Zustimmung gerügt, weil die Regierung diese Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie verwende. Die Fraktion hingegen vertrat den Standpunkt, man müsse zunächst einmal abwarten, ob auch wirklich die Regierung diese Art der Verwendung eintreten lasse; zunächst sei darüber noch nichts bekannt. Ferner wurde darüber diskutiert, ob das Verhalten der Fraktion im Zusammenstoß des Genossen Dr. Fulda mit dem Minister von Hombergk das Richtige gewesen sei. Die Genossen Adelung, Ulrich, Busold, Raab und Dr. David verteidigten die Haltung der Fraktion. Der Konflikt hatte im Kreise Offenbach-Dieburg sogar dazu geführt, daß Genosse Ulrich den Genossen sein Mandat zur Verfügung gestellt hatte. Mit allen gegen drei Stimmen wurde schließlich folgende Resolution angenommen: „Die Landeskonferenz ist mit der Tätigkeit der Landtagsfraktion einverstanden. Insbesondere billigt sie die Haltung unserer Vertreter anläßlich des Zusammenstoßes des Genossen Dr. Fulda mit dem Minister v. Hombergk und bringt hiermit der Fraktion das vollste Vertrauen entgegen."

Weiter wurde beschlossen, die Fraktion möge dahin wirken, daß die Gebühren bei dem Austritt aus der Landeskasse beseitigt werden. — Protestaktionen irgendwelcher Art sollen in Zukunft nur auf Veranlassung des Landesvorstandes erfolgen.

Ueber den Parteitag in Chemnitz referierte Genosse Ulrich. Nach kurzer Debatte wurde folgende Resolution angenommen: „Die Landeskonferenz der hessischen Sozialdemokratie erklärt sich mit der Schaffung eines Parteiausschusses nach dem Vorschlag der Organisationskommission einverstanden. Sie erwartet von der Heranziehung der Vertrauensmänner aus den verschiedenen Reichsteilen zur Vorentscheidung wichtiger Angelegenheiten eine Förderung der inneren Einheit der Partei. Als Vertreter für das Großherzogtum Hessen in dem zu schaffenden Ausschuß schlägt die Konferenz den Genossen Karl Ulrich vor."

Ferner wird angenommen ein Antrag Worms, sich gegen die vorgeschlagene Beitragserhöhung auszusprechen und die seitherige Höhe der Beiträge beizubehalten. Außerdem wurde beschlossen, den Landessekretär stets zum Parteitag zu entsenden, weil dies in informatorischer Beziehung ersprießlich sei.

Zur Fleischteuerung nahm die Landeskonferenz einstimmig eine Resolution an.

Der Landesvorstand besteht in Zukunft aus acht Mitgliedern, von denen der Vorsitzende und Sekretär am Sitz des Landesvorstandes (Offenbach) wohnen müssen. Mindestens ein Mitglied muß aus den weiblichen Mitgliedern gewonnen werden. — Die nächste Landeskonferenz soll in Zukunft in einem möglichst zentral gelegenen Orte stattfinden. — Der alte Landesvorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Aus den Organisationen.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins des Wahlkreises Bochum beschloß, einen zweiten Parteisekretär anzustellen. In der Besprechung des Parteitags wurde der Einsetzung eines Parteiausschusses zugestimmt. Die Abhaltung von Sonderkonferenzen wurde durch Annahme eines Antrags, verurteilt. Ein anderer Beschluß verlangt die Abgabe der Jugendbeilage der Gleichheit als Sonderausgabe. Mit großer Mehrheit wurde ferner ein Antrag angenommen, die Maifeier auf den ersten Sonntag im Mai zu verlegen. Angesichts der Bedeutung des diesjährigen Parteitages soll vom Delegationsrecht voller Gebrauch gemacht werden.

Die Konferenz forderte im Hinblick auf die Katastrophe auf Zeche Lothringen von der Reichsregierung ein Reichsberggesetz, das eine verschärfte Grubenkontrolle durch freigewählte und vom Staat besoldete Arbeiterkontrolleure vorsieht, da die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen sich als völlig unzulänglich erwiesen haben.

Auf einer Parteiversammlung des 6. sächsischen Reichstagswahlkreises, Dresden-Land, sprach sich Genosse Fleißner gegen die Auslassungen der Genossen Lensch und Luxemburg über den Imperialismus aus. Das Stichwahlabkommen bedauere er mit Bezug auf die Dämpfung, dadurch sei Verwirrung in die Reihen der Parteigenossen gebracht worden. Er kritisierte auch die Geheimhaltung des Abkommens.

Zum Organisationsstatut sprach Genosse Sindermann, der sich für den Entwurf der Kommission, insbesondere für den Parteiausschuß, erklärt. Eine lebhafte Debatte entwickelte sich über das Stichwahlabkommen. Die Genossen Gradnauer und Riem traten für das Abkommen ein; man müsse das Abkommen als ein Ganzes betrachten, es habe aber zweifellos eine gute Wirkung auf die Zusammensetzung des Reichstages gehabt.

Eine Resolution, die das Stichwahlabkommen bedauert, wurde bei wiederholter Abstimmung mit knapper Majorität für angenomen erklärt. — Gegen den Entwurf zum Organisationsstatut wandte sich kein Redner.

Volkswirtschaftliches.

Teure Schuhwaren. Der Verbandstag Deutscher Schuhwarenhändler, der gegenwärtig in München tagt, faßte den Beschluß, infolge der gesteigerten Einkaufspreise eine Erhöhung der Detailpreise für Schuhwaren eintreten zu lassen.

Allgemeine Viehversicherung. Der Versicherungsgedanke findet immer größere Ausgestaltung. Er will bekanntlich das Risiko, das der einzelne, weil er dazu so schwach ist, nicht tragen kann, einem möglichst großen Kreis von Personen, dem die Last leicht wird, auferlegen. Vom Standpunkt sozialistischen Denkens kann man jedenfalls die Erweiterung der Versicherungsinstitute nur begrüßen.

Soeben wird bekannt, daß der preußische Landwirtschaftsminister die Landwirtschaftskammern angewiesen hat, die Frage einer allgemeinen Viehversicherung zum Gegenstand von Erwägungen zu machen. Viehversicherungsvereine bestehen jetzt schon, und zwar nach den neuesten Erfahrungen in Preußen 7362. Die Vereine sind aber zunächst sehr ungleich verteilt. So hat die Provinz Hannover 2033, die Provinz Westpreußen dagegen nur 6. Die kleinen örtlichen Versicherungsvereine leiden aber auch an einer Reihe von sonstigen Nachteilständen, die ihre Ursache in der Beschränkung des Risikos auf einen zu kleinen Kreis von Personen haben. Für den Fall ausgedehnter Seuchen versagen sie meist. Der Landwirtschaftsminister will nun, daß die Vereine weit zahlreicher errichtet und sodann zu Kreisverbänden zusammengeschlossen werden, um das Risiko auf den ganzen Kreis zu verteilen. Ein weiterer Rückhalt sei dann in einem für die ganze Provinz zu errichtenden Verbande zu schaffen. Die organisatorischen Arbeiten sollen Aufgabe der Landwirtschaftskammern sein. Durch das am 1. Mai 1912 in Kraft getretene Reichsviehseuchengesetz ist der Boden für eine derartige Ausgestaltung der Viehversicherung sehr geebnet worden. Repräsentieren doch die Viehbestände oft außerordentliche Werte. Für das ganze Königreich Preußen werden sie auf fünf Millionen Mark geschätzt. Ein Schutz vor Verlusten wird deshalb oft gern gesucht werden.

Gewerkschaftliches.

Die Differenzen bei Heine u. Ko. in Halberstadt,

Spezialfabrik von Halberstädter Würstchen, sind, wie der Zentralverband der Fleischer auf die vielen Anfragen, die bei ihm erfolgen, mitteilt, noch nicht erledigt. Die Firma Heine hat auch die Vermittlung des Generalsekretärs des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine abschlägig beschieden. Die Firma will die Hungerlöhne beibehalten, weil dadurch ihr Profit ins Riesenhafte wächst. Soll doch die Firma Heine im letzten Jahre einen Reingewinn von 360 000 Mk. erzielt haben. Für eine Firma, die einen Weltruf genießen will, ist es kein besonderer Ruhm, wenn sie verheiratete Arbeiter mit 27½ Pf. pro Stunde entlohnt, und der Organisation, die nur in bescheidenem Maße diese Verhältnisse etwas verbessern will, einfach jede Verhandlung abschlägt. Es wird von dritter Seite nochmals ein Vermittlungsversuch bei der Firma unternommen werden, ist auch dieser vergeblich, dann wird sich die gesamte organisierte Arbeiterschaft Deutschlands mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben!

Streik der Schuhmacher.

Die Arbeiterschaft der Tuchschuhindustrie in Heilbronn am Neckar (Württemberg) ist am 31. August in den Ausstand getreten, nachdem von den Fabrikanten keinerlei Zugeständnisse gemacht wurden. Die Zeitlohnarbeiter sollen überhaupt keine Zulage erhalten, obwohl für erwachsene männliche Arbeiter Löhne von 18 Mk. pro Woche zu verzeichnen sind. Die Fabrikanten muteten den Arbeitern sogar zu, neben einer teilweisen Verschlechterung der Akkordsätze eine Arbeitszeit-Verlängerung bis zu drei Stunden pro Woche hinzunehmen. Zuzug ist streng fernzuhalten.

*

In der Schuhfabrik Greve-Sauer in Wurzen sind infolge Aufstellung neuer Maschinen in der Zwickerei Differenzen ausgebrochen, welche zur Kündigung der gesamten Arbeiterschaft geführt haben. Der Arbeiterausschuß, sowie der Vertreter des Zentralverbandes der Schuhmacher, die versuchten, durch Verhandlungen mit der Betriebsleitung die Differenzen zu beseitigen, mußten diese Bemühungen aufgeben, da keinerlei Entgegenkommen von der Betriebsleitung zu erreichen war. Die Arbeitsniederlegung in der Abteilung Zwickerei erfolgt bereits Sonnabend, den 7. September. Es wird deshalb ersucht, Arbeitsangebote dieser Firma abzulehnen.

Quittung.

Sangerhausen. Quittung vom Gewerkschaftsfest. Für Versteigerung einer Zigarre 2,85 Mk. erhalten. A. Koch.

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein **Prospekt** des **Standard-Moden-Journals** bei, um dessen Beachtung wir alle Leserinnen ersuchen. Bestellungen auf das populäre Modenjournal wolle man durch anhängende Karte bei der **Volksbuchhandlung Halle** bewirken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191209 04-15/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Tosende Beifallsstürme! Gastspiel Leonhardy

Haskel mit „12[24] Nachts!"

Vorher das glänzende Varieté-Programm.

Anfang 8 Uhr. Tageskasse von 10—1½ und 4—6 Uhr.

Dölau.

Sonnabend den 7. September abends 8½ Uhr im Restaurant Knolls Hütte in Dölau

öffentl. Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

Die gegenwärtige Teuerung.

Referent: Schriftsteller **W. Düwell**, Berlin.

Freie Aussprache. Freie Aussprache.

Einen recht starken Besuch der Männer sowie auch der Frauen, bei der so wichtigen Tagesordnung erwartet

Der Einberufer.

Nietleben-Zscherben.

Freitag den 6. September abends 8½ Uhr im Gasthaus „Zur Sonne" in Nietleben:

Oeffentliche **Volks-Versammlung.**

Tages-Ordnung:

Die gegenwärtige Teuerung.

Referent: Schriftsteller **W. Düwell**, Berlin.

Freie Aussprache. Freie Aussprache.

Einen recht starken Besuch der Männer wie auch der Frauen, bei der so wichtigen Tagesordnung erwartet

Der Einberufer.

Dieskau u. Umg.

Freitag den 6. September abends 8½ Uhr im Lokal Fries in Dieskau:

Oeffentliche Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Die gegenwärtige Teuerung.

Referent: Redakteur Genosse **G. Kasparek**, Halle.

Freie Aussprache. Freie Aussprache.

Einen recht zahlreichen Besuch der Männer sowie auch der Frauen, bei der so wichtigen Tages-Ordnung erwartet

Der Einberufer.

Metallarbeiter

Verwaltung Halle a. S.

Donnerstag den 12. September cr. abends präzis 8½ Uhr im Volkspark:

General-Versammlung.

Anträge müssen bis spätestens **Sonnabend den 7. Sept.** im Verbandsbureau eingegangen sein.

Delegiertenkarte und Tagesordnung wird den Delegierten bis **Dienstag** übermittelt.

Ohne Delegiertenkarte und Verbandsbuch kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

Zahle ständig hohe Preise für

Lumpen, Knochen, Zeitungen, Eisen, alte Zinkwannen, Kupfer, Blei, Messing usw.

Frauen zum Lumpensammeln werden noch eingestellt (Handwagen werden geliefert).

Theuring, Weingärten No. 24. Telephon 3562.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt **Die Volks-Buchhandlung.**

Die in Deutschland in seiner Art und Größe einzig dastehende Firma

Max Schultze

Halle a. S., Moritzzwinger 3,

veranstaltet von heute an

1 Jahrmarktswoche.

Jede Kundin, welche in dieser Woche einen Einkauf von Mk. 1.50 an macht — und unten befindlichen Bon mitbringt — erhält an der Kasse des Hauses einen netten Wirtschaftsartikel als Geschenk

gratis ausgehändigt.

Die große Firma gibt ohne Preisaufschlag ab:

Hochfeine Schlackwurst	in Fettdarm Pfund	1.30			
Fetter Speck	zart und kernig . . Pfund	90	**80** Pf.		
Schweineschmalz	garant. rein, kein Hamburger . . . . Pfund		**65** Pf.		
Bananen	goldgelb . . . . . Stück		**5** Pf.		
Rotwurst	Winter-Ware Pfd.	80 Pf.	Marmelade	5 Pfund-Eimer	115 Pf.
Salamiwurst	Winter-Ware Pfd.	120 Pf.	Kakao	gar. rein, Pfund	75 Pf.
Halberst. Würstch.	Paar	8 Pf.	Gries	alle Sorten, Pfund	18 Pf.
Einmache-Zucker	Pfd.	27 Pf.	Kartoffelmehl	Pfund	20 Pf.
Zucker	gemahl. Pfd.	23 Pf.	Reis	Pfund 30 23 18	15 Pf.
Würfelzucker	Pfd.	28 Pf.	Graupen	alle Größen Pfund	15 Pf.
Puderzucker	Pfd.	28 Pf.	Erbsen	Pfund	16 Pf.
Neue Voll-Heringe	Stck.	6 Pf.	Bohnen	Pfund 20	18 Pf.
Neue Kartoffeln	10 Pfd.	35 Pf.	Linsen	Pfund 24 20	18 Pf.
Neue Zwiebeln	Pfd.	5 Pf.	Puddingpulver	3 Pakete	20 Pf.
Sauerkohl	Pariser Schnitt Pfd.	5 Pf.	Zitronen	Stück	5 Pf.
Bücklinge	frische Ware Stück	5 Pf.	Zigarren	10 Stück	30 Pf.
Hausfrauen-Nudeln	Pfund	30 Pf.	Schweden	Paket	25 Pf.
Maccaroni	Pfd.	38 Pf.	Dranienb. Kernseife	650 Gramm-Riegel	45 Pf.
Gebr. Gerste	Pfd.	16 Pf.	Oberschalseife	mit Mandelgeruch 650 Gramm-Riegel	48 Pf.
Tafel-Mostrich	Pfd.	15 Pf.	Terpent.-Schmierseife	Pfund 30	26 Pf.
Landkäse	groß Stück	4 Pf.	Seifenpulver	Eureka Paket	7 Pf.
Marmelade	Thür. Kunst Pfd.	24 Pf.			

Dieser Bon

berechtigt zur Empfangnahme eines Geschenks während der Jahrmarktswoche an der Kasse des **Lebensmittel-Kaufhauses Max Schultze, Halle a. S., Moritzzwinger 3.**

Gewerkschaftskartell Halle.

Freitag den 6. September abends 8½ Uhr im „Volkspark," Burgstrasse 27

Sitzung

Tagesordnung:

1. Eingänge und Mitteilungen.
2. Vortag über **„Die Machtmittel der Konsumenten".**
3. Verschiedenes.

Vollzähligem und pünktlichem Erscheinen der Delegierten sieht entgegen **Der Vorstand.**

Heute frische Sülze!

Triftstraße 28. **G. Gerig,** Triftstraße 28.

Mittwoch **Schlachtefest.** Marie Böttcher, Triftstraße 2.

Heute, Dienstag **Schlachtefest.** Oskar Knoche, Robert Franzstr. 7.

Rucksäcke

für Damen, Herren und Kinder.

C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Künzels Schweissfuss-Balsam „Fuss-Heil".

Ges. gesch. 145 528.

Mit bestem Erfolge bei mehr als 80 Kompagnien, Batterien und Eskadrons in ständig. Gebrauch.

Militärärztlich empfohlen.

Ohne jede Konkurrenz.

Viele glänzende Gutachten.

½ Fl. Mk. 1.00, ¼ Fl. 60 Pfg.

Zu haben bei:

Max Künzel, Magdeburgerstr. 59.

Apollo-Theater.

Täglich abends 8 Uhr: **Gastspiel der Künstler des Königl. Belvedère in Dresden.**

So leben wir!

Aktuelle Revue in 10 Bildern und einem Vorspiel.

Text u. Musik v. Dr. Hirsch und H. Wadhau.

☞ In allen Städten, in denen die Künstler d. „Königl. Belvedère" gastierten, fanden deren ebenso künstlerische, wie bezaubernde Darbietungen den ungeteiltesten Beifall seitens der gesamten Presse und des Publikums.

Grosse Gartenbau-Ausstellung, Halle a. S.

Rad-Rennbahn :: :: Merseburgerstrasse

verbunden mit einer **Friedhofkunst-Ausstellung,** bis einschliesslich

Donnerstag d. 5. Septbr. verlängert.

Bis zum Schlusstage:

Neue Bindereikunst- und Schnittblumen-Ausstellung.

Eintritt pro Person 50 Pfg.

Jeden Nachmitt. **Gr. Elite-Konzert.**

Achtung! Achtung!

Merseburg.

D. V. Freie Volksbühne:

Sonntag, den 8. September 1912, abends 8 Uhr, in der **Kaiser Wilhelmshalle:**

Grosser Theaterabend u. Ball.

Zur Aufführung gelangt:

Neu! Die im Schatten leben. Neu!

Grosses soziales Drama in vier Akten.

Da wir bei diesem Stück keine Kosten gescheut haben, laden wir alle Freunde und Genossen von Merseburg und Umgegend freundlichst ein. **Der Vorstand.**

Dr. Thompson's Seifenpulver

führt den Schwan als Schutzmarke weil es die Wäsche schwanenweiß macht.

Zum Ersatz der Rasenbleiche nimmt man das garantiert unschädliche Bleichmittel

„Seifix" bleicht selbsttätig!

Zollstäbe

mit guter Feder 30 Pfennig, bei

C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Fahrräder,

für Damen u. Herren, gut erhalten, verkauft für 30, 35, 45, 65, 75, 85, 95 Mark **Herm. Schindler,** Uhrmacher, Kleine Ulrichstrasse 35.

☞ **Kaufe** stets **Fahrräder** zu soliden Preisen. ☜

Nur 16 Mk.! Ober-, Unterbett u. Kissen, rot Inlett, zu verkaufen Albrechtstr. 16, I links.

Parteischriften empf. Volksbuchhandl.

Wer probt, lobt! ☞ Jedes einzelne angeschnittene Brot nehme zurück, wenn Sie nicht zufrieden sein sollten. ☞ Wer probt, lobt!

Ueberzeugen Sie sich bitte von der Ia. Qualität meines Brotes. Ein Versuch überzeugt Sie sofort!

Knäusels kräftiges Landbrot zirka **4 Pfund** — netto — **40 Pfg.**

Albert Knäusel. 8 Filialen.

Wer probt, lobt! ☞ Sie kaufen kein anderes Brot ein, sobald Sie die Größe sowie den Geschmack kennen gelernt haben. ☞ Wer probt, lobt!

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120904-15/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 206 Halle a. S., Mittwoch den 4. September 1912 23. Jahrg.

Der württembergische Landesparteitag.

Der Parteitag wurde am Sonnabend in Heilbronn durch den Vorsitzenden des Landesvorstandes, Genossen Hildenbrand, eröffnet. Vom Parteivorstand waren Ebert und Braun erschienen, von der bayerischen Organisation Genosse Körner und von der badischen Ströbel. Zum Leiter der Verhandlungen wurde Genosse Dietz bestimmt.

Nach den Begrüßungsreden setzte die Debatte bei einem Geschäftsordnungs-Antrag gleich sehr lebhaft ein. Westmeyer kritisiert bei der Begründung eines Antrages, der eine Aenderung bei den Abstimmungen auf der Landesversammlung haben will, daß der Genosse Hüglin in einem Rundschreiben an die ländlichen Ortsvereine um die Uebertragung eines Mandats an einen Genossen ersuchte, damit die ländlichen Orte vertreten seien; dem Landesvorstand wurde zugemutet, für dieses Mandat die Kosten zu tragen. Hildenbrand antwortete, daß der Landesvorstand für das Rundschreiben nicht verantwortlich gemacht werden könne, er trage die Kosten für das Mandat nicht und vertrat die Ansicht, daß die Delegation nur von der Mitgliedschaft ausgeübt werden könne. Als der Genosse Lachemeyer-Gmünd in der Diskussion, sich schnell korrigierend, Hildenbrand als Vorsitzenden des Landesvorstandes, unter Weglassung des Wortes Genosse anredet, bemächtigt sich der Landesversamlung große Erregung; der Redner wird durch Schlußrufe am Weiterreden verhindert und kann sich erst nach längerer Zeit wieder Gehör verschaffen. Die Debatte wird unter großer Lebhaftigkeit fortgeführt; die Differenzen beider Richtungen in der württembergischen Partei kommen fortwährend zum Ausdruck. Schließlich werden sämtliche Anträge auf Aenderung des Abstimmungsmodus auf der Landesversammlung abgelehnt. Hüglin hatte vorher noch erklärt, daß er im Auftrage einer größeren Zahl ländlicher Ortsvereine gehandelt habe.

Vor Eintritt in die Tagesordnung übermittelte Genosse Brann die Grüße des Parteivorstandes. Er ermahnt im Hinblick auf die politische Situation und auf die Landtagswahl in Württemberg zur Einigkeit, damit nicht die württembergische Partei und die Gesamtpartei Schaden erleide.

Hierauf teilt Hildenbrand mit, daß die Landtagsfraktion am Freitag eine Delegation an den Minister des Innern entsandt habe, um für Maßnahmen zur Linderung der Fleischnot zu wirken. Der Minister habe es für eine Pflicht der württembergischen Regierung erklärt, etwas zu tun, einschneidend könne aber das nicht sein, die Hauptentscheidung liege bei der Reichsregierung. — Es wird einstimmig einer Kundgebung gegen die Fleischnot zugestimmt und die Einberufung des Reichstages gefordert.

Den Geschäftsbericht des Landesvorstandes erstattet Hildenbrand; der Bericht liegt gedruckt vor. Hildenbrand verwahrt sich entschieden dagegen, daß der Landesvorstand die Auswahl des leitenden Redakteurs der Tagwacht nach dessen parteipolitischer Richtung getroffen habe. Dem Landesvorstand lag daran, das Blatt über den Zwistigkeiten zu halten; er habe nie eingegriffen, um die Richtung der Tagwacht zu bestimmen. Zur Göppinger Angelegenheit bemerkt Redner, daß das Göppinger Blatt vom ersten Tage an überaus aufmerksames Auge auf den Landesvorstand gerichtet und den Zwist in der Partei trotz aller Ermahnungen geschürt habe. Es wurde gegen den Willen des Landesvorstandes gegründet, da im Bezirke kein ausreichendes Verbreitungsgebiet vorhanden war. Das Unternehmen brach finanziell bald zusammen. Der Landesvorstand hat der Sanierung zugestimmt, um die daran beteiligten kleinen Geldgeber nicht zu schädigen. Nach der Sanierung in Göppingen erschienen die tendenziösesten Berichte in der Presse, die ganze Parteipresse sei einseitig informiert worden und der Landesvorstand bedauere es besonders, daß das Zentralorgan, der Vorwärts sich noch immer keinen objektiven Berichterstatter anschaffe. Besondere Erregung machte sich kund bei der Bemerkung, daß das Göppinger Blatt von einem Genossen redigiert würde, der zu der Zeit gar nicht Parteimitglied war. Nach der Erledigung dieser Sache kam eine neue Differenz. In der bürgerlichen Presse erschien ein Bericht unter der Ueberschrift: Geld stinkt nicht, als dessen Verfasser der Redner den Genossen Westmeyer ansprich; in dieser Notiz wird einigen leitenden Genossen der Vorwurf gemacht, daß sie Berichte für die bürgerliche Presse schreiben. Diese Genossen versprachen dann, solche Berichte nicht mehr zu schreiben. — Für die Stimmung und Gereiztheit in der Partei zeugen die überaus zahlreichen Anträge auf Ausschluß von Genossen.

Der Landesvorstand konnte Ausschlüsse nicht vornehmen gegen jene Genossen, die dem Beschluß der Parteiversammlung entgegen den Wahlzettel änderten, er konnte nur eine Rüge aussprechen, wie es denn der Landesvorstand mehr als seine Aufgabe betrachtet, zu schlichten, denn den vielfachen Ausschlußanträgen stattzugeben. — Mit dem Stichwahlabkommen des Parteivorstandes erklärte sich der Landesvorstand einverstanden, wenn er auch nicht völlig davon befriedigt war; er hat es bedauert, daß auf Württemberg nicht besondere Rücksicht genommen werden konnte, aber es hätte geheißen, den Parteivorstand desavouieren, hätte man den praktischen Vorschlag abgelehnt. Redner ersucht die Landesversammlung, sich mit dem Vorgehen des Parteivorstandes und des Landesvorstandes einverstanden zu erklären.

Nach der Erstattung des Kassenberichts, des Berichts über den Maisonds und die Parteidruckerei gab Genossin Zetkin den Bericht der Preßkommission. Sie bestritt, daß der Landesvorstand bei der Anstellung ohne jede Rücksicht auf die Parteirichtung der Redakteure entscheiden wollte; es sei von beiden Seiten hierbei vielleicht gesündigt worden. Die Preßkommission habe es für ihre Pflicht und ihr Recht gehalten, ihre Entscheidung nach der parteitaktischen Richtung des Redakteurs zu treffen, sie habe sich aber durchaus von sachlichen Gesichtspunkten leiten lassen. Nicht der Landesvorstand habe ein besonderes Entgegenkommen damit gezeigt, daß die Preßkommission bei der Anstellung der Redakteure zugezogen wurde, das war ein Beschluß der Landesversammlung. Auch die Preßkommission habe ausgleichend gewirkt, nicht im Sinne der Verschleierung, sondern in richtiger Würdigung der vorhandenen Kräfte. So konnte die Redaktion der Tagwacht eine Besetzung erfahren, die die Genossen befriedigt. Aufgabe der Presse und der Parteileitung müsse es sein, für die politische Schulung und grundsätzliche Vertiefung der Genossen Sorge zu tragen.

Bei Eröffnung der Debatte zum Bericht des Landesvorstandes waren bereits 37 Redner zum Wort gemeldet. Ein Antrag der Stuttgarter Delegierten, Westmeyer unbeschränkte Redezeit zu gewähren, wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Westmeyer bezeichnet die Rede Hildenbrands als Kampfrede, die nicht geeignet sei, den Frieden in der Partei zu fördern. Redner verteidigt Radek gegen den Anwurf Hildenbrands, daß er als Redakteur noch nicht Parteigenosse gewesen sei; er war lange Zeit vorher schon Mitglied der polnischen Partei. Für die raffinierten Fälschungen — wie Genosse Müller vom Parteivorstand sie bezeichnet hatte —, die bei den Gemeinderatswahlen vorkamen, habe Hildenbrand viel Entschuldigung gehabt. Redner zitiert Bebels Worte gegen das parteischädigende Treiben bei der Gemeinderatswahl. Damit sei die Entschuldigung Hildenbrands abgetan. Nicht persönliche, sondern tiefe taktische und sachliche Differenzen über programmatische Punkte lagen den Streitigkeiten zugrunde. Zu den Göppinger Differenzen wolle er nichts sagen, das überlasse er den berufenen Personen, was er in der Sache getan und geschrieben habe, davon nehme er nichts zurück. Redner will schließen, auf Zurufe: Hungerbrief! ging er auf den bekannten Brief ein. Seine Entlassung, vom Parteivorstand mißbilligt, war ungerecht und eine Erschütterung seiner Existenz. Keil habe den Landesvorstand veranlaßt, ihm 2400 Mk. als Mitarbeiter zu bieten, als Vorsitzender der Stuttgarter Organisation habe er dies Anerbieten nicht annehmen können. Er hätte den Kampf der Stuttgarter damit illusorisch gemacht und wäre für 2400 Mark zum Hundsfott geworden. Durch die Stuttgarter Wahlschwindeleien sollte er aus Stuttgart verdrängt werden. Er schäme sich nicht, daß Arbeiter in den Fabriken ihre Pfennige zusammengelegt haben, damit er für Frau und Kinder Brot kaufen konnte. (Große Bewegung.) Die Genossen, die ihm vertrauten, seien nicht wenige, und auf dieses Vertrauen sei er stolz. (Lebhafter Beifall.)

Roßmann-Ulm will, daß die Genossen im Lande einen Einfluß auf die Haltung der Tagwacht ausüben, nicht die Stuttgarter allein, die Tagwacht sei Landesorgan. Ein Antrag Ulm ist im Sinne Roßmanns gehalten. Die größere Schuld am Göppinger Zusammenbruch treffe nicht die dortigen Parteigenossen, sondern die verantwortlichen Ratgeber in Stuttgart. (Beifall.)

Der Sonntags-Sitzung lag eine Resolution vor, die dem Landesvorstand ihr Vertrauen ausspricht und ihn in Schutz nimmt gegen die erhobenen Anwürfe. Ein Antrag wünscht, die Landesversammlung möge erklären, daß Westmeyer infolge seiner fortgesetzt parteischädigenden Tätigkeit Ehrenämter in der Partei nicht mehr bekleiden könne und daß die Partei es ablehne, die Verantwortung dafür zu übernehmen. (Zurufe: Ausschließen! Große Unruhe.) Als Heymann u. a. erklärt, Westmeyer habe mit höhnischer Miene zugesehen, wie ein Genosse mit Fäusten bearbeitet worden sei, war auf Minuten hinaus die Ruhe nicht wieder herzustellen. Exregte Zwischenrufe wurden laut und Heymann wird unter anderem wiederholt der Lüge bezichtigt. Heymann erklärt nach Wiederherstellung der Ruhe, das von ihm Gesagte mit seinem Eid decken zu können. Weiter erklärt Redner, die Stuttgarter Streitigkeiten hätten verschuldet, daß bei der Reichstagswahl nicht mehr Stimmen erobert worden seien. Es gäbe Genossen, die die Streitigkeiten auf das Land übertragen wollen. Redner sagt weiter, daß den Streitigkeiten weniger sachliche Momente zugrunde liegen, es sei ein Kampf um den Futtertrog. Er verlange, daß die Landesversammlung gegen die Absetzung des Genossen Lindemann in Göppingen Einspruch erheben.

Ebert vom Parteivorstand: Die Verhandlungen der Landesversammlung zeigen, daß die Zwistigkeiten jetzt schlimmer seien als je. Hildenbrand sei in der Beurteilung des Jenaer Parteitagsbeschlusses über das Ziel hinaus geschossen, das war keine grobe Beschimpfung württembergischer Genossen. Die Kündigung und Entlassung der Redakteure hätten vor Aufnahme der Verhandlungen nicht erfolgen dürfen. Preßkommission, Landesvorstand und Parteivorstand haben eine Verständigung über die Haltung der Tagwacht herbeigeführt. Redner bedauert, daß die Preßkommission in ihrem Bericht vor aller Oeffentlichkeit sich über die persönlichen Verhältnisse der bewerbenden Redakteure ausgesprochen haben. Alle Anträge, die eine Abschaffung oder Aenderung der Zusammensetzung der Preßkommission wollen, müßten abgelehnt werden, um eine neue Verschärfung des Streits zu vermeiden. Die Preßkommission und der Landesvorstand entscheiden doch gemeinsam über die Haltung der Presse. Den kleineren Blättern ein weiteres Recht einzuräumen, sei zu viel verlangt. Ueber die Göppinger würde wohl auf dem Parteitag noch ein ernstes Wörtchen zu reden sein. Verwundern aber müsse er sich, daß Thalheimer noch nicht Veranlassung genommen habe, zu reden, es seien doch von ihm Vorwürfe gegen den Landesvorstand erhoben worden. Wo bleibe Thalheimer? In der Göppinger Sache sei von einigen Genossen in parteischädigender Weise gehandelt worden. Doch ist, wie Hildebrand sagte, nicht die ganze norddeutsche Parteipresse einseitig berichtet worden, sondern nur wenige Blätter. Objektive Berichte aus Württemberg zu erhalten, sei eben ungemein schwer, es gebe ja niemand mehr, der objektiv berichten könne. Wenn die Württemberger Genossen ernstlich bei sich Einkehr halten würden, müßten sie diesen Kampf bei sich selbst aufgeben und versuchen, kameradschaftlich zusammen zu arbeiten. Die sachlichen Grundsätze nicht so groß, daß das nicht möglich sei.

Genosse Thalheimer beschränkt sich auf eine trockene protokollarische Erklärung, in der er betont, daß die Ulmer Genossen seinen Rücktritt von der Redaktion bei der Sanierung in Göppingen erzwingen wollten. Die Ausslassungen des Landesvorstandes wolle er übergehen, es genüge ihm, wenn er das Vertrauen vieler Genossen habe.

Crispien, der leitende Redakteur der Tagwacht, erklärt, daß er sich der größten Zurückhaltung befleißigt habe an dem Württemberger Streit, daß aber von anderen Genossen das Gleiche gegen ihn nicht geübt worden sei. Er verwahrt sich dagegen, daß die württembergischen Blätter alles nehmen müßten, was die Tagwacht berichtet. Er lehe nicht, wie Roßmann behauptet hatte, von Pannekoek, er veröffentliche auch Stampfersche Berichte, auch Artikel von Keil, Hildenbrand und Roßmann, von Radek nicht, weil er den Radek für parteischädigend halte und weil die Tagwacht ohne ihn auskomme. Die Kollegen in der Tagwacht lehnen es ab, sich von Roßmann die Richtung vorschreiben zu lassen. Sie hätten bisher kameradschaftlich zusammen gearbeitet und wären stets zu einer Einigung gekommen. — Die Diskussion wird geschlossen und es entspinnt sich zwischen Keil und Westmeyer eine große Kontraverse. Keil erklärt in einer persönlichen Bemerkung, die Lieferung von Kommissionsberichten aus dem Landtage sei seit langer Zeit erfolgt. Der Artikel Westmeyers im Göppinger Blatt mache ihm zum besonderen Vorwurf, daß er Berichte für ein bürgerliches Presebureau geliefert habe. Mit diesem bürgerlichen Bureau stehe die Tagwacht seit 20 Jahren in engster Beziehung und Westmeyer wußte das. Westmeyer widerspricht. Gegen Lieferung von Berichten an die bürgerlichen Bureaus durch Landtagsabgeordnete hätte er sich entschieden gewandt, da er das für unvereinbar halte mit der Stellung eines Landtagsabgeordneten.

Hierauf nahm Hildebrand das Schlußwort. Er betont, daß der Landesvorstand sich redliche Mühe gegeben habe, diese Dissonanzen zu beheben. Er spreche die Meinung weiter Kreise aus, wenn er sage, daß sie diese Streitigkeiten endlich satt haben. Derjenige Genosse, der jetzt noch fortfahre, zu stören, würde mit Recht vom Landesvorstand zur Ordnung gerufen und eventl. ausgeschlossen werden. (Lebhaftes Händeklatschen.) Der Landesvorstand wird dafür sorgen, daß die Parteiverfügung ein Ende nimmt. Er ersuche, alle Anträge abzulehnen, die geeignet erscheinen, die Verbitterung in Stuttgart weiter zu führen. Hildebrand bespricht dann noch einmal den Fall Radek, wobei große Unruhe entsteht. Er fährt fort: Dieser Mann sei, wie der Parteivorstand erfahre, von der polnischen Parteiorganisation ausgeschlossen worden. (Händeklatschen und minutenlange Unruhe.) Der Landesvorstand ist der Meinung gewesen, daß, wenn es sich um Geld der Partei handelt, polnische Nichtgenossen nicht dazwischen reden dürften. Westmeyer bemerkt dazu, daß erst untersucht werden müsse, ob Radek zu Recht ausgeschlossen worden sei; wenn so, dann sei Radek erledigt. Zur Zeit aber, als Radek in Göppingen Redakteur war, war er Mitglied der polnischen Organisation.

Eine Resolution, in der die Landesversammlung mit Bedauern Kenntnis nimmt von den Vorgängen der letzten Kreisgeneralversammlung und die den Landesvorstand und den Parteivorstand beauftragt, die Entwicklung der Parteiorganisation im ersten württembergischen Kreise im Sinne der Gesamtpartei zu sichern, wird angenommen.

Eine Resolution, die dem Landesvorstand ihr Vertrauen ausspricht und verurteilt, daß in der Göppinger Affäre wahrheitswidrige Berichte in die Presse gesandt worden sind, wurde ebenfalls angenommen.

Der Antrag, daß Westmeyer Ehrenämter in der Besetzung der Preßkommission wünscht, wird auch zurückgezogen.

Nunmehr gibt Genosse Keil den Bericht über die Landtagstätigkeit. Er betont, daß die Landtagsfraktion praktische Politik getrieben habe und jede Verkleinerung des Parlamentarismus und dafür Einführung der Pannekoekschen Taktik ablehne. Redner bespricht in längeren Ausführungen die bürgerlichen Parteien Württembergs und die Stellung unserer Partei zu ihnen. Im Reichstag sei die Mehrheit des schwarzblauen Blocks gebrochen, es müsse dafür gesorgt werden, daß im württembergischen Landtag der schwarzblaue Block nicht erst aufkomme. Das Beispiel in Bayern wirke abschreckend. In Württemberg habe man Aussichten, daß Politiker wie Hertling Einfluß auf die Regierung gewinnen. Die Sozialdemokratie steht unabhängig in dem Wahlkampf und führe ihn grundsätzlich, sie werde keine Milde walten lassen, weder gegen die Volkspartei noch gegen die Nationalliberalen. Nachdem die Kräfte sich im ersten Wahlgang gemessen, werde zu entscheiden sein, wie im zweiten Wahlgang unsere Kräfte zu verwerten seien. Wenn aber die bürgerliche Linke keine scharfe Grenze zieht zwischen sich und der Redaktion, kann sie nicht auf Unterstützung durch die Sozialdemokratie rechnen. Zu fordern sei der Landesproporz, nachdem der Reichsproporz sich bewährt habe. Es wird ein Antrag angenommen, der dem Landesvorstand, Landtagsfraktion und Redaktion der Parteipresse den Auftrag erteilt, ein Wahlprogramm auszuarbeiten. Ein Antrag Roßmann, der die parlamentarische Tätigkeit der Landtagsfraktion gutheißt, wird angenommen. Hildenbrand spricht noch über das neue Organisationsstatut und verlangt Ergänzung des Parteivorstandes durch einen Parteiausschuß. Die Landesversammlung stimmt dem zu und Hildenbrand wird als Ausschußmitglied bestimmt.

Als Vorsitzender des Landesvorstandes wird Hildenbrand wiedergewählt.

Der 8. skandinavische Arbeiterkongreß.

In Stockholm tagte der achte skandinavische Arbeiterkongreß, an dem Vertreter der auf dem Boden der Sozialdemokratie stehenden gewerkschaftlichen politischen und genossenschaftlichen Organisationen der Arbeiter in Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland teilnahmen. Ursprünglich rein gewerkschaftlichen Charakters, sind diese Kongresse immer mehr der Zentralpunkt der sozialdemokratischen Bewegung der skandinavischen Arbeiter gewesen. Die Idee der skandinavischen Einheit und Freiheit, die von den Studententagungen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ausging, ist schon längst in die Rumpelkammer gewandert; an ihrer Stelle ist, weit kräftiger und nachhaltiger, die Solidarität der skandinavischen Arbeiterklasse getreten, die im Sozialismus ihr Ziel sieht und deren Bestrebungen der wirtschaftlichen und kulturellen Hebung der Arbeiterklasse der drei Länder gelten.

Seit dem letzten Kongreß in Christiania 1907 sind wichtige Geschehnisse zu registrieren. In Schweden ist die konservative Vorherrschaft, die eine wesentliche Ursache der Unionstrennung zwischen Schweden-Norwegen war, gebrochen, das allgemeine Stimmrecht ist, mit einigen Kautelen zwar, durchgeführt worden und das Volk hat bei den Reichstagswahlen 1911 sein vernichtendes Urteil über die konservative Politik gesprochen. Das Jahr 1909 brachte zudem den größten gewerkschaftlichen Kampf, der je in den skandinavischen Ländern geführt wurde und der, relativ betrachtet, bisher kein Gegenstück in der Arbeiterbewegung des Auslandes hat. In Norwegen hat politisch die bürgerliche Linke die Verbrüderung mit den Konservativen durchgeführt, die politische Stagnation ist die Folge gewesen. Auch hier mußte ein wirtschaftlicher Kampf im Jahre 1911 geführt werden, an dem die Hälfte der organisierten Arbeiter des Landes teilnahm und der nur durch die Solidarität der Arbeiter in den beiden Nachbarländern zu einem großen Erfolg für die Arbeiter wurde. In Dänemark ist der Liberalismus in die Fußtapfen der Konservativen getreten, die Sozialgesetzgebung stagniert und die versprochene Demokratisierung des Wahlrechts ist unausgeführt geblieben. Das kurze Experiment des radikalen Ministeriums Zahle wurde durch das Ergebnis der Wahlen zertrümmert und die Sozialdemokratie dadurch einer weiteren Entscheidung über ihre Stellung zur Teilnahme an der Regierungsgewalt enthoben. Organisatorisch ist die Bewegung in den drei skandinavischen Ländern nicht von Krisen verschont geblieben; am schlimmsten ist es dabei in Schweden, wo die Gewerkschaften infolge der wirtschaftlichen Krise und der großen Kämpfe von 1909 über 100 000 Mitglieder verloren haben. In allen drei Ländern sind gewisse syndikalistische Bestrebungen aufgetreten, die jedoch nur in Schweden eine ernstere Bedeutung hatten und hier zur Gründung einer anarchistischen Sonderorganisation mit gewerkschaftlichem Anstrich führten. In Finnland ist die Russifizierung fortgesetzt worden und die Arbeiterbewegung dieses Landes hat schwere Zeiten durchgemacht. Die Zukunft steht nicht rosiger aus.

Der Allgemeine Arbeiterkongreß wird sich in großem Rahmen mit diesen Verhältnissen befassen. Es wird zunächst ein Referat über die Bedeutung der skandinavischen Arbeiterkongresse entgegennehmen. Die Veränderung in dem Charakter dieser Kongresse haben wir oben angedeutet. In enger Verbindung mit diesem Punkt steht ein Antrag der schwedischen Partei, die Frage eines einheitlichen Zusammenwirkens der drei skandinavischen Länder auf gewissen politischen Gebieten zu prüfen. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betrifft die Organisationsform und die Taktik der Arbeiterbewegung, zu dem die Vorsitzenden der gewerkschaftlichen Landesorganisationen der drei Länder die Referate übernommen haben und wobei die gewerkschaftlichen Lebensfragen eine Besprechung erfahren dürften. Ein drittes Referat wird sich mit dem Teuerungsproblem befassen. Die Militärfrage, eine gemeinsame skandinavische sozialistische Zeitschrift, Arbeitslosenversicherung, Hausindustrie, Organisation der Industriearbeiterinnen, der Achtstundentag, die Genossenschaftsbewegung usw. betreffen Anträge, die an den Kongreß gelangt sind und für deren Beratung eine vorbereitende Ausschußbehandlung vorgesehen ist. Daneben werden verschiedene Konferenzen gewerkschaftlicher und politischer Art laufen, so daß die zur Verfügung stehenden vier Tage reichlich ausgefüllt sein werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120904-15/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 3. September 1912.

Gegen die Volksausplünderer.

Teuerung herrscht im Land. Drohend grinst das Gespenst einer Hungersnot. Immer mehr steigen die Preise für die notwendigsten Lebensmittel. Dabei sind die Ergebnisse der Ernte sehr reichlich. Während das Volk zum Darben verurteilt ist, macht eine Handvoll Großgrundbesitzer Riesengewinne. Um gegen diese Lebensmittelwucherer Stellung zu nehmen, ist zum Donnerstag eine große Demonstrationsversammlung einberufen worden.

Arbeiter, Parteigenossen! Sorgt für Massenbesuch!

Aus der Stadtverordnetenversammlung.

Die gestrige vorzeitig einberufene erste Sitzung nach den Ferien hatte nach einigen begrüßenden Worten des Vorsitzenden eine ganze Anzahl Mitteilungen entgegenzunehmen. Die bemerkenswertesten sind folgende: Ein Bürgerverein wünscht bessere Pflasterung der Straßen in Kröllwitz. Ein Fabrikant bietet Wetterschutz- und Wartehallen für die Haltestellen der Straßenbahn der Stadt zum Kauf an. Zum 7. preußischen Städtetag in Düsseldorf wurde stellvertretender Vorsteher Föhring delegiert. Ein Kommunalverein fordert die Schaffung eines Südparkes. Zur Beratung des Ortsstatuts zur Regelung der Sonntagsruhe soll der Rechts- und Verfassungsausschuß um einige Sachverständige vermehrt werden. Die Wahl der Personen wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Einige Anträge und Petitionen wurden dann noch dem Bau- und Petitionsausschuß übergeben.

Die neue 5 Millionenanleihe,

die den Grund zu der vorzeitigen Einberufung der Stadtverordnetenversammlung gab, wurde sehr rasch erledigt.

Stadtv. Probst führte namens des Finanzausschusses aus: **Infolge erheblicher Bewilligungen, namentlich für die Kanalisation, die Betriebswerke und den Erwerb von Ländereien, liegen nach Ausweis der Stadthauptkasse noch Restbewilligungen von fast 6 Millionen Mark vor, von denen etwa 3½ Millionen Mark noch im Laufe dieses Rechnungsjahres und der Rest nicht viel später zur Zahlung gelangen müssen.** Dieser Summe stehen aber einschließlich der Betriebsmittel nur ein Bargeldbestand von rund 1¼ Millionen Mark gegenüber. Er ergibt sich hierdurch die Notwendigkeit der schleunigen Begebung einer neuen Anleiheabteilung von 5 Millionen Mark der sogenannten Kanalanleihe. Als Zinsfuß erscheint der bereits bei den vier letzten Begebungen gewährte von 4 Prozent unter den gegenwärtigen Verhältnissen allein möglich, während die Tilgung nach Maßgabe des Privilegiums mit 1½ Prozent und den ersparten Zinsen zu bewirken ist und von dem auf die **Ausgabe folgenden Jahre, also im Rechnungsjahre 1913, beginnt.**

Stadtv. Nesse meinte, daß der Zinsfuß für Anleihen jetzt so hoch sei, daß man besser täte, mit einem Teil der Anleihe bis zum nächsten Jahr zu warten.

Bürgermeister v. Holly und Stadtv. Borges wandten sich mit mancherlei Gründen gegen die Bedenken Nesses. Die Magistratsvorlage wurde dann einstimmig angenommen. Fast ebenso kurz, aber nicht so „erfolgreich" war die

Stellungnahme der Stadtverordneten zu der Teuerung.

Es war von unseren Genossen folgender Dringlichkeitsantrag eingereicht:

Die Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, schleunigst zu veranlassen, daß die bestehende Teuerungsdeputation beauftragt wird, gegen die allgemeine Teuerung, hauptsächlich der Fleischnahrung, geeignete Schritte einzuleiten und durch den Magistrat eine entsprechende Vorlage machen zu lassen.

Zu dem vom 6. bis 8. Oktober d. J. in Düsseldorf stattfindenden preußischen Städtetag werden die Vertreter der Stadt Halle beauftragt, dem dringenden Antrag der Stadt Magdeburg, betreffend die Fleischteuerung und die sofortige Aufhebung der Zölle und Oeffnung der Grenzen, beizutreten.

Emmer und Genossen.

Weiter war noch von den Herren Döhler und Genossen folgender Antrag eingereicht:

Obgleich die Teuerungsdeputation zu morgen, Dienstag, **den 3. September, einberufen ist, um zu der jetzigen Lage des** Lebensmittelmarktes Stellung zu nehmen, wird doch heute schon an den Magistrat die Anfrage gestellt, welche Maßnahmen er eventuell in Verbindung mit der Stadtverordnetenversammlung anzuwenden bereit ist, um den fortgesetzt steigenden Fleischpreisen im Interesse einer gesunden und möglichst billigen Volksernährung entgegenzutreten.

Die Dringlichkeit beider Anträge wurde mit großer Mehrheit anerkannt, und den Antragstellern dann das Wort zur Begründung erteilt.

Stadtv. **Emmer erklärte, daß der Antrag wohl keiner großen Begründung bedürfe. Fast alle Städte hätten bereits dahin Stellung genommen, daß der Bundesrat die Grenzen öffnen und die Zölle herabsetzen solle. Wir in Halle müßten besonders verlangen, daß der Teuerungskommission sofort große Summen, etwa 200 000 Mk., zur Verfügung gestellt werden, damit die Not in den untersten Kreisen der Bevölkerung, etwa bis zur Einkommensgrenze von 2400 Mk., damit auch die Unterbeamten umfaßt werden, sofort gelindert werden kann. Das ist vorläufig das wichtigste, was unser Antrag erreichen will. Weiter soll aber veranlaßt werden, daß die Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten auf dem preußischen Städtetag sich energisch dem Antrag Magdeburg auf sofortige Aufhebung der Lebensmittelzölle und Oeffnung der Grenzen anschließen. Der Magdeburger Magistrat hat sich durch diesen Antrag als der Situation gewachsen gezeigt. Wir hatten gehofft, daß unser Magistrat uns heute mit einer Vorlage zur Bekämpfung der Teuerung überraschen würde. Aber da haben wir uns wieder einmal in ihm getäuscht. Jetzt hoffen wir, daß wenigstens die Stadtverordneten unseren Antrag annehmen und auch ausdrücklich beschließen, daß unsere Vertreter auf dem Städtetag den Magdeburger Antrag unterstützen.**

Stadtv. Döhler führte zur Begründung seines Antrages aus: **Die Teuerungskommission trete ja morgen wieder zusammen, aber es wäre wichtig zu wissen, ob der Magistrat bereits bestimmte Vorschläge zur Bekämpfung der Teuerung machen könne. Die Fleischteuerung sei ganz besonders erschreckend. — Und jetzt ließ Herr Döhler einen fürchterlichen Notschrei von seinen Bourgeoislippen ertönen. Voll Erregung erklärte er: Hausfrauen, die früher mit 40 bis 50 Mark die Woche auskamen, müßten jetzt 20 Mk. mehr haben, um die teuren Lebensmittelpreise bezahlen zu können. — Hört ihr's, Proletarierfrauen, 50 Mk. Hausstandsgeld jede Woche können die Bourgeoisfrauen verwirtschaften, und trotzdem spüren sie die Teuerung. Und ihr Arbeiterfrauen, die ihr mit 10 und 12 Mk. große Familien jede Woche durchfüttern müßt, ihr seid noch immer still, schimpft höchstens in euren vier Wänden. Schreien sollte ihr bei jeder Zusammenkunft, in jeder Versammlung, in Eingesandts und Petitionen. Solange das nicht geschieht, solange darf das notleidende Volk nicht glauben, daß ihm geholfen wird. Denn Herr Döhler, der Sprecher der Bourgeois, erklärt trotz seines 50 Mark-Notschreis schlankweg: Geld zur Abhilfe zur Verfügung zu stellen, wie die Sozialdemokraten fordern, sei kein geeignetes Mittel!**

Ja, zum Teufel, was soll dem dann das Döblersche Geschrei nach der Teuerungskommission. Das heißt doch die Hungernden und Darbenden höhnische Fußtritte auf den Magen versetzen, wenn man nach Abhilfe schreit und kein Geld dafür bereitstellen will.

Oberbürgermeister Dr. Rive teilte nur noch offiziell mit, daß die Kommission Dienstag tagen werde. Der Magistrat hat noch keine Vorschläge zur Bekämpfung der Teuerung vorbereitet.

Daß unter solchen Umständen die beiden gestellten Anträge angenommen wurden, will verflucht wenig bedeuten.

*

Im Laufe der Sitzung wurden noch folgende Beschlüsse debattelos genehmigt. Die Prozeßkosten in dem verlorenen Prozeß gegen die Kirchengemeinde St. Moritz wurde in Höhe von 5242,25 Mk. nachbewilligt, ebenso die Summe von 53 000 Mark für die Einrichtung von amtlich vorgeschriebenen Luftdruckbremsen an 57 Straßenbahnwagen. Außer einigen kleineren Etatsüberschreitungen wurden dann noch 2000 Mark für die Errichtung eines Laboratoriums in der Handwerkerschule bewilligt und einer kleinen Aenderung des Straßenbahnvertrages mit Wüschdorf zugestimmt.

Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, daß eine Baustelle an der Zeppelinstraße in Größe von etwa 1008 Quadratmeter, bei der ungefähr 458 Quadratmeter als Vorderland, 463 Quadratmeter als Hinterland, 87 Quadratmeter als Vorgartenland in Berechnung kommen zum Preise von 30 Mk. pro Quadratmeter des Vorderland und von 15 Mk. pro Quadratmeter für das Hinter- und Vorgartenland an den Kaufmann Herrn Adolf Born veräußert wird.

Weiter wurde eine Baustelle an der Kleiststraße von 524 Quadratmeter Größe zum Preise von 38 Mk. pro Quadratmeter für 416 Quadratmeter Vorderland und zum Preise von 19 Mk. pro Quadratmeter für 108 Quadratmeter Vorgartenland an **den Polizeiinspektor v. Dossow veräußert.**

*

In der geschlossenen Sitzung beschließt das Kollegium die Pensionierung des Steuererhebers Herrn. Schlanstedt; die Pensionierung erfolgt krankheitshalber, und beträgt das jährliche Ruhegehalt 1548 Mark. — Einen sozialen Ausgleich, wie er leider den städtischen Arbeitern nicht zuteil wird, bewirkte die Versammlung bei Regulierung des Gehalts für den städtischen Botenmeister Franz Kersten. Derselbe ist am 1. April 1909 Botenmeister geworden und bezog vor seiner Beförderung das frühere Anfangsgehalt der Boten mit 1350 Mk. Da dies das damalige Anfangsgehalt des Botenmeisters mit 1400 Mk. nicht erreichte, mußten gemäß der Besoldungsordnung seine Aufrückeintermine von neuem beginnen. Inzwischen sind die Gehaltssätze des Botenmeisters und der Magistratsboten aufgebessert worden.

Danach würde für Kersten bis zur Erreichung des Endgehaltes eine Mindereinnahme von zusammen 250 Mk. eintreten. Es entspricht nun der Billigkeit, Kersten im Gehalte so zu stellen, daß er durch seine Beförderung zum Botenmeister wenigstens einen kleinen Geldvorteil erlangt. Das wird erreicht, wenn man den Beginn des für die Berechnung der Alterszulagen maßgebenden Dienstalters um zwei Jahre vordatiert, also auf den 1. April 1907 festsetzt. Infolge dieser Regelung wird sein Gehalt durchweg um den Betrag von 50 Mark höher sein, als dasjenige, das ihm beim Verbleiben in der Botenklasse zugestanden haben würde. Ohne Widerspruch stimmten die bürgerlichen Stadtverordneten dieser Vorlage zu, ohne sich wohl bewußt zu sein, daß im Lohnverhältnis der städtischen Arbeiter wohl Dutzende von derartigen Fällen vorhanden sind, die leider nicht eine derartige Ausgleichsregelung erfahren. — Zum Schluß wurden zu Armenpflegern gewählt: für den 27. Bezirk der Rentier Louis Friedel, Saalwerderstraße 3; für den 28. Bezirk der Obergärtner Robert Senftleben, Huttenstraße 2c.

„Hervorragenden Persönlichkeiten."

Non olet, Geld riecht nicht, könnte man auch als Ueberschrift über diese leider notwendigen Zeilen setzen. — Die gestrige Nummer des Generalanzeigers liefert wieder eines der abstoßenden Spektakelstücke, durch die einige revisionistische Schriftsteller sich schon so oft unserer Parteikleinarbeit hindernd in den Weg stellten. Die Genossen Bernstein und David, beide als Abgeordnete in den Reichstag gewählt, also von unserer Partei mit einem hohen Vertrauensamt betraut, haben es wieder fertiggebracht, sich als Mitarbeiter des hiesigen Streikbrecherannoncenblattes und seichten Geschäftspapiers mißbrauchen zu lassen. Damit sein Kampf gegen die Arbeiterbewegung und seine Streikbrecherannoncen möglichst wirkungsvoll sind, trachtet der Generalanzeiger danach, durch „hochinteressante" Artikelchen einen großen Leserkreis um sich zu scharen. Dieses parteifeindliche Streben unterstützen die Genossen Bernstein und David, indem sie trotz entgegenstehender Parteitagsbeschlüsse dem Generalanzeiger die gesuchten interessanten Notizchen liefern. Sie sind angefragt worden, wie sie sich zu der Schutzfrist für Werke der Tonkunst, speziell den vielumstrittenen Parsifal, stellen, und beide haben sie schriftlich zum Zwecke der Veröffentlichung geantwortet. Der Generalanzeiger bringt jetzt ihre Bemerkungen als Aeußerungen „hervorragender Persönlichkeiten". Mit ihren Aeußerungen als hervorragende Persönlichkeiten prangen übrigens neben Bernstein und David, der Hottentottenwahlmacher Fürst Bülow, der Oberreaktionär und Mansfelder Terrorsmann Abg. Arendt und Knuten-Oertel, der Chef der schlimmsten Brot- und Fleischerwucherpresse. Eine seine Serie „hervorragender" — — Persönlichkeiten. Fast wäre man versucht zu sagen: Sie müssen sich doch wohl einander würdig fühlen.

Aber mit alledem noch nicht genug: Die Notizen der Bernstein und David wirken in der gestrigen Nummer des Streikbrecherpapiers ganz besonders abstoßend und aufregend, weil auf derselben Seite der Zeitung einer der gewohnten gehässigen Angriffe des Geschäftsblattes auf unseren Parteiführer Genossen Bebel gebracht wird. Auf derselben Blattseite, auf der die „hervorragenden Persönlichkeiten" Bernstein und David sich als Mitarbeiter des Generalanzeigers produzieren, ist in einem gegen die sozialdemokratische Militärforderung gerichteten Artikel des Schweizer Mitarbeiters folgender Satz zu lesen:

Wir fuhren zunächst — bei strömendem Regen übrigens — am Ostufer des Züricher Sees entlang durch dieses blühende Villengebiet mit seinen üppigen Obstgärten und Weinbergen und seinen reichen Landsitzen, auf denen, wie August Bebel zeigt, der hier am Seeufer bei Küsnacht in lauschiger Rebenlaube nach dem Motto: „Der Papst lebt herrlich in der Welt", sein Dasein als Oberproletarier genießt, der „ärmste Mann" sich behaglich fühlen kann.

Wen bei solch schäbigen Angriffen nicht die helle Wut packt, der muß Fischblut in den Adern haben, oder er ist kein Sozialdemokrat. Wenn dann aber noch auf der gleichen Seite sozialdemokratische Abgeordnete friedlich zwischen Junkern und Junkergenossen in diesen Fleischnottagen ihre Sensationsnotizchen ablegen, dann muß man sich wirklich wundern, woher noch die Lust zur Parteikleinarbeit kommen soll. Wollen die Herren Bernstein und David uns einmal verraten, wie sie jetzt Sonntags Trepp auf Trepp ab noch im Kampfe gegen den Generalanzeiger Volksblattabonnenten sammeln können. Leute, die so wenig Sinn für die Schwierigkeiten unserer einzig erfolgreichen Kleinagitation haben, sollten gefälligst keine hohe Vertrauensämter in der Partei annehmen, denn nur diesen Vertrauensämtern verdanken sie doch ihren sonderbaren Ruf als hervorragende Persönlichkeiten. Eine nette Würdigung des Vertrauens.

Der Vortragszyklus

über die Einführung in die Biologie, der gestern abend im großen Saale des Volksparks begann, wies einen guten Besuch auf. Nach einleitenden Begrüßungsworten durch den Bildungsausschuß erläuterte der Redner des Abends, Privatdozent Genosse Baege-Berlin, zunächst den Begriff Biologie in klarer, volkstümlicher, leicht verständlicher und doch wissenschaftlich erschöpfender Weise. In dem Rahmen eines Zeitungsberichtes ist es unmöglich, dem Thema über ein solch wissenschaftliches Gebiet oder dem Redner gerecht zu werden. Wir können nur skizzieren und den Kern des Vortrages darzulegen versuchen. Sicher ist jedoch, daß die Teilnehmer des Kursus aus den Vorträgen viel profitieren werden, das für jeden nach Aufklärung verlangenden Genossen eine Notwendigkeit ist. Noch ist es Zeit, mitzulernen; das ganze Thema wird in nur noch drei Vorträgen erledigt.

In gemeinverständlicher Weise schilderte Redner die belebten und unbelebten Naturstoffe und untersuchte, ob Unterschiede zwischen lebendigen und toten Wesen bestehen. Als Hauptmerkmal für Leben galt früher die Bewegung. Die Bewegung ist aber nicht das einzige Merkmal für das Leben. Die Frucht, die in die Erde gesteckt wird, bewegt sich nicht, aber sie geht, wächst und gedeiht. Auch die Ernährung allein ist nicht die Kennzeichnerscheinung der Lebewesen. Nach der weiteren Gliederung der Merkmale für Lebewesen wurden die Begriffe organische und unorganische Körper dargelegt. Ein prinzipieller Unterschied zwischen Leben und Tod besteht nicht. Denke man an den Scheintod, Dauerschlaf, Winterschlaf der Tiere usw. Erst wenn am lebenden Körper Verwesungserscheinungen eintreten, spricht man von einer toten Substanz. Mit einem Hinweise auf das Problem der Herstellung künstlicher Lebewesen schloß Redner den ersten Teil seines Vortrages. — Der zweite Teil zeigte uns, durch Lichtbilder verständlich gemacht, die Entstehung der organischen Urgebilde im Sinne der Darwinistischen Naturwissenschaft. Protoplasmen, Plasmen und Infusionstierchen wurden auf die Leinwand geworfen und veranschaulichten uns so die Entstehung des Lebewesens und der Arten. — Der hochinteressante Vortrag wird heute abend fortgesetzt.

Den Kursusteilnehmern wird ein Heft, das die Gedanken des Vortrages in gedrängter Form wiedergibt, gratis verabfolgt werden.

Der Streik der Heizungsmonteure beendet!

Nachdem in den letzten Wochen mit den beteiligten Firmen mehrfach Verhandlungen stattgefunden haben, die zu einer Einigung führten, ist die Arbeit nunmehr wieder aufgenommen. In dem Kampf, der sieben Wochen gedauert hat, ist eine 10 prozentige Lohnerhöhung erzielt worden, außerdem sind die Akkordpreise erhöht worden. Wenn es auch noch nicht gelungen ist, einen einheitlichen Lohntarif abzuschließen, so ist der Kampf doch wenigstens nicht umsonst gewesen. Was jetzt nicht erreicht ist, wird später nachgeholt werden. Mit einem Hieb ist noch kein Baum gefallen. Inzwischen müssen alle Kollegen dafür sorgen, daß die einzelnen uns noch Fernstehenden, sich der Organisation anschließen, damit erneut und mit frischem Mut das gesteckte Ziel erkämpfend.

Die Ortsverwaltung der Kupferschmiede.

* **Große Gartenbau-Ausstellung.** Wie bereits mitgeteilt, ist diese sich des regsten Zuspruchs erfreuende Ausstellung bis einschließlich Donnerstag, den 5. d. Mts., verlängert worden. Ab heute, Dienstag, bis zum Schlußtage findet in der sogenannten Binderethalle eine neue Bindekunst- und Schnittblumen-Ausstellung statt. Auch ist inzwischen das offizielle Verzeichnis der verliehenen Preise erschienen. Es wird Interessenten käuflich gern abgegeben.

* **Ueber die Eröffnung des „Weingärten-Spielplatzes** wird berichtet: Gemäß Beschluß der städtischen Körperschaften ist der frühere Garten des ehemaligen Siechenhauses zwischen Glaucharerstraße und Weingärten zum Spielplatz umgewandelt. Der ganze Platz ist als Rasenfläche angelegt, auf der sich die Jugend tummeln kann; baumfreie Flächen bieten Platz zu Bewegungsspielen, schattige Flächen mit Sandspielkästen und Spieltischen laden die Kleineren zu munterem Spiel ein, viele Bänke bieten Ruhegelegenheit. Sehr zu wünschen ist, daß Klein wie Groß auf eine möglichste Schonung dieser Anlage Bedacht nimmt, so daß dieser Platz — als Rasenspielplatz der erste seiner Art in Halle — Veranlassung gibt, noch viele ähnliche zur Freude und zum fröhlichen Gedeihen der Jugend zu schaffen.

* **Stadttheater.** Am Montag haben die Proben für die neue Spielzeit begonnen. In erster Linie gilt die Probenarbeit der Neuinszenierung von Goethes Egmont, mit dem am Sonnabend die Spielzeit abends 7½ Uhr eröffnet wird. Die neue szenische Einrichtung hat Geheimrat Richards, die Spielleitung Oberregisseur Scholling übernommen. Es ist selbstverständlich, daß die vollständige Beethovensche Musik zur Aufführung gelangt und zwar unter Leitung des neuen ersten Kapellmeister Karl Ohnesorg. Die dekorative Ausstattung stammt aus dem Atelier der Hoflieferanten Hugo Baruch u. Ko. in Berlin.

Sonntag nachmittag 3½ Uhr wird als erste Volksvorstellung Iphigenie von Goethe gegeben. Die Billetts sind an den gleichen Stellen wie im vergangenen Jahre erhältlich. Die städtischen Körperschaften haben eine Aenderung in den Preisen eintreten lassen, so daß sich dieselben wie folgt stellen: 1. Rang Balkon, Logen und Orchester: 65 Pf., 1. Parkett: 65 Pf., 2. Parkett und Parterre 55 Pf., 2. Rang Vorderreihen und Prosceniumsloge 2. Rang 45 Pf., 3. Rang 35 Pf., 2. Rang Hinterreihen, letzte Reihen und Galerie: 25 Pf. Sämtliche Preise verstehen sich einschließlich Garderobegebühr. — Sonntag abend gelangt eine Novität zur ersten Aufführung in Halle; ein liebenswürdiges Lustspiel, betitelt Wenn Frauen schweigen von dem bekannten Dresdner Schriftsteller Wilhelm Wolters.

Der schon in diesen Blättern erwähnte Einbau des zweiten Kassenfensters ermöglicht es der Direktion, von jetzt ab einen Uebelstand zu beseitigen, der sich bei der wachsenden Größe Halles immer mehr fühlbar gemacht hat. Bisher wurden von der Kasse Vorbestellungen angenommen, der Besteller zahlte die Vorbestellgebühr und mußte dann am Tage der Vorstellung sich nochmals an die Kasse bemühen, um sein Billett abzuholen. Nunmehr ist die Einrichtung getroffen, daß zu sämtlichen angekündigten Vorstellungen sofort die Billetts am Vorverkaufsschalter ausgegeben werden und zwar zuzüglich Vorbestellgebühr wie bisher, über deren Zahlung dem Billett ein Quittungskupon angeheftet ist. Sollte eine Vorstellung abgeändert werden, so steht dem Käufer des Billetts das Recht zu, den vollen Preis und die Vorbestellgebühr zurück zu verlangen. Die Kasse ist geöffnet vormittags von 9 bis ¾1 Uhr, und nachmittags von 3 bis 4 Uhr.

* **Die Fahrgeldeinnahme der städtischen Straßenbahn** betrug im August 1912 51 340,65 Mk. gegen August 1911 (47 558,30 Mk.) mehr 3782,35 Mark. Vom 1. Januar bis 31. August betrugen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191209 04-15/fragment/page=0006

die Einnahmen 309 198,35 Mk. gegen 380 390,83 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. In diesem Jahre also mehr 18 807,52 Mark. — Die Fahrgeldeinnahmen der A. E.-G Stadtbahn Halle betragen: vom 1. bis 31. August 1912 103 926,15 Mk., vom 1. bis 31. August 1911 96 147,75 Mk., 1912 mehr 7778,40 Mk. Vom 1. Januar bis 31. August 1912 744 381,45 Mk., vom 1. Jan. bis 31. August 1911 694 798,18 Mk., 1912 mehr 49 583,27 Mark.

* **Jugendelend.** In vergangener Nacht wurden acht jugendliche, sich umherttreibende Burschen, darunter ein entlaufener Fürsorgezögling von Polizeibeamten in der Umgegend des Marktplatzes aufgegriffen. Ferner wurden drei junge Burschen in einem Grundstück der Delitzscher Straße nächtigend angetroffen und in Gewahrsam genommen.

* **So kommt das Volk zur Welt.** Gestern mittag gegen 12 Uhr wurde eine Frau auf dem Sandanger durch Kindeswehen befallen und gebar einen Sohn. Da sie ihren Weg nicht fortsetzen konnte, wurde sie durch hilfsbereite Leute mittels Autodroschke nach ihrer Wohnung gebracht.

* **Radlerunfälle.** Ein Schulmädchen wurde in der Gr. Steinstraße von einem Radfahrer umgefahren. Das Kind blieb unverletzt. — Ferner wurde eine Frau in der Gr. Ulrichstraße von einem Radler umgefahren. Auch hier kam die Frau ohne Verletzungen davon. In beiden Fällen tragen die Radler an den Unfällen keine Schuld. — Ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Kraftrade fand auf dem Markte statt. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

* **Straßennunfall.** Heute morgen gegen 7 Uhr wurde in der Leipziger Straße ein etwa 17 Jahre altes Mädchen, das die Straßenbahn verlassen hatte, durch einen Geschäftsradfahrer derart angefahren, daß es eine starkblutende Wunde im Gesicht und anscheinend einen linken Armbruch davontrug.

* **Feuer.** Zur Beseitigung eines Küchenbrandes rückte die Feuerwehr nach der Meckelstraße aus.

* **Diebstahl.** Einem Weichensteller wurde in einem Café der Leipziger Straße von einer Schneiderin ein Ring entwendet.

Aus den Gerichtssälen.

Schöffengericht.

Während des Transportarbeiterstreiks waren zwei Bauarbeiter am 26. Mai d. J. mit einem Arbeitswilligen auf der Straße in Wortwechsel geraten. Der Arbeitswillige hatte gelegentlich des Streiks der Möbeltransporteure Hausreiserdienste geleistet und die Bauarbeiter hatten ihn Streikbrecher genannt, wobei sie das Wort „Verfluchter" gesagt und eine Drohung ausgestoßen haben sollten. Vor Gericht benahmen sich die beiden Angeklagten nicht, wie es sich organisierten Arbeitern geziemt. Auf durchaus gerechtfertigte Fragen zur Aufklärung des Sachverhalts und der Milderungsgründe hielten sie es nicht für notwendig, zu antworten. Damit erschwerten sie sogar die Position ihres Verteidigers. Das Gericht erkannte unter Berücksichtigung der Lage und des Bildungsstandes der Angeklagten auf Geldstrafen von 5 und 10 Mark, erkannte dem Beleidigten aber die Publikationsbefugnis zu.

Eine rohe Handlung beging aus Eifersucht ein 21jähriger Bergmann von Amsdorf. Er hatte mit einem jungen Mädchen ein Liebesverhältnis angebändelt und sein Rivale sollte mit der Geliebten eines Tages in der Scheuerküche „Unsinn gemacht" haben. Das Mädchen schilderte den Unsinn dem Geliebten viel schlimmer, als er sich zugetragen hatte, und der Geliebte stellte dem Nebenbuhler am 15. Juni zur Rede. Dabei ergriff der Erregte einen Spaten, mit dem er sechs- bis siebenmal auf seinen Gegner losschlug. Ein Schlag traf über den Kopf. Der Geschlagene wurde derartig verletzt, daß er 14 Tage nicht arbeiten konnte. Unter Berücksichtigung der damaligen Erregung des Angeklagten verurteilte ihn das Gericht zur Zahlung einer Geldstrafe von 30 Mark.

Aus der Provinz.

Der gelbe Mansfelder Verband und seine „Leistungen".

Der Reichstreue Verband der Mansfelder Bergleute hielt kürzlich seine Generalversammlung ab. Mit hochtönenden Worten wird in dem Geschäftsbericht gesagt, daß trotz aller Anfeindungen und Verleumdungen von gegnerischer Seite, sich der Verband reichlich entwickelt und an innerer Festigkeit gewonnen habe. Dies bedurfte der unermüdlichen Mitarbeit aller treuen Kameraden. Sehen wir uns einmal die „Verleumdungen" und „Anfeindungen" der gegnerischen Seite an. Worin bestanden sie? Einzig und allein darin, daß wir der Bevölkerung Mansfelds sagten, was sie von dem gelben Verbande zu halten hat. Uebrigens stehen wir ja mit unserem Urteil über die „gelbe Gefahr" nicht allein da. Wir erinnern nur an das Urteil der 48 christlichen Arbeitersekretäre in Bethel bei Bielefeld, das diese nach der Beendigung eines Unterrichtskurses über die Gelben fällten. Der Bericht sagt dann weiter, daß es durch die gütige Vermittlung und Unterstützung der Ober-Berg- und Hüttendirektion möglich war, den Mitgliedern des Verbandes zu den günstigsten Zahlungsbedingungen und zum vorteilhaften Preise Kartoffeln zu beschaffen. Ebenfalls wurde den Mitgliedern bei Ankauf von Kohlen für den Hausbedarf eine nennenswerte Erleichterung zuteil. Der Berichterstatter hätte klüger getan, wenn er die Kartoffelgeschichte gar nicht erwähnt hätte, denn selbst Reichstreue waren mit der Qualität der gelieferten Kartoffeln nicht zufrieden. Ob die Neingefallenen zum zweiten Male eine Bestellung machen, ist sehr zweifelhaft. Die nennenswerte Erleichterung beim Kohlenein kauf besteht darin, daß die Händler den Zentner Kohlen 9 Pfennig billiger an die Mitglieder des gelben Verbandes liefern müssen. Damit ist den Bergleuten gar nichts geholfen, denn die Kohlen werden nur gegen Barzahlung geliefert. Die Entlohnung der Mansfelder Bergarbeiter ist aber, wie allbekannt, so gering, daß wohl selten einer die Kohlen bar bezahlen kann.

Die Mitgliederzahl des gelben Verbandes betrug am 30. Juni 1912 laut Bericht 9863, im Vorjahre waren es 9050. Wer da weiß, wie die Mitglieder „gewonnen" werden und welche Kontrolle die Verwaltung über die Zugehörigkeit der Bergarbeiter zu jener Organisation durch das Abziehen der Beiträge vom Lohne hat, der wird sich über die Zunahme von 813 Mitgliedern nicht wundern. Dem Mansfelder Bergmann werden jährlich 4,80 Mk. von seinem Gelde einfach einbehalten. Nur dadurch ist es auch möglich, daß der Verband rund 44 000 Mk. an Beiträgen eingenommen hat. Im Vorjahre waren es nur 39 798,80 Mark. Von den Beiträgen gab der Verband an 87 verstorbene Mitglieder 3390 Mk. Sterbegeld aus, auf den Kopf also rund 38 Mk. Und mit solch „großartigen" Leistungen protzt man obendrein noch herum. Als Festzulage zum Geburtstage Wilhelms II. für Mitglieder die ihrer militärischen Dienstpflicht genügen, wurden 531 Mk. ausgegeben. Ganze 72 Mk. wurden als Unterstützung für die vom Militär entlassenen Kameraden gezahlt. An die Ortsgruppen und an den gelben Bund der Werkvereine zahlte man hingegen die enorme Summe von 11 731,90 Mk. Den Löwenanteil bekam jedenfalls der gelbe Bund. Damit immer die richtige Begeisterung herrschte, zahlte man 546,30 Mk. Zehrgelder. Diese Summe ist indes noch höher, weil die Ortsgruppen bei Delegationen gemäß dem § 18 Abs. 2 der Satzungen die Kosten selbst zu tragen haben. Es würde, wenn die Zahlen zur Verfügung ständen, ein nettes Sümmchen herauskommen. Die Verwaltungskosten betragen 3507,61 Mk. Bei einer Gesamteinnahme von 74 606,84 Mk. inklusive eines Kassenbestandes aus dem Vorjahre von 28 766,09 Mk. muß man die Verwaltungskosten als sehr hoch bezeichnen. Würde eine freie Arbeiterorganisation eine so hohe Summe für Verwaltung ausgeben, da könnte man ein Geheule über die „Verschwendung unserer Arbeitergroschen" hören. Infolge der minimalen Aufwendungen für die Mitglieder ist es natürlich erklärlich, daß der Kassenbestand von 28 766,09 Mk. im Jahre 1911 auf 50 461,13 Mk. stieg.

Die an den Verband angegliederte Krankenhilfskasse steigerte ihr Vermögen von 24 596,10 Mk. auf 42 038,09 Mk., weil sie bei einer reinen Einnahme an Beiträgen von 47 833,80 Mk. nur 32 180 Mk. Krankengeld zahlte. Durch die geringen Gegenleistungen erübrigte der Verband und die Krankenhilfskasse in zwei Jahren 92 499,22 Mk. Wenn da den Mansfelder Bergarbeitern die Augen über den Zweck des gelben Verbandes nicht aufgehen, dann ist ihnen nicht zu helfen. Auffällig ist, daß unter den unterzeichneten Vorstandsmitgliedern der Name des Schriftführers Hollnack fehlt, dafür aber ein Vertreter gezeichnet hat. Und noch auffälliger ist es, daß auf der diesjährigen Generalversammlung an Stelle Hollnacks ein anderer gewählt wurde. Da Hollnack sich noch in Eisleben befindet, wäre es gewiß interessant, die Ursache des Wechsels zu erfahren. Hoffentlich brauchen wir nicht lange auf die Antwort zu warten.

Merseburg. Der Kreistag des Kreises Merseburg stimmte der Vorlage des Kreisausschusses auf Erweiterung der Zahl und Verteilung der Kreistagsabgeordneten zu, und zwar so, daß 15 Abgeordnete auf die Kreisstädte, 11 auf die Landgemeinden und 12 auf den Großgrundbesitz entfallen. Vom Landrat wurde auf eine Anfrage darauf hingewiesen, daß vom Vaterländischen Frauenverein Merseburg-Land für das in Dürrenberg zu errichtende Kinderheim ein Grundstück angekauft worden sei. Es werde dabei auf die Unterstützung des Kreises und der Nachbarkreise gerechnet. Auf Anregung aus der Mitte der Versammlung soll versucht werden, in den nächsten Kreis-Haushaltsplan einen Betrag bis zu 10000 Mk. für das mit 100 Betten zu belegende Kinderheim einzustellen.

Piesteritz. Gemeindevertreter-Sitzung. Der Gemeindevorsteher teilte mit, daß sich die Gemeinde Reinsdorf entschieden weigert, den nach § 53 des Schulunterhaltungs-Gesetzes zu zahlenden Betrag von zirka 2000 Mark an die hiesige Gemeinde zu entrichten. Einstimmig wurde beschlossen, diese Angelegenheit dem Kreisausschuß zur Entscheidung zu unterbreiten. Zur Geradelegung der Triftstraße, gegenüber dem Teich, soll ein Landaustausch mit der Witwe Schulze in die Wege geleitet werden. Für das Mehr zahlt die Witwe Schulze pro Quadratmeter 1 Mark. Ein Antrag der Kleinwittenberg-Piesteritzer Schützengilde um Erlaß der durch ein Schützenfest entstandenen Vergnügungssteuer in Höhe von 38,50 Mk., wurde einstimmig abgelehnt, da der Schützengilde nur besser gestellte Einwohner angehören, die am allerersten in der Lage sein müssen, Steuern zu entrichten. Dagegen wurde der Frau Kitt der Gemeindezuschlag zur Strafkonzessionssteuer im Betrage von 15 Mark erlassen. Im Verschiedenen wurde beschlossen, die Miete für die Spielschule von 50 auf 75 Mark zu erhöhen, der Bezirkshebamme Frau Kopphengst eine elektrische Nachtlampe nebst Strom für Rechnung der Gemeindekasse zu liefern. In dem Enteignungsverfahren gegen den Besitzer Otto Friedrichstadt, wird der Versammlung mitgeteilt, daß die Sachverständigen-Kommission 1 Mark statt der für den Quadratmeter geforderten 8 Mark festgesetzt hat. Die Arbeiten und Fuhren zur Instandsetzung der Bach-, Streng- und Mühlstraße sollen ausgeschrieben werden. Zum Schluß werden verschiedene Armensachen erledigt.

— Frauendiskussionsabend. Heute, Dienstag, abends 1/29 Uhr, findet in der Kaiser-Wilhelms-Halle der Frauen-Diskussionsabend statt. Alle Genossinnen sind dazu herzlichst eingeladen. Auch können Frauen und Mädchen als Gäste mitgebracht werden.

Modelwitz. Seinen Verletzungen erlegen ist am Montag morgen der Rittergutsbesitzer Kühn, der sich kürzlich auf dem Felde schwere Verletzungen beibrachte. Jetzt wird behauptet, daß die Annahme, wonach der Verstorbene sich die Schußverletzung selbst beigebracht hat, auf einem Irrtum beruhe. Kühn, ein ziemlich vermögender Mann, dem nichts ferner liegen konnte, als sich das Leben zu nehmen, ist dem leichtfertigen Handhaben der Schußwaffe zum Opfer gefallen, deren Sicherung beim Einstecken in die Tasche sich löste.

Papitz. Zur Gemeinderatswahl. Am Mittwoch, den 4. September, abends 8 Uhr, findet in Kirchners Restaurant Ergänzungswahl für die zweite Klasse statt. Kandidat der Arbeiterschaft ist Genosse Martin Koch, Schuhmachermeister in Papitz. Versäume kein Wähler, sein Wahlrecht auszuüben und seine Stimme dem Kandidaten der Sozialdemokratie zu geben.

Eisleben. Wieder ein Flieger. Am 7., 8. und 9. September veranstaltet der Gradeflieger Kahnt auf der Wiese Schaufluge. In aller Erinnerung dürften noch die mißlungenen Flüge des Gradepilsen Schäfer stehen. Das Publikum zahlte damals das hohe Eintrittsgeld und — zu sehen bekam es nichts dafür. Immerhin ist ein solches Schaufliegen sehenswert, aber sichere sich jeder, daß im Falle, wenn an einem Tage der Flug unterbleibt, der Zuschauer sein Geld herausbekommt. Niemand lasse sich auf das eventl. „Morgenfliegen" ein, da es meist — siehe Schäfer — unterbleibt. Angebracht wäre es, daß der Magistrat dem Flieger, resp. dessen Gesellschaft zur Bedingung macht, daß das gezahlte Eintrittsgeld, falls das Schaufliegen an dem betreffenden Tage, für den die Eintrittskarte gilt, nicht stattfindet, anstandslos zurückgezahlt wird.

Helbra. Kombinierte Sitzung. Sonnabend, den 7. September, abends 8 Uhr, findet im Gasthof zur Sonne in Helbra eine gemeinschaftliche Sitzung der Partei- und Gewerkschaftsgenossen statt. Zahlreichen Besuch erwartet Der Einberufer.

Artern. Gewerkschaftskartell. Zu der am Mittwoch, den 4. September, im Goethehaus stattfindenden Sitzung werden die Delegierten aufgefordert, pünktlich 1/29 Uhr zu erscheinen.

Kölleda. Ein Urteil auf tönernen Füßen hatte das Schöffengericht in Kölleda gefällt. Nur auf die Vermutung eines Zeugen hin (erkannt hatte dieser den angeblicher Dieb nicht) war der frühere Steinsetzer, jetzige Arbeiter Friedrich Schröpfer aus Leubingen wegen eines Fischreusendiebstahls und wegen Körperverletzung zu zwei Monaten drei Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die Strafe war so hoch ausgefallen, weil der Angeklagte, um in der Staatsanwaltssprache zu sprechen, sich „landstreichend im Lande umher getrieben hatte". In Wirklichkeit hatte Schröpfer auf seiner Wanderschaft nur einmal „gefochten", trotzdem waren ihm deshalb und wegen seiner niederen Gesinnung die mildernden Umstände versagt worden. Worin bestand sein schweres Verbrechen? Er war auf den Hilferuf einer Frau, die von ihrem eifersüchtigen Manne mißhandelt wurde, dieser zu Hilfe geeilt, war selbst mit einem Beil angegriffen worden, hatte dann etwas derb zugeschlagen und in seiner Erregung den Angreifer in eine Schlammpfütze geworfen. Der Verletzte, der sein Schnapstrinker sein will, aber vor Gericht schon verhandlungsunfähig erschienen war, hatte genteilig ausgesagt. Das Berufungsgericht nahm die Wahrheit als in der Mitte liegend an, sprach den Angeklagten vom Diebstahl frei und wandelte die Gefängnisstrafe in 50 Mark Geldstrafe um.

Delitzsch. Recht eigentümliche Sittenbegriffe scheinen unsere Patrioten zu besitzen. In einem Eingesandt hatte sich kürzlich eine alleinstehende Dame darüber beschwert, daß sie bei der bevorstehenden Einquartierung ebenfalls einen Soldaten in ihrer kleinen Wohnung beherbergen sollte. Wie es in der Zuschrift heißt, war die „königliche Beamtin" jedoch gern bereit, zu den Kosten der Einquartierung beizutragen. Mit einem solchen Standpunkt hätten sich auch unsere Patrioten eigentlich zufrieden geben können. Jedoch weit gefehlt. Trotz der Bereitwilligkeit, Mittel für den Militarismus abzugeben, haben sich ein paar Patrioten gefunden, die der Einsenderin wegen ihres Verhaltens ganz gehörig den Text lesen. Offenbar ist sich die Dame über das Wesen des Militarismus, der im Klassenstaat als etwas Heiliges gilt, nicht recht klar, denn sonst hätte sie wissen müssen, daß sie als königliche Beamtin niemals gegen den Militarismus auftreten darf, selbst auf die Gefahr hin, daß dabei die Sittlichkeit gefährdet wird. In einer Entgegnung auf das Eingesandt rät ein „echter Patriot" der Dame, daß sie sich mit den vielen Witfrauen sowie den Frauen, deren Männer in Nachdienst gehen, trösten könnte. Auch diese Frauen könnten von der Einquartierung nicht verschont bleiben. Offenbar merkt dieser Ueberpatriot gar nicht, wie er mit diesem Hinweis die ganze Patriotengesellschaft blamiert, die noch nicht einmal imstande ist, das einzuquartierende Militär selbst zu verpflegen, sondern alleinstehende Frauen damit belästigt. Ferner wird der Dame empfohlen, von den 100 Mk., die sie vom Wohnungsgeld übrig behält, den Soldaten ordentlich verpflegen zu lassen. Zum Schutze der Sittlichkeit wird ihr die Anschaffung eines Keuschheitsgürtels oder eines Visiers geraten. Nach den Eingesandts zu urteilen, scheint es, als ob die Patrioten die einzigenden Soldaten mit offenen Armen empfangen und verpflegen würden. Dem ist aber nicht so. Von einigen konservativen Größen, die sonst bei jeder Gelegenheit nach Vermehrung des Heeres schreien, wird bekannt, daß sie ebenfalls, je nach der „Schwere", 10 bis 30 Mann erhalten sollten. Damit waren die Herren aber durchaus nicht einverstanden. Sie wollten keinen „gewöhnlichen" Soldaten, sondern einen Offizier haben, den sie jedoch auch nicht in ihrer Behausung beherbergen, sondern einfach ausquartieren wollten. Geschäftsmäßig rechneten die Prozentpatrioten, daß die Verpflegung von 30 Mann rund 100 Mk., hingegen die Verpflegung eines Offiziers nur rund 30 Mk. kosten würde. Damit liefern die Herren von neuem den Beweis, daß der Patriotismus unserer Staatserhaltenden eben nur bis zum Geldbeutel reicht. Die Kosten ihres Abgottes Militarismus wollen sie nicht selbst tragen, sondern bürden die Lasten dem Volke und alleinstehenden Frauen auf.

Eilenburg. Aufgefundene Leiche. In den Wasserlöchern zwischen der Eisenbahnüberführung und dem Mühlgraben ist am Sonntag ein Leichnam aufgefunden worden. Es handelt sich um die Leiche eines etwa 60 Jahre alten Arbeiters; über die Personalien konnte jedoch nichts ermittelt werden, da jedwede Ausweispapiere fehlen. Sicher werden die gefüllten Kompottschüsseln den Mann in den Tod getrieben haben.

Wittenberg. Die Verschmelzungsfrage der Ortskrankenkasse stand als Hauptpunkt auf der Tagesordnung der am Sonntag stattgefundenen Ortskrankenkassen-Versammlung. Vor der Versammlung waren die Vorstände der einzelnen Kassen zu einer Aussprache eingeladen; es waren vertreten die Feuerarbeiter, die Allgemeine, die Maurer und Dachdecker, die Korbmacher und die Zimmerer. Nach längerer Aussprache konnte der Verhandlungsleiter feststellen, daß der Gedanke der Zentralisation am hiesigen Orte weitere Fortschritte gemacht hat, wenn auch bei dieser und jener Kasse die Sache recht fragwürdig erscheine, so bei den Feuerarbeitern und den Tischlern und Glasern. Doch ist zu hoffen, daß auch hier noch eine weitherzigere Auffassung Platz greift. — In der hierauf beginnenden Versammlung der Mitglieder gab der Vorsitzende der Allgemeinen zunächst einen Bericht über die Verhandlungen des Nordhäuser Krankenkassentages, wobei er die beiden Hauptpunkte Zentralisation und Arztfrage stark hervorhob. Die leider nur von 45 Personen besuchte Versammlung nahm den Bericht gut auf und nahm am Schluß folgende Resolution an:

„Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse hat sobald als möglich bei der Aufsichtsbehörde resp. dem Versicherungsamt den Antrag auf weitere Zulassung zu stellen. Ferner hat der Vorstand sich mit den Vorständen derjenigen Kassen in Verbindung zu setzen, welche die Auflösung beschlossen haben, um die geeigneten Schritte zur Verschmelzung in die Wege zu leiten."

Durch Annahme dieser Resolution ist den Versicherten der Weg gezeigt, auf dem die Zentralisation durchzuführen ist; an ihnen liegt es, die entsprechenden Beschlüsse in den Generalversammlungen (nur diese sind maßgebend) herbeizuführen. Die bisher gezeigte Gleichgültigkeit wird allerdings nicht zum Ziel führen, deshalb ist es notwendig, daß nunmehr die Versicherten sich ihrer Rechte und ihrer Pflichten bewußt werden!

Günzeritz. Aus der Partei. Die am Sonnabend stattgefundene Versammlung des Ortsvereins beschäftigte sich zunächst mit dem Bericht vom Kreistage. Hierbei wurden die Verhandlungen über den Punkt Presse einer längeren Kritik unterzogen. Besonders waren es die Austräger, welche sich gegen den auf dem Kreistage erhobenen Vorwurf verwahrten, sie trieben Propaganda für das Leipziger Parteiblatt nur aus materiellem Interesse. Die Behauptung des Genossen Kasparek, die Leipziger Volkszeitung treibe Abonnentenfang in benachbarten Kreisen, weil ihr Ausbreitungsfeld ein räumlich begrenztes sei, wurde als unbegründet bezeichnet. Im übrigen wurde das Mißverhältnis des Abonnentenstandes der Leipz. Volksztg. und des Halleschen Volksblattes wohl anerkannt, aber eine Beseitigung desselben, in Betracht der schwierigen Umstände (?) und der geographischen Lage unseres Bezirks, für nächste Zeit als wenig aussichtslos gehalten. Die Diskussion über das Referat des Genossen Raute ergab das volle Einverständnis der Anwesenden mit dem Standpunkt ihres Abgeordneten. Die Stellung des Gen. Burkhardt hierzu betreffs Schmälerung des Stimmrechts der Fraktion auf dem Parteitage wurde als unverständlich bezeichnet. Der Geschäfts- und Kassenbericht wurde mit Interesse entgegengenommen. Unter Verschiedenes wurde noch das Verhalten einiger Schkölfauer Genossen, die sich als Zutreiber des dortigen Gastwirts besonders hervortun, einer abfälligen Kritik unterzogen. Es wurde hierbei noch besonders betont, zu den bevorstehenden Erntefesten den hiesigen Wirten zu zeigen, daß sich die Arbeiterschaft nicht als Bürger zweiter Klasse behandeln lasse.

Blüsen u. Röcke! Täglich Neuheiten für jeden Zweck passend auch extra weite zu sehr billigen Preisen bei Loewendahls

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191209 04-15/fragment/page=0007

Torgau. Behörden für den Medaillenhandel. Wir berichteten bereits, daß unsere Patrioten schier unübertrefflich sind in der Erfindung neuer Kniffe für die Sammlung der Nationalflugspende. Diese organisierte und staatlich protegierte Reichssammelei nimmt die wunderlichsten Formen an, um auch die „weniger Bemittelten", also die Arbeiter, für diese „große Sache" zu begeistern. Das Reichskomitee hat wirklich für einen guten Schlußeffekt gesorgt, indem es eine angeblich nach künstlerischen Entwürfen hergestellte Medaille für 50 Pf. unter das Volk bringt, deren Reingewinn der Nationalflugspende zufließen soll. Ist diese Idee schon kurios, so weiß man nicht recht, was man sagen soll, daß sogar der Landrat des Kreises Torgau auffordert, Bestellungen auf solche Medaillen an ihn oder die zuständigen Magistrate bezw. Amtsvorsteher zu richten. — So ein preußischer Landrat ist doch wirklich sehr vielseitig.

— **Stadtverordneten-Sitzung.** Zunächst wurde in der letzten Stadtverordnetensitzung der Krankenkassenrendant Weiße als Schiedsmann für den dritten Bezirk gewählt. Die Versammlung nahm ferner Kenntnis davon, daß wegen Heranziehung zu Anliegerbeiträgen Stadtrat Schmidt beim Bezirksausschuß Klage erhoben hat. Die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger teilte mit, daß sie für ihre Mitglieder neue Uniformen angeschafft habe, dieselben seien zum größten Teile noch nicht bezahlt, und bittet die städtischen Behörden um eine Unterstützung. Die Stadtverordneten bewilligen, wie der Kreis, 100 Mark. Die Fleischerinnung will am Schlachthof eine Salzerei und eine Niederlage errichten. Sie bietet für die Baustelle pro Quadratmeter 4 Mark. Dem Verkauf der Baustelle wird zugestimmt, jedoch für 5 Mark pro Quadratmeter. Der Dechant Schrage ersucht, ihm für den Religionsunterricht, den er am Gymnasium und an den Mittelschulen erteilt, jährlich 400 Mark zu bewilligen. Er droht in seiner Eingabe, eventuell eine katholische Privatschule zu errichten und dadurch der Stadt einen ganz beträchtlichen Teil Schulgeld zu entziehen. Der Magistrat hat es trotzdem abgelehnt, ein Honorar auszugeben, weil die gesetzliche Anzahl der zu unterrichtenden katholischen Kinder noch nicht erreicht sei. Die Versammlung stimmte diesem Beschlusse zu. Der Ratskeller wird an den bisherigen Pächter zum Preise von 1650 Mark auf drei Jahre verpachtet. Eine vom Magistrat eingebrachte Vorlage, im Sitzungssaal elektrisches Licht einzuführen, wurde ebenfalls abgelehnt. Stadtrat Northe verteidigte nach Kräften die Vorlage. U. a. erinnerte er daran, daß doch am 19. Oktober zur Denkmalsenthüllung als Vertreter Wilhelms II. ein Prinz kommen und im Rathaussaal am Festessen teilnehmen wird, da wäre doch elektrisches Licht sehr schön. Der Stadtverordnetenvorsteher erwiderte, daß der Prinz früh um 11 Uhr komme und nachmittags um 4 Uhr schon wieder wegfahre. (O jeh!) Für Ausschmückung der Straßen am Tage der Einweihung des Denkmals Friedrichs „des Großen" werden sich ungefähr 2000 Mark notwendig machen. Der Kreis und die Stadt tragen die Kosten zu gleichen Teilen. Also 1000 Mark für einen Tag und wegen einer einzelnen Person. Die Arbeiterschaft wird sich auch diese Bewilligung wie die anderen in ihr Merkbüchlein eintragen.

Biehla. Unfall. Ein am Neubau der hiesigen Steingutfabrik beschäftigter Arbeiter stürzte am Montag nachmittag gegen 3 Uhr aus einer Höhe von zirka 5 Metern ab. Er zog sich schwere Kopfwunden zu und wurde zu einem Arzt nach Elsterwerda gebracht.

Allerlei.

Verheerendes Unwetter in Amerika.

Aus **Neuyork** wird gemeldet, daß Wolkenbrüche in Pennsylvanien und West-Virginien große Verluste an Menschenleben verursacht haben. **20 Personen sind ums Leben gekommen** und viele, die vermißt werden, haben wahrscheinlich ebenfalls den Tod gefunden.

Die Schreckenstat von Romanshorn.

Der tobsüchtige Soldat, der in Romanshorn sieben Menschen tötete und mehrere verwundete, ist bei seiner Ueberwältigung so schwer verletzt worden, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Bei seiner Festnahme fand man bei ihm 96 Gewehrpatronen und 140 Revolverpatronen. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß er durch drei Schüsse verletzt worden ist. Der Schütze wird zurzeit in der Irrenanstalt Münsterlingen einer eingehenden Untersuchung über seinen Geisteszustand unterworfen. In Romanshorn zweifelt man an der geistigen Unzurechnungsfähigkeit und hält Schwarz für einen raffinierten Verbrecher. Er hatte ein großes Munitionslager angelegt und betrieb eifrig Wilddieberei. Schwarz hielt sich erst seit kurzem in Romanshorn auf. — Montag wurden vier Opfer des Verbrechers unter großer Beteiligung der Bevölkerung begraben.

Schweres Automobilunglück.

Das öffentliche Automobil, das zwischen den Bädern von Lucca und der Stadt Lucca (Italien) verkehrt, stieß Sonntag mit 24 Personen besetzt, auf der Landstraße mit einem Dampftramzug zusammen. Drei Personen wurden getötet, mehrere andere schwer verwundet; darunter vier Deutsche. Einer der Deutschen soll im Sterben liegen.

Zu dem Zusammenstoß wird noch berichtet, daß sich unter den Verunglückten auch eine Gesellschaft deutscher Studenten befand, die unter Führung des Heidelberger Geologen Prof. Hettner im nahegelegenen Gebirge mineralogische Studien gemacht hatte. Von den Studenten wurde der 24 Jahre alte Robert Zimmermann aus Freiburg am Kopfe lebensgefährlich verletzt. Er wurde in das Krankenhaus gebracht und liegt hoffnungslos darnieder. Professor Hettner und der Student Grundwaldt aus Mannheim sowie ein Fräulein Christiansen aus Heidelberg erlitten leichtere Verletzungen.

Wenn Schutzleute schießen . . .

In **Essen** kam es am Sonntag zwischen einem Polizisten und mehreren Arbeitern zu einem blutigen Kampfe. Der Polizist geriet mit dem angeblich betrunkenen Arbeiter in Streit, in dessen Verlauf er von seinem Säbel Gebrauch machte. Der Arbeiter Hantel versuchte nun, dem Schutzmann den Säbel zu entreißen, was ihm auch gelang. Mit der Waffe schlug nun der Arbeiter auf den Beamten ein. Dieser zog sofort seinen Revolver und **streckte den Arbeiter durch einen Schuß in den Kopf zu Boden.**

Der **zweite** Fall: Im Westerwaldort Eitelborn **erschoß** der Gendarm Bechstein angeblich in der „Notwehr" gegen johlende, ihn beim Feierabendbieten mit Messern bedrohende Burschen den Bergmann **Küchen** aus Cadenbach. Der Gendarm selbst wurde lebensgefährlich verletzt.

Fernflug Paris-Berlin.

Der französische Flieger Hasley will mit Frau Davies, die selbst schon einige Male den Kanal überflogen hat, als Passagier auf einem Bleriot-Eindecker heute (Dienstag) früh von Paris nach Berlin fliegen und unterwegs in Mezieres, Bonn und Göttingen landen. Hasley bewirbt sich um den Pommery-Preis.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Hochfeiner Geschmack wie allerfeinstes : Gänsefett! : Das Ausbraten von Schmeer oder fettem Fleisch ist durch das fertige „Schmalzona" nicht mehr nötig! **Fix und fertig** gewürzt zum Aufstrich auf Brot!

Machen Sie bitte einen Versuch mit :: Knäusels :: Kunst-Speise-Fett gesetzl. gesch. Marke **„Schmalzona"** diese Woche 1 Pfund nur **68** Pfg. mit 5 % Rab.

Als ganz besonders hochfein schmeckend empfehle Ia. Thüringer Koch- oder **Dosen-Käse** 1/2 Pfd. nur **28** Pfg. mit 5 % Rab.

Knäusels hochfeine große **Halberstädter** 1 Paar **15** Pfg. 5 % Rab. 5 Paar nur 70 Pfg. 5 % Rab.

Garantiert allerfeinste unübertroffene **Molkerei-Tafel-Butter** 1/2 Pfd. nur **73** Pfg. 5 % Rab. | **Tee-Butter** 1/2 Pfd. nur **65** Pfg. 5 % Rab. | Allerfeinste unübertroffene **Cervelat- und Salami-Wurst** 1 Pfd. nur **140** Pfg. 5 % Rab.

Kopfläuse beseitigt radikal **„Haarelement".** Entf. d. lästigen Schuppen. Befördert vortrefflich d. Haarwuchs, à Fl. 50 Pf. Engros: **Otto Buchmann**, L. Wuchererstr. 7 und in den Drogerien: **Karl Bahr**, Gr. Brunnenstr. 2, **Max Beyer**, Oleariusstr. 3, **Rich. Bittner**, Ludwig Wuchererstr. 60, **F. A. Fritze**, Südstrasse 52 u. Beesenerstr. 10c, **Max Holländer**, Alter Markt 4, **G. Krütgen**, Königstr. 24, **Max Ott**, Steinweg 26, **Otto Saatz**, Herrenstr. 25, **Herm. Stitz Nachf.**, Gr. Steinstr. 33, **Franz Wahren**, Poststrasse 1, **Willy Weise Nachf.**, Lindenstr. 55, sowie in allen anderen Drogerien

Irrigateure komplett von **80** Pfg. an per Stück, **Bett-Unterlagen** für Kinder von **15** Pfg. an, f. Erwachsene v. **70** Pfg. an, sowie **sämtl. Bedarfs-Artikel** für **Wöchnerinnen** in großer Auswahl **billigst**. Ferner **Baby-Wagen zum Wiegen** (auch leihweise). **Hugo Nehab** Nachf., **jetzt nur 27 Große Ulrichstraße 27.** Auf Firma u. Hausnummer bitte genau zu achten. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 5 % Rabatt.

Globus-Putz-Extrakt *putzt alle Metalle am besten.*

Hygienische Zahnbürsten mit Luftdurchführung von 50 Pf. an. **C. F. Ritter,** Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

H. Böhlert's Roßschlächterei, Glauchaerstrasse 75 (dicht an der Glauchaisch. Kirche) empfiehlt **Fleisch, Rouladen, Gehacktes, Lende, gekochten Schinken** sowie alle Arten **Wurstwaren** in bekannter Güte. D. O.

Möbel — Kleiderschränke nur 28 Mk., Vertiko 36 Mk., Schreibt. 36 Mk., Plüschsofa 70 Mk. **Ausstattungen, grosse Auswahl. Carl Bieler,** Albrechtstrasse 39.

Makulatur b. f. Hall. Genossensch.-Buchdr.

Vom **Abbruch** Lagerplatz **Triftstrasse**, neben Museumsneubau, wegen Räumung sofort zu verkaufen: **200 St. Fenster, Flügeltüren, Stalltüren, Torwege** und viele andere Sachen. — Großer Posten **Brennholz** in Fuhren und korbweise. **Otto Richter,** Triftstraße 7. — Telephon 4257.

Himbeer-Sirup mit feinster Raffinade eingekocht per Pfd. 60 ₰, empfiehlt **Carl Booch,** Breitestr. 1/2, Marktplatz im Turm, Leipzigerstraße 61/62.

Richard Flemming, Halle a. S., Schmeerstraße 22. — Optische Anstalt. — Große Auswahl, billigste Preise!

Eleg. selbstgefertigte **Jackett-Anzüge,** ev. n. Maß, f. **30, 35** Mk. z. verk. im Laden An der Universität 2.

Jedes Paket von Dr. Gentner's Veilchenseifenpulver **Goldperle** enthält ein reizendes praktisches :: :: Geschenk. :: ::

Alleiniger Fabrikant auch der so beliebten Schuhcrême „Nigrin": Carl Gentner, Göppingen.

Liebreiz verleiht ein zart., rein. **Gesicht**, rosiges, jugendfrisch. **Aussehen**, weiße, samtweiche **Haut** und blend. schönen Teint. Alles dies erzeugt die **echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** à Stück 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream** rote u. rissige Haut **in einer Nacht** weiß u. samtweich. Tube 50 Pf. bei: **Helmbold & Co.**, Leipzigerstr. 104. **Bruno Berthold**, Gr. Steinstr. 48. **Bruno Pretzsch**, Moritzzwinger 1. **F. A. Patz**, Gr. Ulrichstr. 6. **Schwanendrog.** Ecke Leipz.- u. Poststr. **Ernst Jentzsch**, Leipzigerstr. 31. **Max Beyer**, Oleariusstr. 3. **Wilh. Durow**, Dreyhauptstr. **O. Kramer**, Gegenüb. d. Glauch. K. In **Giebichenstein: Fritz Stoll.**

Vom **Abbruch!** Fenster in gr. Auswahl, zweifl. Türen, Fensterscheiben, Ladentür m. Spiegelglas, kl. Schaufenster, Rollialousien, Gruden, Treppenstufen, Traillen, Säulen, gr. Haustüren, eis. Dachfenster, gr. Posten **Brennholz** i. **Fuhren** u. **Körben** und vieles mehr von 6–12 und 3–6½ Uhr billig zu verkaufen. **G. Lindner.**

Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandl.**

Standesamtliche Nachrichten

Halle-Süd (Steinweg 2), 2. Sept.

Aufgeboten: Leutnant v. Treskow und Hedwig **von Werder** (Hannover u. Große Steinstr. 19). Technischer Bureau-Aspirant Diehl u. Martha Emrich (Herrenstr. 6). Buchhandlungsgehilfe Schulze u. Else Wernicke (Zinksgartenstr. 14). Schneidermeister Jablonsky und Ottilie Kömmpel (Schönitzstr. 3 u. Barfüßerstraße 6). Tischler Meinhardt und Ida Siebert (Saalberg 18 und Mansfelderstraße 47). Kaufmann Geismar und Helene Hirsch (Freiburg und Halle a. S.). Buchhalter Böhmert und Minna Stahlschmidt (Köthen und Holzminden). Kaufmann de Boer u. Minna Wegeleben (Halle und Schiepzig). Bürstenmacher Koch und Frida Korn (Osterwieck a. H.).

Geboren: Wagenbauer Seltmann T. (Merseburgerstraße 16). Kaufmann Kaiser S. (Merseburgerstraße 44). Lokomotivheizer Engelmann S. (Reideburgerstraße 6). Schleifer Heyer S. (Weingärten 32). Gärtner Böttcher aus Naundorf T. (Klinik). Verst. Tischler Müller aus Sangerhausen T. (Klinik). Schuhmacher Patryas S. (Kleine Brauhausstr. 3). Arbeiter Büchner S. (Zwingerstraße 25). Arbeiter Heims T. (Herrenstr. 6). Mechaniker Grobert S. (Alte Promenade 14). Bäcker Halbreiter T. (Ladenbergstraße 3).

Gestorben: Arbeiter Schaaf, 59 J. (Spitze 13). Korbmachermeisters Saalfeld Ehefrau Luise geb. Breitbach, 73 J. (Zinksgartenstraße 11). Invalide Kruse, 61 J. (Schmiedstr. 36). Geschirrführers Brendel S., 2 Mon. (Steinbocksgasse 5). Arbeiters Gantzke T., 11 St. (Langestr. 6). Schneidermeister Marx aus Allstedt, 69 J. (Klinik). Kaufmanns Riedel T totgeb. (Grünstr. 28). Maschinensteiger Burghardt aus Klostermansfeld, 32 J. (Klinik). Marmor-Arbeiter Völker, 72 J. (Am Kirchtor 20). Hüttenmanns Bertram aus Burgörner-Altdorf Ehefrau Minna geb. Junge, 56 J. (Klinik). Kaufmanns Martin T., 1 Jahr (Rudolf Haymstraße 16). Kassenbote Baer, 56 J. (Nickel-Hoffmannstraße 22). Bergmanns Kleinert S., 3 Mt. Merseburgerstr. 62). Pastor Freund aus Nelben, 44 J. (Prinzenstraße 11). Witwe Zeyß geb. Zetzmann, 64 J. (Beesenerstraße 10). Formers Mechelke T., 8 J. (Hüttenstraße 18). Maurers Weithauer aus Wernigerode S., 1 J. (Klinik). Witwe Hartung geb. Steuer, 72 J. (Lutherstraße 1). Formers Schmidt T., 8 Monate (Huttenstraße 5a).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a). 2. September.

Aufgeboten: Kandidat des höheren Lehramts Schumacher und Margarete Kramer (Hummelshain und Harz 11). Lokomotivhilfsheizer Wilke und Marie Müller (Berlin-Schöneberg und Julius Kühnstraße 2).

Geboren: Schneidermstr. Braun S. (Herderstr. 5). Geschirrführer Trawiel T. (Schillerstraße 28). Gärtner Stenzel S (Seebenerstraße 9a). Zeichner Halle Tocht. (Körnerstraße 15). Tischler Steckel T. (Hardenbergstr. 4). Kaufmann Schwartzkopf T. (Wittekindstr. 16). Arbeiter Löbe S. (Petersbergstraße 41). Arbeiter Henze Sohn (Schillerstraße 28). Former Große T. (Gr. Gosenstraße 4).

Gestorben: Ingenieurs Ziegler Ehefrau Anna geb. Möbius, 25 J. (Wettinerstraße 8). Witwe Hesse geb. Schiele, 70 J. (Große Gosenstraße 11). Bergmanns Zapke aus Schraplau Ehefrau Ernestine geb Gottschall, 39 J. (Weidenplan 6) Bergarbeiter Pabisch a. Neumark 42 J. (Weidenplan 6). Schuhmachermeister Ohr, 61 J. (Gabelsbergerstraße 24). Maurers Böhme T., 7 Mt. (Talstraße 24b). Ww Reinicke geb. Hentze, 78 J. (Allestraße 13

Arbeitsmarkt

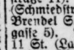
Erfinder! Wer eine **Idee** hat, die eine gewerbliche Ausbeutung gestattet, sende sofort Adresse. Broschüre mit Preisausschreiben für gute Ideen gratis und franko. Offerten unter **V. 921** an **Haasenstein & Vogler,** A.-G., **Mannheim.**

50 Mk. wöchentlich und mehr: kann jeder verdienen, der die **Vertretung** in uns. neuest. Schlagerartikel übernimmt. Verkauf nach Muster. Massenabsatz an Private, da u. a. unentbehrliche Haushaltungsartikel. Nur sofort. Bewerber können berücksicht. werd. **Poetters & Schäfer,** G. m. b. H., **Barmen.**

Steinsetzer werden angenommen. Zu melden am **Stadt-Theater**

Bidets-Klosett-Stühle, reichhaltige Auswahl. **Klosett-Papier. F. Hellwig,** Halle a. S. Barfüsserstr. 10. Fernr. 2620. Gegr. 183

Einmachegläser mit Patentverschluss. **C. F. Ritter,** Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.



Morgen **Mittwoch** — **Schlachtefest.** — Früh 8 Uhr: Wellfleisch **Otto Becker,** Kröllwitz.

Ansichtspostkarten empfiehlt die **Volksbuchhandlung**

Goldene Damenuhr nebst Kette auf dem Wege Waldhaus, Heideschlößchen, Obstweinschenke, Beesenitz **verloren.** Geg **hohe Belohn** abzug. b. Rudolf Mosse, Brüderstr. 4.

:: **Waschgefäße,** :: dauerhaft und billig. Größte Auswahl. **Böttcherei Schülershof 1**

Ernst Haeckel **Volksausgabe. Preis 1 M** empfiehlt **Volksbuchhandlung Halle a. S.**

Stickereiröcke von **3.75** M. an. **Untertaillen, Prinzessröcke,** nur eigenes Fabrikat. **Hallesche Wäschefabrik** Verkaufsstelle jetzt **17 Leipzigerstrasse 17.**

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Jlgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß jetzt A. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120904-15/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 206 — Halle a. S., Mittwoch den 4. September 1912 — 23. Jahrg.

Sozialdemokraten für Militäraufgebot.

Der Generalstreik in Zürich, vom 12. Juli d. J., so glänzend sein äußerer Verlauf infolge der mustergültigen Haltung der Arbeitermassen auch war, hat doch eine Reihe von für die Partei recht unerfreulichen Nebenerscheinungen gezeitigt, über die erst jetzt volles Licht verbreitet wird. An diesen betrübenden Vorkommnissen achtlos vorüberzugehen oder sie totzuschweigen, entspricht weder der Tradition noch dem Interesse der Sozialdemokratie und auch die Parteipresse des Auslandes hat das Recht und die Pflicht, zu denselben Stellung zu nehmen, wenn es selbstverständlich auch Sache der schweizerischen Genossen ist, die Konsequenzen zu ziehen.

Schon die Tatsache, daß die politischen und parlamentarischen Führer der Züricher Arbeiterschaft am Tage des Generalstreiks fast ausnahmslos fern vom Schauplatz weilten, die Verantwortung und Leitung des Ausstandes den gewerkschaftlichen Vertrauensleuten, die größtenteils Ausländer sind, überließen, ist sicher kein ehrenvolles Zeugnis für die betreffenden Genossen. Sie, die bisher strikte Gegner des Massenstreiks gewesen waren, wollten nun auch nicht mitum, als es galt, das, was sie theoretisch bekämpft hatten, gegen ihren persönlichen Willen in die Praxis umzusetzen. Demgegenüber ist aber zu betonen, daß der Generalstreik in Zürich von der Mehrheit der gewerkschaftlich und politisch organisierten Genossen beschlossen worden war, die Pflicht der Disziplin und Unterordnung unter den Willen der Mehrheit auch von den parlamentarischen Führern die vorbehaltlose Teilnahme am Massenstreik erforderte.

Eine weitere sehr betrübende Erscheinung war die Haltung der Sozialdemokraten in der Züricher Gemeinderegierung kurz vor dem Ausbruch des Generalstreiks. In dem neunköpfigen Züricher Stadtrat (Magistrat) sitzen vier Sozialdemokraten, die Genossen Pflüger, Klöti, Erismann und Vogelsanger. Als Anfang Juli der Regierungsrat des Kantons Zürich vom Züricher Stadtrat den Erlaß eines vollständigen Streikpostenverbots auf dem Züricher Gemeindegebiet verlangte und die bürgerliche Ratsmehrheit Miene machte, der Forderung nachzukommen, stellten unsere Genossen im Stadtrat den „Vermittlungsantrag", es sei nur ein partielles Streikpostenverbot in der nächsten Umgebung der zwei bestrikten Schlossereien zu beschließen. Dieser sozialdemokratische Antrag wurde denn auch vom Rat zum Beschluß erhoben. Die bürgerlichen Stadträte konnten ihm um so unbedenklicher zustimmen, als das partielle Streikpostenverbot in seiner Wirkung zu jenem Zeitpunkt genau auf dasselbe herauskam, wie ein totales Streikpostenverbot.

Das dicke Ende sollte aber erst nachfolgen. Der Züricher Stadtrat hat dieser Tage einen umfangreichen Bericht über den Generalstreik in Druck erscheinen lassen, der eine Rechtfertigung der behördlichen Maßnahmen vor, während und nach dem Massenstreik darstellen soll. In diesem Bericht wird über die Maßnahmen der Stadtväter zur ungestörten Durchführung der von den Unternehmern nach dem Generalstreik verfügten zweitägigen Aussperrung folgendes gesagt:

„Der Stadtrat war einstimmig der Ansicht, daß es unter den gegebenen Umständen notwendig sei, die Polizei durch Militär zu verstärken, da falls tatsächlich eine Aussperrung erfolgen sollte, die Ruhe und Ordnung anders nicht mehr aufrecht zu erhalten wäre. Der Stadtrat erachtete auch den Erlaß eines Verbotes des Streikpostenstehens und von Ansammlungen auf öffentlichem Grunde im ganzen Stadtgebiete bis auf weiteres, unter Androhung von Polizeibuße, für geboten, in der Meinung, daß Ausländer, die dem Verbot zuwider handeln, überdies die Ausweisung zu gewärtigen hätten."

Wir stehen hier also vor dem Faktum, daß sämtliche vier Sozialdemokraten für den Militäraufgebot eingetreten sind, daß, wie der Bericht des Stadtrates so hübsch sagt, „notwendig wurde, falls eine Aussperrung erfolgen sollte." Theoretisch und praktisch kommt es natürlich auf genau dasselbe heraus, ob Sozialdemokraten für ein Militäraufgebot bei Streiks oder bei einer Aussperrung stimmen. Denn daß ein solches Truppenaufgebot nicht zum Schutze der Arbeiter, sondern im Geldsackinteresse der Unternemer erfolgt, liegt auf der Hand. Und auch das ist hier höchst gleichgültig, ob eine solche Verwendung der Vaterlandsverteidiger gegen den sog. „inneren Feind", durch irgendwelche Ausschreitungen der Streikenden oder Ausgesperrten den Schein einer Rechtfertigung erhält. Während und nach den Züricher Generalstreik hat die Arbeiterschaft eine mustergültige Ruhe, Selbstbeherrschung und Disziplin an den Tag gelegt, so daß die Milizen trotz aller Provokationen von Seite der Unternehmer und Polizei auch nicht das geringste zu tun bekamen. Trotzdem aber müssen wir heute konstatieren, daß für dieselben Militäraufgebote, die von der schweizerischen und ausländischen Parteipresse mit gutem Grund so scharf gebrandmarkt und verurteilt worden sind, auch sozialdemokratischen Behördenmitglieder eintraten, von denen die Arbeiterschaft gerade in einem solchen Moment rückhaltlosete Unterstützung hätte verlangen dürfen.

So sehr die Genossen in verantwortlicher Stellung schon versagt hatten, es sollte damit doch noch nicht genug sein. Auch in einem zweiten nicht minder ernsten Augenblick fielen sie ihren Parteigenossen und Mandatären in den Rücken. Um die rachedschnaubende Bourgeoisie zu besänftigen, hat der Züricher Stadtrat bekanntlich vor einigen Wochen die Maßregelung einer Anzahl von Angestellten und Arbeitern der Gemeinde Zürich beschlossen, die in mehr oder weniger aktiver Weise am Generalstreik teilnahmen. Auch diese Maßregelungen wurden von der Gemeinderegierung einstimmig beschlossen. Der Genosse Pflüger war in der betr. Sitzung allerdings abwesend. Ueber diese Maßregelungen von Gemeindeangestellten und Arbeitern läßt sich der stadträtliche Bericht wie folgt aus:

„Die Berichte der Verwaltungsabteilungen ergaben, daß Lohnabzüge für den Streiktag einzutreten hatten beim Statistischen Amte, beim Abfuhrwesen, beim Tiefbauamt, beim Vermessungsamt, beim Hochbauamt, beim Vormundschaftswesen, beim Armenwesen, und bei den Dienstzweigen des Bauwesens II. Der Lohnabzug für den Streiktag erstreckte sich im ganzen auf 734 Fälle. Von der Verwaltungsabteilung des Bauwesens II, welche besonders verantwortungsvolle Betriebe in sich schließt, wurde eine Reihe von Anträgen auf Entlassung, Rückversetzung, und andere Disziplinarstrafen gestellt. (Vorstand des Bauwesens ist der Sozialdemokrat Klöti. D. V.) Der Stadtrat unterzog diese Anträge in seinen Sitzungen vom 20., 24. und 27. Juli einer sorgfältigen Prüfung und gelangte nach Durchsicht der Akten und unter Erwägung aller Umstände am 27. Juli mit Einstimmigkeit dazu, 13 Entlassungen, 58 Rückversetzungen und 3 weitere Disziplinarstrafen auszusprechen, beim Straßen-Inspektorat 1 Entlassung und 1 Rückversetzung, beim Gaswerk 5 Entlassungen und 7 Rückversetzungen, bei der Wasserversorgung 1 Entlassung und 9 Rückversetzungen, beim Elektrizitätswerk 4 Entlassungen und 22 Rückversetzungen, bei der Straßenbahn 2 Entlassungen und 14 Rückversetzungen, bei der Materialverwaltung 5 Rückversetzungen."

Der Fortschritt zwischen Fall 1 und Fall 2 ist unverkennbar. Während für das Militäraufgebot die sämtlichen vier sozialdemokratischen Stadtväter stimmten, traten für die Entlassung von 26 Arbeitern und für die Degradierung von weiteren 116 Arbeitern nur noch drei sozialdemokratische Stadträte ein. Mit anderen Worten: Weil sie an ihren Klassengenossen nicht zu schutzlosen Verrätern werden wollten, sind sie von ihren eigenen Parteigenossen in der Stadtverwaltung um Stellung und Brot gebracht oder in ihren Lohn- und Anstellungsbedingungen in eine schlechtere Position versetzt worden.

Manchem Genossen außerhalb der Schweiz dürften diese Dinge einfach unglaublich erscheinen und er wird in die Wahrheit des stadträtlichen Berichts zum mindesten einige Zweifel setzen. Leider ist aber das hier Ausgeführte nur allzu wahr, wie Erkundigungen unsererseits an zuständiger Stelle ergeben haben.

Die schweizerische und insonderheit die Züricher Arbeiterschaft wird natürlich zu diesen unentschuldbaren „Seitensprüngen" ihrer erwählten Vertreter in den Behörden ganz unzweideutig Stellung zu nehmen haben. Eine Partei, die so etwas duldet, müßte sich selbst aufgeben und konnte vor allem nicht mehr auf das Vertrauen der breiten Arbeitermassen Anspruch erheben. Die auch in der Schweiz und nicht zuletzt in Zürich in größerer Zahl vorhandenen Syndikalisten und Anarchisten haben bereits aus der Abwesenheit der politischen Führer am Tage des Generalstreiks Kapital für ihre destruktiven Bestrebungen zu schlagen versucht, indem sie nach dem Streik triumphierend verkündete:

„Bisher hat die Züricher Arbeiterschaft ihre politischen Angelegenheiten den Parlamentariern übertragen, mit dem 12. Juli beginnt sie ihre Geschäfte selbst in die Hände zu nehmen und den Stimmzettel zu ergänzen durch die direkte Aktion in Form des Generalstreiks."

Die traurige Haltung der Züricher Stadträte wird den Herren von der direkten Aktion noch weit mehr Agitationsstoff bieten, wenn die Partei nicht rechtzeitig und energisch genug auf den Plan tritt, um zu bekunden, daß sie von ihren Vertrauensleuten und Führern genau dieselbe Disziplin und Solidarität fordert, wie von jedem anderen Parteimitglied.

Daß es an der Handlungsweise der vier Stadträte nichts zu rechtfertigen gibt, hat sogar der Grütlianer eingesehen, dem neben dem Volksrecht in Zürich erscheinende Parteiblatt, dem sicher kein Mensch hyperradikale Gesinnung nachsagen wird. Selbst dieses Parteiorgan spricht von einer „schmerzlichen Enttäuschung", die für die Arbeiterschaft in der Haltung der sozialdemokratischen Stadträte liege.

Daß solche „schmerzliche Enttäuschungen" sich nicht wiederholen, dafür zu sorgen ist Aufgabe der zuständigen Parteiinstanzen.

Verantwortlicher Redakteur: Gottl. Kasparek in Halle.

50]

Madame Bovary. [Nachdr. verb.]

Ein Sittenroman aus der Provinz von Gustave Flaubert.

Aus dem Französischen übertragen von Jos. Ettlinger.

Nun tat Charles den Einschnitt; ein trockenes Krachen — die Sehne war durchschnitten, die Operation beendet. Hippolyte wußte sich nicht zu fassen vor freudigem Staunen; er beugte sich über Bovarys Hand, um sie mit Küssen zu bedecken.

„Nun, nun, beruhige dich," sagte der Apotheker; „du kannst dich deinem Wohltäter später noch dankbar erweisen."

Nach diesen Worten ging er hinunter, um das Ereignis den fünf oder sechs Neugierigen zu verkünden, die vor dem Gasthof gewartet und nicht anders geglaubt hatten, als daß Hippolyte nun mit heilen Gliedern die Treppe herunterspringen würde. Inzwischen hatte Charles seinen Patienten in den mechanischen Apparat eingeschnallt und kehrte nach Hause zurück, wo ihn Emma angstvoll an der Tür erwartete. Sie warf sich ihm an den Hals, als er herankam; dann ging's zu Tisch. Charles aß mehr wie gewöhnlich und nahm sogar zum Dessert eine Tasse Kaffee, welchen Luxus er sich sonst nur Sonntags gestattete, wenn Gäste im Hause waren.

Der Abend verlief in fröhlichster Stimmung mit Plaudern und dem Bauen von Luftschlössern aller Art. Sie sprachen von ihrem zukünftigen Reichtum, von Verbesserung und Hebung des Hausstandes; er sah sich geachtet und geehrt, seinen Wohlstand im Wachsen, die Liebe seiner Frau verdoppelt; und sie empfand mit einem gewissen Entzücken ein für sie so neues Gefühl der Zärtlichkeit für diesen braven Menschen, der sie mit solcher Ausdauer anbetete. Einen Augenblick dachte sie an Rudolf zurück; dann wandten sich ihre Augen unwillkürlich ihrem Gatten wieder zu. Sie bemerkte sogar nicht ohne Staunen zum ersten Male, daß er ganz gut gepflegte Zähne hatte.

Sie waren schon zu Bette, als Herr Homais trotz des Protestes des Mädchens ins Zimmer eindrang, ein frisch beschriebenes Blatt Papier in den Händen. Es war der Reklameartikel, der für ein Journal bestimmt war; er brachte ihn eigens herüber, damit Charles ihn vorher lesen sollte.

„Lesen Sie ihn vor," bat dieser.

Er las:

„Trotz aller Vorurteile, von denen ein großer Teil der gebildeten Welt noch immer, wie von einem Netze, in Banden gehalten wird, fängt das Licht der Aufklärung mehr und mehr an, siegreich bei uns auf dem Lande einzudringen. So war am vergangenen Dienstag das kleine Yonville der Schauplatz eines chirurgischen Experimentes, das gleichzeitig als ein Akt der edelsten Philanthropie gewürdigt zu werden verdient. Der Arzt des hiesigen Platzes, Herr Bovary, einer unserer hervorragendsten Operateure —

„Nein, nein, das ist zu viel gesagt . . . das ist zu viel!" unterbrach ihn Charles, der mit Mühe seine hohe Erregung verbarg.

„Aber ganz und gar nicht, ich bitte Sie doch! — Also: einer unserer hervorragendsten Operateure, nahm an dem Klumpfuß . . . ich habe absichtlich den technischen Ausdruck vermieden, verstehen Sie, weil nicht alle Leser der Zeitung ihn verstehen können, und man will doch gerade der großen Masse —"

„Sehr richtig," stimmte Charles zu. „Bitte, weiter!"

„Ich wiederhole," sagte der Apotheker, „. . . nahm an dem Klumpfuß eines gewissen Hippolyte Tautain, der seit fünfundzwanzig Jahren als Hausknecht im Hotel zum goldenen Löwen (am Paradeplatz; Besitzerin: Madame Lefrançois) bedienstet ist, eine äußerst schwierige Operation vor. Die Neuheit dieses Vorganges und das fieberhafte Interesse, das man allenthalben an seinem Verlaufe nahm, veranlaßten vor dem Gasthaus einen derartigen Andrang der Bevölkerung, daß der Eingang zum Hause zeitweise vollkommen versperrt war. Die ganze Operation glückte wie durch ein Wunder in wenigen Minuten und bei ganz geringem Blutverlust. Der Kranke gab (wie wir als Augenzeugen feststellen konnten) keinen Laut des Schmerzes von sich. Sein Zustand läßt zur Stunde nichts zu wünschen übrig, und die Hoffnung erscheint gerechtfertigt, daß die Heilung in kürzester Frist beendet sein dürfte, und daß wir vielleicht schon bei dem nächsten ländlichen Feste den braven Hippolyte als ausgelassenen Tänzer in den Reihen fröhlicher Burschen und Mädchen sich tummeln sehen werden, wo er mit Tanzen und Springen seine völlige Wiederherstellung feiern darf! Ehre der wohltätigen, wunderwirkenden Wissenschaft! Ehre den hochherzigen Kämpen, die Tag und Nacht angestrengt im Dienste ihrer Mitmenschen sich tätig erweisen! Ehre sei ihnen, dreimal Ehre! Wird man nicht bald sagen können, daß die Blinden wieder sehen, die Tauben hören, die Lahmen gehen werden? Was der religiöse Fanatismus nur seinen ergebensten Anhängern zum Lohne verheißt, die Wissenschaft spendet es allen Menschenbrüdern ohne Unterschied! — Wir werden nicht verfehlen, unsere Leser über den weiteren Verlauf dieser so eminent merkwürdigen Kur unterrichtet zu halten."

Trotz alledem stürzte fünf Tage nach dem großen Ereignis Madame Lefrançois ganz verstört herbei und rief:

„Zu Hilfe! — Er kommt um! . . . Ich weiß mir gar nicht mehr zu helfen!"

Charles flog mehr, als er ging, nach dem Gasthof hinüber, und der Apotheker, der ihn ohne Hut über den Marktplatz eilen sah, verließ sofort seinen Laden, um ihm zu folgen. Ganz außer Atem stieg er drüben die Treppe hinauf und fragte jeden, der ihm begegnete:

„Was ist's denn mit unserem interessanten Patienten?!"

Der interessante Patient wälzte sich in konvulsivischen Zuckungen auf seinem Schmerzenslager, derart, daß sein hölzerner Apparat alle Augenblicke an die Wand schlug und herauszufallen drohte.

Mit äußerster Vorsicht, um die Lage der Gelenke nicht zu verändern, löste man die Schiene ab, und nun bot sich ein entsetzlicher Anblick. Das kranke Bein verschwand in einer einzigen unförmlichen Geschwulst, die Haut drohte überall aufzubrechen und war voller blutrünstiger Striemen und Flecke, die der Druck der ingeniösen Maschine hervorgerufen hatte. Hippolyte hatte von Anfang an darüber geklagt, daß sie zu fest geschnallt sei, ohne daß man darauf gehört hatte. Jetzt mußte man einsehen, daß er doch nicht so ganz unrecht gehabt hatte, und so ließ man ihn ein paar Stunden ohne das Folterwerkzeug liegen. Aber kaum war das Oedem etwas zurückgetreten, so hielten die beiden Heilkünstler es für geboten, das Glied neuerdings einzuschrauben und die Hülle diesmal noch fester anzulegen, um den Erfolg zu beschleunigen. Endlich nach drei Tagen, als Hippolyte es um keinen Preis mehr auszuhalten erklärte, nahmen sie den Apparat ein zweites Mal ab und standen sehr betreten vor dem Resultat ihrer Behandlung. Die Geschwulst hatte eine schwärzlich-braune Farbe angenommen und allenthalben kleine Blasen gezogen, aus denen da und dort eine dunkle Flüssigkeit sickerte. Jetzt wurde die Sache ernst. Hippolyte begann ungeduldig zu werden, und Madame Lefrançois installierte ihn in dem kleinen Gastzimmer neben der Küche, damit er wenigstens etwas Zerstreuung hätte.

Aber der Steuereinnehmer, der täglich dort zu speisen pflegte, verwahrte sich entrüstet gegen diese Nachbarschaft. Infolge dessen schaffte man den Kranken hinüber nach dem Billardzimmer.

Dort lag er nun, wimmernd unter der Last der Decken und Kissen, blaß, abgezehrt, mit struppigem Bart und Haar und tiefliegenden Augen, und wandte nur ab und zu den Kopf auf den schmutzigen Kissen hin und her, wenn die Mücken ihn zudringlich umschwirrten.

Madame Bovary kam, ihn zu besuchen. Sie brachte ihm altes Leinen zu Umschlägen und versuchte, ihn durch Zuspruch zu trösten. Auch sonst fehlte es ihm nicht an Gesellschaft . . . am wenigsten an den Wochenmarkttagen, wenn die Landleute im Zimmer Billard spielten, mit ihren Queues in der Luft herumfuchtelten, rauchten, tranken, sangen und kraftelten.

Wie es ihm gehe? fragten sie ihn und schlugen ihn auf die Schulter. Er scheine nicht sonderlich wohlauf zu sein! Aber es sei seine Schuld; er hätte das tun sollen und das und jenes! . . .

Und sie erzählten ihm von allen möglichen Leuten, die mit anderen Mitteln geheilt worden seien, als er; dann fügten sie ermunternd hinzu:

„Du bist auch zu zimperlich! Aufstehn sollteste du und nicht dich so verzärteln lassen, wie ein Prinz! — Geh doch, alter Schlaumeier! Es riecht nicht sehr fein bei dir!"

Inzwischen griff der Brand des entzündeten Beins immer weiter um sich. Bovary wurde fast selbst krank davon; er kam alle Stunden, schließlich alle paar Minuten. Hippolyte beobachtete ihn mit angivollen Blicken und fragte ihn schluchzend:

„Bin ich denn noch nicht bald gesund? — Ach Gott, helfen Sie mir doch! Mir geht's schlecht, mir geht's schlecht!"

Beim Fertigeben empfahl ihm Charles jedesmal, ja recht genaue Diät zu halten.

„Hör nur nicht auf ihn, mein Junge," predigte Madame Lefrançois; „sie haben dich schon gerade genug ausstehen lassen, sollt' ich meinen! Du wirst nur noch schwächer davon. — Da trink!"

Und sie brachte ihm bald eine kräftige Bouillon, bald ein Stück Hammelkeule, bald eine Speckschnitte, oder ein Gläschen Branntwein, das er sich kaum zu trinken getraute.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191209 04-15/fragment/page=0009

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Einkaufsquellen

Halle a. S.-Land

Erscheint wöchentl. einmal — Zur Beachtung empfohlen

Ammendorf Radewell

Sanitäts-Drogerie
Richard Glaubig
Ammendorf-Radewell
Farben, Pinsel, Lacke
Cigarren, Cigaretten.

Ernst Adam
Mechaniker
Fahrräder und Nähmaschinen
Eisenwaren.

Ammendorfer Molkerei
Milch, Butter, Käse

Helios-Theater
Nur erstklassige Neuheiten.
Jed. Woch. 2 mal Progr.-Wechs.

Alb. Henze
Klempnerei, Installationsgschft.
Haus- und Küchengeräte.

Richard Graul
Bäcker- und Konditorei
mit elektrischem Betrieb.

Gute, moderne
Schuhwaren
billig
Wünscher's Schuhwarenhaus.

Kluges Kino
Nur gute Films vorgeführt.

Oskar Rost
Bäcker- und Konditorei
— Geregelter Betrieb. —

Emil Vogler
Buchbinderei, Papierhandlung
Ammendorf-Radewell.

Adler-Drogerie Ernst Mewes.

Wilh. Bauermann Fleisch- und Wurstwaren

Bauermann, Fleischerei Diemitz.

Hugo Dienel Kunst- und Handelsgärtnerei

A. Hermann, Uhren u. Goldw.

Probsthayn Weiß-, Woll- und Kurzwaren.

Max Rose Tapeten, Farben und Pinsel.

Woldemar Schmidt Chocolad.-Geschäft.

Neues Theater Radewell, Jede Woche neue Schlag.

Karl Thiele Osendorf, Bäckerei Materialwaren.

Beesen

Friedr. Ettlich
Ammendorf
Möbel- und Sargmagazin.

Hermann Nitzer
Bäckerei.
Bestellung. werden prompt ausgeführt

Könnern

Warenhaus Paul Junge
Herren-, Damen-, Kinder-Konfektion. Manufaktur-, Modewaren, Nähmaschinen.

Kolonial-, Kurz- und Eisenwaren
Otto Lederbogen
Telephon 360.

Eduard Letz & Co.
Kolonial- u. Manufakturwaren,
Eisen- u. Ofenhandlung,
Emaille und Futterartikel.

• Otto • Niepoth
Manufaktur, Konfektion,
:: Nähmaschinen. ::

Manufaktur-Schuhwaren, Wäsche.
* **Richard Warter** *
Spez. Arbeiter-Bekleidung.

Franz Lauch
Kolonialwaren
:: Butter ::
Delikatessen.

Alfred Böttcher
Kolonialwar., Landesprodukt.,
Futterartikel, Kohlenhandlung

Fritz Emilius, Adler-Brauerei.

Woldemar Schmidt Chocolad.-Geschäft.

Nietleben

Glückauf-Apotheke
von Albin Voigtritter
Anfertigung sämtl. Rezepte und Verordnungen für alle Krankenkassen.

Dampf-Molkerei
Inh. Oskar Rosenfeld
Milch, Butter, Käse, Eier.
Auch Versand nach auswärts.

Drogerie „Glückauf"
Farben, Öle, Sämereien,
Verbandstoffe, Weine.
Cigarren.

Eisleben

Eisleber Actien-Biere
sind
Qualitätsbiere
allerersten Ranges

Trinkt nur
bestbekömmliches Bier
Bürgerliches Brauhaus

Markt-Bazar, Markt 5
Emaille, Porzellan, Steingut
Thonwaren, Haus- u. Küchenger.

Kaufhaus für Gelegenheitskäufe
Manufakt., Arbeiterbekld. Lutherstr. 14.

Nordsee-Fischhalle Markt 40. Fische u. Delik.

L. Seifert Besohlanstalt Lutherstraße 3.

B. Uebel Eisfeld, Breiterweg Besohlanstalt.

Gerbstädt

Hans Druschke
Herren- u. Knaben-Garderobe
Berufskleidung
Anfertigung nach Maß neuester Mode
Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke
Größt. Auswahl, billig. Preise.

Klostermannsfeld

A. Schnitzer
Käsefabr., Butter, Eierhandlg.
en gros en detail.

A. Schnitzer Brot-, Weiß- und Fein-Bäckerei.

K. Wenzel Land-Brot-Bäckerei.

Artern

Heinrich Michel
Möbel-Magazin
solide Polstermöbel
Dekoration und Lederwaren
vorteilhafteste Bezugsquelle

Paul Keitel Schuhwar. allerArt. Reparaturwerkst.

Allstedt

Aktien-Bier-Brauerei
Allstedt
Bestbekömml. helle u. dunkle Biere.

Edersleben

Arthur Ulrich, Edersleben
Manufakt., Arbeiterbekleidung
Kolonw. Landesprod. Eisenw.

Helbra

Glückauf-Drogerie
Max Klemm
Drogen-Farben-Spez. Gesch.
Artikel zur Krankenpflege.

Kaufhaus Engel
Manufaktur-, Weiß- u. Wollw.
Arbeiter-Bekleidung

Gute moderne Schuhw.
empfiehlt billigst
Schaffhäuser Schulstr. 29.

Dille & Herrmann Mineralwasser-Fabrik.

H. Weller emf. ff. Kochwürstchen in Dosen, eigenes Fabrikat.

Hettstedt

S. Rosenberg
Damen- und Herren-Konfektion, Manufaktur- und Kurzwaren.

Hettstedt

H. Sänger
Herren- und Knaben-Garderoben
Beste und billigste Arbeiter-Bekleidung.

Sangerhausen

Oscar Hoffmann
Eisenwaren
Werkzeuge
-: Oefen und Herde :-

Henry Wormann
Spezialität:
Herren- und Knaben-Garderobe
fertig und nach Maß.

Max Beetz
Kylischestr. 46
Pelzwaren, Hüte, Mützen.

Richard Tausendschön
Möbelmagazin
vorteilhafteste Bezugsquelle

Vereinigte Brauereien
empfehlen ihre erstklassigen hellen und dunklen Lagerbiere

Elise Weißbach
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Dauerwäsche, Herrenartikel.

Franz Kretzschmann, Bandagen
Messerschmiedew., Schleif. m. Kraftbetr.

Kinematograph, Bahnhofstr. 32

C. Kötteritzsch Cigarren Cigaretten. Rauch- u. Kautabake.

Moritz Loewe Größtes Spez.-Schuhgeschäft.

J. F. Martens, Riestaderstr. 31.

Otto Schachtel Spezial-Schuhgesch. Maß- u. Reparatur.

Rich. Wehser Cigarr.-Spez.-Geschäft Kylischestr. 5.

Otto Wolf Uhren u. Goldwaren Eig. Reparat.-Werkst.

Roitzsch

Karl Naumann
Kaufhaus für Manufaktur-,
Konfektion- u. Materialwaren.

Fr. Homann Kolonialwaren. Glebitcherstr.

Bitterfeld

Erstklassig
Palast-Theater
Vorbildlich — moderner **Lichtspiele** — Wissenschaftlich
Mittwoch u. Sonnabend
Programmwechsel

Heinr. Arnold
Markt 8
Leinen- u. Baumwollwaren,
Kleiderstoffe, Wäsche-Artik.
Gardin. Teppiche. Bettfedern.

Kaufhaus
Rich. Werner
Kaiserstr. 2.
Geschäftsprinzip
Gute Ware für wenig Geld!!!

Stadt-Apotheke
Markt 11
Anfertigung v. Verordnungen für alle Krankenkassen.

Gute, moderne
Schuhwaren
und Reparatur
billig
Wilh. Pönitzsch Kaiser-Str. 52.

Robert Fleischer
Sandersdorf
Cigarren-Spezialgeschäft.

Brauerei Bitterfeld
A.-G.
Prämiierte Spezialbiere.

Dampf-Molkerei
E. Profe
Vollmilch, Butter, Käse.

Flora-Apotheke Dessauer-Str. 8.
Rezepte und Verordnungen für sämtliche Krankenkassen.

„Fortuna" Markt 11
Inh. Rich. Dombrowski
Herren- u. Knabengarderobe.

Bitterfeld

Reinhold Hannibal
Lederhandlung
billigste Bezugsquelle.

S. Jarosch Nchfl., Markt 7
Herrengardb., Arbeitergardb.
Anfertigung nach Maß.

Kaffee-Rösterei
Kolonialwaren
Oswin Sack, Markt 5

Herm. Kühle, Fernspr. 180
Tapeten, Wachstuche
Linoleum.

P. Seelmann, Burgstr. 13
Geraer-Kleiderstoffe, Kinder-Gard. Kostümröcke u. Blusen.

Ziesche's Kino, Markt 7
Mittwoch und Sonnabend
neues Programm.

Central-Theater, Kirchstr. 15.

G. Lehmann Möbelmagazin Burgstr. 30.

J. Leschziner Herrenkonfekt. Schuhwhdlg., Burgst. 1

Osw. Sucher Schleiferei, Stahlwar. Handlg, Kaiserstr. 59.

Delitzsch

Hermann Bahrenburg
Konfektion,
Manufaktur-, Modewar.

Dampf-Seifenfabrik
von
Heinrich Heimbürger
= Crensitz, Bezirk Halle. =

Löwen-Apotheke
Breite Straße 15
Anfertigung sämtlicher Krankenkassen-Verordnungen

Hermann Schöttge
Klitzschmar
Mühlen-Produkte
Brot-Fabrik

Konfektionshaus für Herren-, Knaben-Bekleidung
* **J. Wolff Inh. S. Jacobsohn** *
Manufaktur
Modew., Wäsche

Rich. Berger
Halleschestraße 94
Möbelhaus
Möbel in jeder Preislage.

Ernst Frenzel
Uhren und Goldwaren
Reparaturwerkstatt.

Brauerei H. Fritzsche Inhaber R. Uhlmann.
Lagerbier hell und dunkel
Karamelbier, Berliner Weißbier.

Otto Lohse, Schulstraße 24
Prima Weiß- und Roggenbrot
Lieferant des Konsumvereins.

Oskar Reime
Drogen, Lacke, Pinsel,
Fußbodenfarben.

Ring-Theater
Täglich Vorstellung, Mittwoch-Sonnab. Progr.-Wechs. K. Maul.

H. Henkel Spezialgeschäft feiner Stahlwaren.

Gust. Heidrich Gertitz Brot-Bäckerei.

O. Hermann Brot-, Weiß- und Feinbäckerei

Lange's Nachf. R. Karte Bäckerei.

W. Rehn, Brotbäckerei.

M. Rieseler Korbwaren und Kinderwagengsch.

O. Stier Brot- u. Feinbäckerei Leipziger Str. 2.

Greppin

Otto Mederake
Fahrräder, Nähmaschinen,
Kinderwagen.

Paul Schmidt
Restaurant u. Café
Bitterfelderstr.

Richard Daum, Bäckerei.

Paul Kramer, Bäckerei.

Fr. Neumann Drogen u. Farben Kolonialwaren.

Pönitzsch, Schuhwaren Reparaturen

P. Reibert, Bäckerei.

Gräfenhainichen

Adler : : Apotheke
Homöopatische Central-Apotheke
Drogen und Chemikalien
:: in erster Qualität zu ::
niedrigsten Preisen.

Manufaktur-, Weiß-, Wollwaren.
Fritz Bergmann
Kurzwaren, Herren- und Knab. Konfektion.

Albin Fickenwirth
Schlosserei
Fahrräder, Nähmaschinen.

Max Walther
Bäckerei
Lieferant des Konsumvereins.

Trinkt nur
Bürgerbräu
Bürgerl. Brauhaus G. m. b. H.

Holzweißig

Apotheke Holzweissig
Tel. 255.
Anfertigung von sämtlichen
: Krankenkassen-Rezepten :

E. Büchner
Dampfmühle
Mehl- und Futterartikel.

Ernst Günther
Größtes Manufaktur- und
Modewarengeschäft am Platze

H. Michaelis
Uhren, Goldwaren,
Geschenkartikel.

Kelbra

Otto Klausing
Kolonialwaren, Spirituosen
Mehl- und Futterartikel

Alt Scherbitz

Mühlenerzeugnisse
feinste Weizen- u. Roggenmehle
en gros en detail
Kunstmühlen Werke von
C. G. Bemme
Telephon 392.

Zörbig

Gute moderne Schuhwaren
Maßarbeit, Reparaturen,
Lederausschnitt, Schuhmacher-Bedarfsartikel äußerst billig
Karl Frenzel

Lager fertiger
Herren- u. Knabengarderobe,
Maßschneiderei
in feinster Ausführung.
von **Gustav Hensch**

Franz Hetzger, Bäckerei.

Scholz Bäckerei, Mehlhandlg. Lieferantd. Allgem. Konsums.

Kemberg

August Schulze
Manufaktur, Konfektion
Spez.: Arbeiterbekleidung
Wäsche, Weiß-, Wollwaren

E. Stahl Herren- u. Knabengard. Arbeiterbekleidg.

Wittenberg

Mühlen-Erzeugnisse
* **Hermann Bennecke** *
Teleph. 25
Nur beste Qualität

Bürgerliches Brauhaus
v. Alwin Hoch.
empfiehlt seine anerkannten
erstklassigen Biere
: hell-, dunkel, :
weiß-, Karamel.
Fabrikation sämtl. alkoholfr. Getränke.

Schokolade, Kakao,
* **Kurt Schmiedicke** *
Tee, Kaffee.

Bruno Kieschnick
Jüdenstr. 6
Butter, Eier, Käse,
= Konserven. =

Wittenberg

Friedr.
Hellberg
hinterm Rathaus
Kleiderstoffe, Leibwäsche
5% Rab. Betten 5% Rab.

Paul Zimmermann
Collegienstr. 41/42
Friedrichstadt Königsplatz 14
Bezugsquelle f. Kolonialwaren
und Landesprodukte.

C. Scheinig
Holzpantinen-Fabrik.

Paul Klapper
Collegienstr. 3
Cigarren, Tabak, Cigaretten.

Das edelste Qualitätsbier
ist **Aktien-Bier**
A. G. Wittenberg.

Bärenklau Optiker, Lieferant sämtlich. Krankenk.

Otto Gresse Schuhwaren Reparatur-Werkst.

Israel Herren- u. Knabengarderoben. Collegienstraße 6.

C. Kampfhenkel Collegienst. 26 Mittelstr. 47.

Aug. Linke Hüte Mützen, Pelz- u. Filzwaren.

M. Nitze Schuhwaren, Schnell-Besohlanstalt. Markt 12.

Kl. Wittenberg

Adler-Drogerie
v. A. Brühl
sämtl. Artikel zur Kranken-
Körper- u. Kinderpflege.
Lacke, Farben u. Pinsel etc.

Ernst Hildmann
:: Weiß- Wollwaren, ::
Wäsche, Besatzartikel.

W. Schurich Kinderwagen Korbwaren.

Otto Wendt Bäcker- und Konditorei.

Kl. Wittenberg-Piesteritz

Richard Brendel
Weiß- und Wollwaren
Wäsche, Besatzartikel

Dademasch Maschinenstrickerei Schnittwaren.

Martin Kaspar, Möbelmagazin

G. Neubert Schuhwaren Schnellbesohlanst.

Ernst Schleußner Fleischerei, Wurstwar.

Nebra

Erich Bode
Fahrräder, Nähmaschinen
Reparaturwerkst. aller Systeme.

Alfred Flade
Vorzügliche Einkaufsquelle
Herrengarderobe, Herrenartikel
Hüte und Mützen.

Merseburg

Kraft-Fahrzeuge
Nähmaschinen
Fahrräder
Auto-Reparat.
Chauffeurschule
Gust. Engel, Merseburg a. S.
Kursus Eintritt ständig.
Prospekte gratis.
Fernruf 203.

Wäsche, Weiss- und Wollw.
* **Curt Eberhardt** *
Putz
Herren-Artikel

Trinkt Herzquell
* **Brands Brause**
Citronelli die besten alkoholfr. Getränke.

Bürgerliches Brauhaus
Inh. Hermann Vollrath
Lagerbier hell u. dunkel
= **Karamelbier** =
Lichtenhainer Weissbier.

Billigste Bezugsquelle von
• Tel. 414. **Otto Dorn** Markt 7. •
für sämtliche Lebensmittel.

Herm. Pfautsch
Telephon 210.
Tabak- u. Cigarr.-Fabrik
Größte Leistungsfähigkeit
in allen Preislagen.
Spez. Saludo 10 Stück 50 Pf.

Merseburg

Herren-Knaben-Konfektion
* **Oskar Zimmermann** *
Arbeiter-Konfektion

R. Christ
Lager fertiger Herrengarderobe.
: : Anfertigung nach Maß : :

Theodor Freytag
sämtliche Manufakturwaren
zu billigsten Preisen.

Köstr. Schwarzbier
Ch. Bohm Nchflg. Merseburg.
Mineralwasserfabr. Alkoholfr. Getränke

Gustav Schenke
Unteraltenburg 24
ff. Fleisch- u. Wurstwaren.

O. Bretschneider Eisenw. Werkzeug. Fahrrad. Zubehört.

Nordsee-Fischhalle Entenplan 9.

R. Wiemann Rind- und Schweineschl.

Torgau

Gute, moderne Schuhwaren
billig
Emil Dähne's Schuhwarenhaus
28 Königstr. 28

Warenhaus
S. Ahlfeld
Bäckerstr. 12.

Torg. Lichtbildtheater Leipzigerstraße 12.

I. Völker Hüte, Mützen, Pelzwaren Markt

O. Zimmermann Dr. Wagners Drog. Leipzigerstr

Mücheln

Paul Sauer
Herren,- Knabenkonfektion
Berufskleidung
Kurz- u. Schnittwaren.

M. Bergmann Inhaber O. Bergmann
Schneidermeister.
großes Lager fertiger Herren-Garderobe.

Karl Wiegand
Leistungsfähigstes Gesch. aller Schuhwaren, billigste Preise.

O. Weber Cigarren u. Cigaretten Fahrradhandlung.

Bockwitz

Johann Kossack
Schuhwarenhaus
Herren- Knabengarderobe
Arbeiterbekleidung.

R. Schoenerstedt
Kaffee-Rösterei, Drogen, Farben,
Kolonialwaren und Landesprodukten.

Max Steglich
Fleisch- u. Wurstwarenfabrik
: mit elektrischem Betrieb. :

Eduard Klein ff Fleisch- und Wurstwaren.

M. Noack Brot- und Weiß-Bäckerei.

W. Plha Herren- u. Knaben-Garderobe.

P. Schütze Brot- u. Weiß-Bäckerei.

Elsterwerda-Biehla

Paul Dietrich Fabrik ff Fleisch-Wurstwar.
„Zum guten Happen"
bürgerl. Mittagstisch Speisehaus.

Arth. Fuchs, Markt 2
Musikwerke, Porzellan, Wirtschaftsgegenstände, Seilerei- u. Spielwaren.

Woldemar Nierth
Bäcker- u. Konditorei, Biehla
Lieferant d. Konsumvereins.

Karl Uhlich
Biehla bei Elsterwerda
Erste Biehlaer-Cigarrenfabrik.

Molkerei Julius Rebentisch.

H. Reibig, Möbelmagazin.

R. Schulz Delikatessen, Südfruchthandlung

Mückenberg

Albert Klockow
: Kolonial-, Schnitt-, :
Weiß- und Wollwaren.

Rudolf Laube
Fahrräder, Nähmaschinen,
Emaille-Spielwaren.

Mühlberg a. E.

Manufaktur- u. Modewaren.
* **C. A. Kunze, Inh. C. Lippert**
Wäsche, Konfektion u. Kurzwaren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120904-15/fragment/page=0010